Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn

Band: 31 (1958)

Artikel: Aus dem Leben des Hauptmanns und Künstlers Johann Brunner 1800-1866

Autor: Huggenberg, Frieda Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS DEM LEBEN DES HAUPTMANNS UND KÜNSTLERS JOHANN BRUNNER 1800–1866

Frieda Maria Huggenberg

INHALTSVERZEICHNIS

	Tagebuch		
Einleitung			97
Die Familie			
Die Brunner von Balsthal			100
Die Schnyder von Wartensee	Bd. I/II	57	102
Jakob Brunner und Domenica Schnyder			104
Josef Brunner-Staub			113
Franz Brunner-Frölicher			114
Nanette Kully-Brunner			119
Der Hauptmann			
Überblick der Schweizer Regimenter in Neapel			119
Johann Brunner, Jugend- und Lehrzeit			122
1826 Oberleutnant im Depot in Genua	Bd. I	5, 19a, 24, 24a	124
1829 Urlaub in der Schweiz		3a, 4a, 7, 8	126
1830 Hauptmann in Neapel		25–35	127
1831		36–43a	130
1832		44–54a	132
1833		55–59a	136
1834		60–64	138
1835		65–79	138
1836		80–96	141
1837 Urlaub in der Heimat		97–103	144
1838		104–107a	148
1839	Bd. II	2–16	149
1840, 1841 Englische Reisebeschreibungen und Gedichte von Selina		2–16	151
1842		16a–22	152
1843		23–26	153
1847 Aufstände in Neapel		26–31	157
1848 Abschied und Revolution		32–55	157
Der Künstler			
1850 Solothurn	Bd. III	2	172
1851		2a–3	174
1852		3a–4a	177
1853		4a–21	178
1854		24–26a	181
1859 Letzte Lebensjahre		28–32a	187
1864 Notizen zum Andenken der Mutter		38–41	189
Testament mit Codizill			190
Nekrolog			194
Quellenverzeichnis			196
Namen- und Ortsverzeichnis			197

Abkürzungen

StA. Sol. = Staatsarchiv Solothurn
StT. Br. = Stammtafel Brunner
StT. Sch. = Stammtafel Schnyder
[1 2 3] usw. = Hinweis auf genealogische Notiz der betreffenden Persönlichkeit

Einleitung

Johann Brunner betitelt sein Memoriale mit dem griechischen Zauberwort ABACADABRA, Hokuspokus oder buntes Allerlei. Es handelt sich denn auch um keine eigentlichen Tagebücher, sondern um willkürliche Eintragungen, oft blosse Stichwörter, die nach Wochen, Monaten, ja Jahren ergänzt wurden, ohne Bezugnahme auf den frühern Vermerk. Um diese Aufzeichnungen zu verstehen, bedarf es eines längern, wiederholten Studiums. Eine übersichtliche Darstellung konnte nur durch fortwährendes Suchen und Ergänzen der Zusammenhänge erzielt werden. Namentlich in Band III fanden die Einträge erst nachträglich statt. Die Angabe der Daten stimmt daher nicht immer mit den Jahrgängen überein, was sowohl durch lange Krankheiten, wie öftere Abwesenheit verständlich ist. Aber auch die Gewohnheit, mitten zwischen Auszügen aus einer Kriegsgeschichte, Zeitungsnachrichten, Gedichten usw. einen kurzen Satz über persönliche Angelegenheiten einzutragen, machte eine Angabe der jeweiligen Seitenzahl (durch die Bibliothek numeriert) unmöglich. Aus allem geht hervor, dass diese Aufzeichnungen nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, wohl aber die vermissten Reisejournale und der spezielle Künstlerband. Das beweisen schon die zahlreichen Unterbrüche und Lücken. Brunner hatte je nach Stimmung das Bedürfnis, seine Gedanken und Gefühle, gewisse Begebenheiten und Eindrücke den Blättern anzuvertrauen als Erinnerung. Das Fehlen der Reisebände wie des Kunstbandes mit den Einträgen über Erwerb und Verkauf seiner Bilder, der Sammlung von Kunstgegenständen, auf die er im Testament hinweist, ist daher besonders zu bedauern. Jedenfalls waren diese bei seinem Tode und sehr wahrscheinlich auch bei demjenigen der Schwester, welcher er sie vermachte, noch vorhanden. Wir müssen demnach annehmen, die falschen Bände seien abhanden gekommen oder vernichtet worden.

Brunner verbrachte den alle zwei Jahre erfolgten Urlaub von acht Monaten grösstenteils zur Weiterbildung seiner Kunst auf Reisen

zu, in Süditalien, Ägypten, Frankreich, den Niederlanden, England, Schottland und Schweden. Ganz selten finden sich ausführliche, zusammenhängende Beschreibungen wie beispielsweise die Begegnung mit Graf und Gräfin de Circourt (Bd. 1, S. 50); die Liebesepisode (Bd. II) ist zerstückelt und brüsk abgebrochen. Das Avancement zum Hauptmann wird nur beiläufig erwähnt, von dem Wunsche eines Studiums oder Besuch einer Kunstakademie erhalten wir erst Bescheid nach dem Hinscheid des Bruders Josef 1859 durch die damit verbundenen Schwierigkeiten. Den Ruf an die Akademie nach Upsala erfahren wir aus dem Nekrolog. Brunner selbst deutet ihn 1838 mitten zwischen Betrachtungen kurz an. Eingehend beschreibt er allein in Band I die Zustände von 1848.

Die Eintragungen beginnen mit Gedichten aus Klassikern, Aphorismen, Budgetaufstellungen der Republik Solothurn, Kapital und Aktionäre des Handelshauses von Roll, Berechnungen, Rätsel usw. Dazwischen der Satz «Heute Spiel und Tanz bei Taoli», ohne Ortsangabe. Erst später geht hervor, dass sich Brunner zwischen 1826 bis 1830 im Depot der Schweizer Regimenter in Genua befand. Von dort aus nahm er 1829 den ersten Urlaub in der Heimat. Er beschreibt eine Sturmnacht auf dem Berg und nennt sich «der Eremit vom bösen Berg». Anlässlich einer Reise nach Paris soll Bruder Franz Briefe an Kollegen mitnehmen, mit denen Johann in einem Bankhause wohl in den Jahren 1824 bis 1826 tätig war.[1] Zwischen Auszügen aus der Geschichte Napoleons findet sich 1828 der Eintrag: «Mit Freund Benedix de Stockholm nach Neapel (von Genua aus) zur Vorstellung bei Oberst Vonderweid, Generalagent Meuricoffre und Bewerbung bei Pitloo um Aufnahme». Dies bedingt natürlich in erster Linie ein beständiges Forschen nach den genannten Persönlichkeiten, die er gewöhnlich entweder nur mit dem Geschlechts- oder bloss Vornamen bezeichnete. Die Abfassung der Einträge erfolgte zum grössten Teil in französischer Sprache, die Brunner vollständig beherrschte, dazwischen englisch, italienisch in Dienstangelegenheiten und deutsch namentlich was die Familie anbetrifft. Die Schrift wechselt beständig, sehr schwer leserlich, einzelne Stellen kaum entzifferbar durch ungleiche Buchstaben, wahrscheinlich der Stimmung entsprechend, in Band II durch dünnes Papier, schlechte Tinte und spitze Feder fast ganz verblasst.

Aber die Aufzeichnungen verraten durchwegs einen kultivierten Geist, ebenso aufgeschlossen für Zeitgeschehen und Politik wie für künstlerisches Gestalten und philosophisches Denken. Eingehend

[1] Diese Zeit beschrieb er wahrscheinlich im Jugendband, der fehlt.

studiert Brunner Kriegsgeschichte, namentlich die Zeit Napoleons beschäftigt ihn, dann interessierte er sich mehr und mehr für die Kunstgeschichte Italiens. Die Klassiker fesseln ihn. Mit Vorliebe zitiert er Goethe: Faust, Wilhelm Meister, die Farbenlehre. Als Künstler bevorzugt er die Landschaftsmalerei, worauf er in seinem Legat hinweist. In Capua, Castellammare, Kalabrien, Avellino, Ischia findet das schönheitsdurstige Auge immer neue Motive. Die Nordsee wie das Meer in Schweden ziehen ihn an. Während seines Pariser Aufenthaltes besuchte er das Atelier Gros, wo er viele Künstlerbekanntschaften machte. In Neapel war er zuerst Schüler des holländischen Malers Anton Smink Pitloo, mit dessen Nachfolger Consalvo Carelli er sich eng befreundete. In all seinen Bildern zeigt sich der italienische Einfluss, die vertiefte Naturerfassung wird sowohl von Carelli wie dem Kunstkenner George Meuricoffre hervorgehoben.

Der rege Anteil an künstlerischen, später auch gemeinnützigen Bestrebungen, die Weltoffenheit zeugen von einer Persönlichkeit, ausgestattet mit umfassenden Kenntnissen, die sich Brunner durch fortwährende Selbststudien aneignete. Vom Vater erbte Johann den Drang nach Wissen, die Treue und Beharrlichkeit zu einer einmal übernommenen Aufgabe, von der Mutter die künstlerischen Anlagen, die rasche Auffassungs- und Anpassungsgabe, die ausgesprochene Herzensgüte, von beiden Eltern das hohe Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein. Die reichen menschlichen Eigenschaften, der sittliche Ernst, wie die Lauterkeit und Bescheidenheit seines Charakters machten ihn zum beliebten Offizier und Kameraden, zum väterlichen Berater seiner Grenadiere.

Der Freundeskreis, den ein Mensch gewinnt, kennzeichnet gewöhnlich seine Persönlichkeit. In dieser Hinsicht war Brunner reich begnadet. Seine vielseitigen Beziehungen blieben dauerhaft. Die innige Verbundenheit mit den Freunden Bernard Schnyder, Viktor Brunner, Georg Meuricoffre wirken in unserer heutigen, schnell lebenden Zeit beglückend, die Herzenswärme zu der verehrten Mutter und den Geschwistern ergreifend, während die eigenartige Liebesepisode bei dem seriösen Menschen ein Rätsel bedeutet. Aber Brunner war durch und durch Idealist und Gemütsmensch. Nur die Kräfte des Geistes, die Hingabe an die Kunst, die engen Freundschaftsbeziehungen vermochten ihn über diese Verstrickung und tiefe Enttäuschung hinweg zu bringen.

Die Familie

Die Brunner von Balsthal

Seit frühen Zeiten spielte die Herberge «Zum Rössli» in Balsthal eine Rolle. Von Alters her fanden hier die Versammlungen in dem Gerichtsort der Herrschaft und Vogtei Falkenstein statt. Zu Beginn des 16. und wieder seit Ende des 17. Jahrhunderts stand sie im Besitz der weit verzweigten und begüterten Familie Brunner, die dem Gericht Balsthal zahlreiche Untervögte stellte. In jeder Generation verzeichnete das Geschlecht auch Geistliche. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte Urs Josef Domenik Brunner (StT. Br. 3) mit dem Önsinger Josef Cartier[1] zu den klassisch gebildeten Ärzten. Sein Bruder Johann Daniel Brunner (StT. Br. 2), «Rössli»-Wirt und Statthalter, zeugte mit seiner Frau Anna Maria Oser 16 Kinder, von denen verschiedene im frühen Kindesalter starben. Maria Oser wird als grosse Wohltäterin der Armen geschildert, eine umsichtige Hausfrau und Mutter, die ihre Söhne und Töchter zu tüchtigen Menschen erzog. Mit seinem Bruder gehörte Johann früh zu den Mitgliedern der Helvetischen Gesellschaft und strebte mit den Oltner Patrioten nach Verbesserung der allgemeinen Zustände: Freiheit der Landbevölkerung von dem aristokratischen Regiment. Am 14. Februar 1798 wurde er mit zwei Söhnen arretiert und in Solothurn eingekerkert. Aus Erbitterung wegen diesem Vorgehen der Regierung steckte der Sohn Johann (StT. Br. 5) das Schloss Falkenstein in Brand. Er musste 200 Pfund Busse zu Handen der armen Witwen und Waisen entrichten, was die Brunner jedoch nicht hinderte, in treuem Zusammenstehen ihre freiheitlichen Gesinnungen zu verfolgen. Die meisten dieser Patrioten wurden später als Mitglieder in die helvetischen Behörden gewählt, unter ihnen Josef Brunner (StT. Br. 4), Gerber und Gerichtsstatthalter, in der Klus wohnhaft, dessen einzige Tochter MAGDALENA sich 1815 mit dem jungen Vertreter der liberalen Partei, Franz Josef MUNZINGER[2] von Olten, verheiratete. Am 22. Dezember 1830 verkündete Munzinger von der Treppe des «Rössli» aus der gewaltigen Volksversammlung die Ideen einer neuen Zeit mit dem berühmten Spruch von der Souveränität des Volkes. Magdalena Brunner weilte

---

[1] Cartier, Johann Josef — ∞ .... 1760 Margareta Tschan
Spital-Chirurg in Solothurn

[2] Munzinger Franz Josef — ∞ 1) 2. 10. 1815 Magdalena Brunner 1795–1818
1791–1855 (StT. Br.) — 2) .... 1819 Anna Maria Lüthy
Regierungsrat, Bundesrat

öfters in Olten bei ihren Tanten Katharina[3] und Magdalena[4]. Anlässlich eines Besuches in Solothurn 1814 hörte sie zufällig von dem Plan der Offiziere, welche gegen Bürgerschaft und Volk vorgehen wollten. Eilig begab sie sich nach Olten, um ihren Verlobten zu benachrichtigen. Munzinger wurde wegen seinen Angriffen auf die Obrigkeit ins Gefängnis nach Solothurn gebracht und zu drei Jahren Landesverweisung verurteilt. Im Juni erkrankte Magdalena zufolge der Aufregungen schwer und Munzinger befand sich in Como nahe der Verzweiflung. Nachdem er durch die Forderungen der Patrioten freigegeben werden musste, konnte das Paar am 2. Oktober 1815 endlich getraut werden. Magdalena war sehr talentiert, hatte grosses Verständnis für Musik und Literatur und spielte mit ihrem Gatten im Liebhabertheater. Die Ehegatten ergänzten sich, doch war ihnen nur ein kurzes Glück beschieden. Am 8. Dezember 1818 raffte der Tod die geliebte Gefährtin im Kindbett dahin. Munzinger konnte diesen Verlust kaum ertragen. Bis zu seinem Tode blieb er mit der Familie der ersten Gattin eng verbunden. Als er als Regierungsrat nach Solothurn berufen wurde, unterstützte Josef Brunner den mit steten finanziellen Sorgen Kämpfenden und vermittelte ihm mit Hilfe von Franz Brunner den St. Urbanhof in der Gurzelngasse, in welchem er noch eine Spezereihandlung betrieb, um seine Familie erhalten zu können. Als seine Leiche am 6. Februar 1855 in die Hauskapelle gebracht wurde, besorgte Domenika Brunner mit ihren Söhnen die Aufbahrung und stand der Witwe bei. In seinem hohen und oft schwierigen Amt liess sich Munzinger gerne von dem jungen Vetter Bankier Franz Brunner beraten, wie wir sehen werden.

Das sind die väterlichen Vorfahren von Johann Brunner, ein starkes, freiheitsliebendes, tüchtiges Bauerngeschlecht. Als die Obrigkeit 1798 mit Gewalt drohte, wagten dessen Glieder mit andern Gleichgesinnten zu erklären: «Ihr seid die Herren, wir Puren aber sind Meister.»

---

[3] Cartier Peter Josef ∞ 30. 9. 1799 Anna Katharina Brunner
1763–1830 (StT. Br.) 1775–....
Arzt in Olten, Kleinrat, Regierungsrat

[4] von Arx Bonaventura ∞ 1) 12. 4. 1788 Anna Maria Brunner
1752–1804 (StT. Br.) 1772–1792
Wirt zur «Krone», Olten, 2) 11.10.1793 Magdalena Brunner
Gerichtssäss 1777–.... (Schwestern)
Nach seinem frühen Tod übernahm der Schwager Cartier die «Krone», um sie den Kindern zu erhalten.

Die Schnyder von Wartensee

Die mütterlichen Vorfahren von Johann Brunner gehören zu den ältesten luzernischen Patriziergeschlechtern. Durch Jahrhunderte finden sich in jeder Generation zahlreiche Offiziere, tüchtige Staatsbeamte, ausgezeichnete Gelehrte, Förderer von Kunst und Wissenschaft. Seit 1606 vertrat stets ein Glied die Verwaltung der ausgedehnten Güter des Klosters St. Urban.

Jost Felix Schnyder (StT. Sch. 6) wird als der gelehrteste Kanzler, «der Weltgewandte», bezeichnet. In einer bewegten Zeit hatte er sich als kluger Politiker, weiser Diplomat und fürsorglicher Verwalter des Klosters zu bewähren. In dem alten schönen St. Urbanhaus in Sursee geboren, absolvierte er nach den Schulen in Sursee und Luzern seine juristischen Studien in Wien und Salzburg, praktizierte zwischen 1775/78 bei einem gebildeten Prokurator in Colmar, um sich in der französischen Sprache zu vervollkommnen. 1778 wurde er als Substitut nach St. Urban berufen und 1780 übertrug man ihm bereits das Kanzleramt. Um diese Zeit befand sich St. Urban in schönster Blüte. Die Kirche mit dem prachtvollen Chorgestühl, der kunstvollen Orgel, die blühenden Gärten mit den exotischen Pflanzen in den Treibhäusern, die Obst- und Gemüsekulturen, die Stallungen mit den rassigen Reitpferden, die gepflegten Wälder erregten Bewunderung und zogen Besucher von nah und fern an. Die Kupferstich- und Münzsammlungen waren berühmt, die Gelehrten aus halb Europa suchten St. Urban auf.

1781 führte Jost Schnyder seine junge Frau in die elegante Kanzlerwohnung. Von den 13 Kindern, die sie ihm gebar, starben sieben im frühen Kindesalter. Die schöne Gattin war dem vielbeschäftigten Mann eine ausgezeichnete Gefährtin, die vortrefflich zu repräsentieren verstand. Von dem heitern Leben, das im Hause des musikalisch gebildeten Kanzlers herrschte, gaben Gedichte Kunde, von der fröhlichen Mutter verfasst, vom Vater komponiert und von den Kindern gesungen. Domenica lehrte sie ihrer Familie. Jost unternahm viele Reisen, verkehrte im In- und Ausland mit hervorragenden Persönlichkeiten, die nach St. Urban kamen, so dass im Kanzlerhaus ein hohes geistiges Leben gepflegt wurde.

Es war für den Kanzler ein schwerer Schlag, als er die liebende Gattin und hingebende Mutter 1801 im Alter von erst 40 Jahren verlieren musste. Der jüngste Sohn zählte fünf Jahre, die älteste Tochter hatte der Mutter den ersten Enkel, unsern Johann Brunner, in die Arme gelegt, der noch ein halbes Jahr von ihr gepflegt wurde.

«Grossmama habe ich nicht mehr gekannt. Sie soll eine sehr schöne, fröhliche und emsige Frau gewesen sein, deren grösste Freude es bedeutete, mit Mann und Kindern zu singen. Mama hat diese Gabe von ihr geerbt. Grosspapa konnte ihren Tod nie verschmerzen und entschloss sich, trotz den kleinen Kindern, nicht zu einer zweiten Heirat. Grossvater Brunner, dem dasselbe Geschick widerfahren, übrigens auch nicht.»

Der herbe Verlust traf den Kanzler in einer besonders schweren Zeit. Nach der französischen Revolution suchten zahlreiche Emigranten Asyl in St. Urban. 1798 wurde ein Piquet Luzerner Truppen dahin verlegt, weil man befürchtete, die Berner Landleute könnten sich am Eigentum des Klosters vergreifen. Doch hatte Schnyder in weiser Voraussicht das Archiv, die Kapitalien und Wertsachen rechtzeitig in die Stadt gebracht. Hierauf erhielt das Kloster französische Einquartierung. Vom 1. Juni bis 24. September 1798 waren 889 Offiziere mit 4562 Mannschaft, 145 Weiber und 3313 Pferde zu verpflegen. Die höhern Offiziere belegten nicht nur das Gästehaus, sondern verfügten auch über die Kanzlerwohnung. Im September 1799 befahl General Masséna, das Kloster in ein Lazarett umzuwandeln. Dagegen erhob der Kanzler heftig Einsprache, weil er ein solches für die helvetischen Truppen vorgesehen hatte. Der General liess ihn verhaften, musste ihn jedoch nach wenig Tagen freigeben [2]. In diese Zeit der beständigen Unruhen fiel die Rückkehr Domenicas.[5]

Der sozial gesinnte, von wahrer Menschenliebe erfüllte Kanzler hatte viele harte Schicksalsschläge zu ertragen. Schwer fiel ihm der Verlust des Sohnes Jost (StT. Sch. 9), der im russischen Feldzug in Wilna seinen Wunden erlag [3]. Durch die junge Luzernerin Katharina Peyer-Kaufmann konnte er dem Vater noch den letzten Gruss nebst Uhr und einer Kette, die er auf der Brust trug, zukommen lassen. Katharina schrieb in ihr Tagebuch: «Des Kanzlers Sohn hat sich wunderbar tapfer gehalten, litt aber furchtbar. Ich war glücklich, ihm in seiner letzten Stunde Trost spenden zu dürfen. Ruhig wie ein Kind schlief er in meinen Armen ein» [4].

Der älteste Sohn des Kanzlers, Jost Martin (StT. Sch. 7), Oberrichter und Regierungsrat, war sehr begabt, mit grossen belletristischen Interessen. In seinem Nachlass befanden sich mehrere wertvolle, literarische Manuskripte.

---

[5] Abt im Kloster war Ambros Glutz-Ruchti von Solothurn 1748–1825, der ohne Wissen des Konvents geflohen war und später die helvetische Staatsverfassung nicht anerkennen wollte.

Am häufigsten erscheint in den Aufzeichnungen der Name von Bernard (StT. Sch. 10), dem um vier Jahre ältern Oheim und intimen Freund von Johann Brunner. Auch er zeigte Neigung zur militärischen Laufbahn. Als jedoch sein Bruder Jost[6] 1812 im russischen Feldzug fiel, verzichtete er anfänglich und kam dem Wunsche des Vaters nach. Im Winter 1812 trat er in dem Handelshaus Wagner & Co.[7] in Solothurn in die kaufmännische Lehre. Während der Lehrzeit wohnte er bei seiner Schwester Domenica, die den um 14 Jahre jüngern Bruder mütterlich betreute. 1816 konnte er für die Firma Reisen nach Frankreich und Italien unternehmen, 1817 erhielt er die Vertretung in Livorno. Von 1819 bis 1825 betätigte er sich im Hause Rotschild in Rom. Bei der Formation der Schweizer Regimenter für Sizilien aber zog es Schnyder doch zum Militär. Er trat als Werbeoffizier ins erste Regiment von Sonnenberg[8] ein, mit dem Verwandten Ludwig Schindler.[9] Nach seiner Verheiratung bezog er in Luzern das Schnyderhaus an der äussern Weggisgasse, betätigte sich in verschiedenen Ämtern, war zwischen 1841–1845 Mitglied des Grossen Rates und wurde im Sonderbund als Quartiermeister beim 1. Landwehrbataillon berufen.

Der Kanzler Jost Schnyder starb 1833 nach einem Leben rastloser Treue und Hingabe an sein Amt als vereinsamter Mann. Grosse Frömmigkeit, Gottvertrauen und Nächstenliebe verliehen ihm Verständnis und Milde in seinem Urteil, stets beseelt von demselben Pflichtgefühl. Die Armen verloren einen allzeit gütigen und hilfsbereiten Wohltäter [5].

Jakob Brunner und Domenica Schnyder

Das alte Blut, die echte schweizerische Kraft, der edle stolze Wille, der in schwierigen Verhältnissen Opfer zu bringen vermag und trotz harten Prüfungen den Glauben an die göttliche Allmacht nicht verliert, offenbart sich in schönster Weise bei Domenica Schnyder von Wartensee. In der aufregenden Zeit von 1799, in welcher St. Urban mehr ein Kantonnement als ein Kloster war, kehrte sie aus dem Pensionat zurück. Lassen wir hier die Aufzeichnungen des Sohnes Johann zum Andenken an die geliebte Mutter folgen:

---

[6] Mit Jost Schnyder fiel auch sein Freund: Karl Josef Glutz-Ruchti, 1793–1812, Sohn von Peter Glutz-Ruchti, Schultheiss, und Nanette Schmid.

[7] Wagner & Co., s. Teil I.

[8] v. Sonnenberg Ludwig, 1782–1850, Oberst erstes Schw. Regiment 1825, Brigadier 1831, Maréchal 1840.

[9] Schindler, Ludwig, 1783–1856, Major 1825, Oberst 1831, Nachfolger von Sonnenberg, dem. 1845 ∞ 12. 10. 1815 (Luzern) Sophie Besson

«Unsere gute Mama wuchs in St. Urban auf, wo sie mit den verständnisvollen, fröhlichen Eltern und den Geschwistern eine wunderschöne Kinderzeit verlebte. Früh erhielten die Kinder Unterricht bei den Patres. Mama liebte ganz besonders die Musikstunden, von ihrem Oheim: Pater Benedikt, Kapellmeister des Klosters, erteilt. Schon als ganz kleines Mädchen bereitete es ihr hohen Genuss, seinem Orgelspiel und dem Gesang ihres lieben Papas zuzuhören. Bei seiner Anwesenheit nahm er sich jeden Tag Zeit zu einer Singstunde mit Grossmama und den Kindern. Mit 12 Jahren kam Mama in das Kloster Visitation in Solothurn zur weitern Ausbildung, wo französische Lehrerinnen den Unterricht erteilten. Durch seine Tätigkeit hatte Grosspapa einen grossen Bekanntenkreis in der St. Ursenstadt. Mit ihren Luzerner Gespielinnen wurde Mama viel eingeladen. Nach dem dreijährigen Aufenthalt im Kloster durfte sie noch einige Zeit bei der liebenswürdigen Familie Glutz-Ruchti[10] *zubringen und Gesellschaften mitmachen. Sie erzählte gerne von jener unbeschwerten Zeit. Ihr liebster Ausflug galt dem Weissenstein, um die Pracht der Alpen bewundern zu können. Sie lehrte uns jeden Bergesgipfel, die Seen und Flüsse kennen. Ganz verschämt gestand sie mir einmal, wie sich ein angesehener Offizier trotz ihrer Jugend um sie bewarb. Sie habe jedoch erklärt, sie wolle noch lange bei ihren Eltern in ihrem geliebten St. Urban bleiben und dann nur einen Luzerner heiraten, einen Vetter,*[11] *dem sie bereits versprochen sei. Aber beim Anblick der Zerstörungen weinte sie. In der schönen Klosterkirche, wie in dem altehrwürdigen Priorsaal, waren Betten aufgestellt, die Gärten verwüstet, selbst der blumenreiche Kanzlergarten war vollständig zertreten. In den überfüllten Stallungen standen dicht gedrängt schwere Militärpferde. Vergebens suchte Mama ihre schöne Bella. Man hatte ihr ein Stübchen neben dem Kinderzimmer eingerichtet, denn ausser dem Elternschlafzimmer und einem Wohnzimmer war alles von den Offizieren besetzt. Die Grosseltern sahen wohl das Entsetzen ihres Kindes – aber was konnten sie ändern. Mama betete, Gott möge ihr Kraft schenken, den vielgeplagten Eltern eine wirkliche Stütze zu sein und stets nach ihrem Willen zu handeln. Es ist leicht verständlich, dass die schöne, lebhafte Tochter, die fliessend Französisch, Englisch und Italienisch sprach, das musikalische Talent der Schnyder besass, sehr gut Piano spielte und über eine liebliche, wenn auch nicht starke Stimme verfügte, nur zu bald von den Offizieren umschwärmt wurde. Schon nach wenig Tagen erklärte Grossmama ganz entschieden, unter keinen Umständen wolle sie ihre liebe Tochter den Anfechtungen und Schmeicheleien ausgesetzt sehen und ziehe eine Trennung vor. Trotz den Tränen Trixlis*[12] *beschlossen die Eltern*

---

[10] Glutz-Ruchti, Peter Jakob ∞ 7. 5. 1785 Elisabeth Jakobea Schmid 1754–1835, Schultheiss 1803–1831

[11] Schnyder v. W. Karl Martin, 1781–1823, Gardeoffizier in Frankreich, verheiratete sich später in Lyon.

[12] Domenica hiess: Maria Beatrix Domenica, von ihren Geschwistern Trixli u. Nicli genannt.

Domenica Schnyder, «Kronen»-Wirtin Foto E. Zappa

schweren Herzens, sie zu des Vaters Schwester Nanette[13] *nach Luzern zu bringen, bis andere Zustände in St. Urban eintreten würden.*

---

[13] Maria Anna Schnyder von Wartensee, genannt Nanette, in Luzern. Es bestanden bereits zwei Verbindungen der Schnyder mit Solothurnerinnen:
Adam Schnyder (1538, gefallen 1548) ∞ Margareta Strober von Solothurn
Johann Georg Schnyder, 1681–1707 ∞ Helena Grimm von Solothurn
Ritter des Heiligen Grabes

Jakob Brunner, «Kronen»-Wirt Foto E. Zappa

War es Zufall, war es Schicksal, dass in diesen Tagen der junge Statthalter Jakob Brunner (StT. Br. 7) *von Balsthal, wie schon öfters, den Kanzler in geschäftlicher Angelegenheit aufsuchen musste? Auf den ersten Blick verliebte er sich in unsere Mama, wagte aber kaum zu hoffen, seine Werbung finde in der alten Patrizierfamilie eine Chance. Dennoch kehrte er nach zwei Tagen zurück, um sein persönliches Anliegen vorzubringen. Grosspapa war natürlich sehr erstaunt und höchst verlegen. Er kannte die Verhältnisse in Balsthal, eine*

rechtschaffene, alte Bauernfamilie. Er achtete den strebsamen, gebildeten jungen Mann, der es in kurzer Zeit zu einer angesehenen Stellung gebracht. Aber seiner Tochter standen andere Verbindungen offen und die Schnyder hatten sich ihre Partner nur aus ebenbürtigen Geschlechtern geholt. Grosspapa war jedoch ein weiser Mann. Er zog vor, seine Älteste einem ehrlichen Bewerber zu geben, als sie in diesen Zeiten schliesslich an einen französischen Offizier verlieren zu müssen. Schwer mögen die Bedenken der Grosseltern gewesen sein. Aber die Hauptsache! Zu ihrem Erstaunen erklärte sich die Tochter einverstanden, trotz der Aussicht auf ganz andere Verhältnisse, über die sie sich wohl kaum recht klar war. Aber sie fühlte sich zu dem schmucken Mann mit seinem schnellen Entschluss hingezogen.

Unser Papa brachte mehrere Jahre als Begleiter eines vornehmen Engländers in verschiedenen Ländern zu. Er hatte Gelegenheit, mit ihm Universitäten zu besuchen, sich Kenntnisse anzueignen, beherrschte mehrere Sprachen und verfügte über gewandtes Auftreten. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde ihm denn auch bald das Amt eines Regierungsstatthalters übertragen.

Mama war noch nicht ganz 17, Papa 29 Jahre alt, als die Einsegnung der Ehe in St. Urban durch den Oheim Chorherr Domenik (StT. 4) *Schnyder von Wartensee stattfand. Das junge Ehepaar machte eine Hochzeitsreise im Chaislein, welches Grossvater Brunner nebst einem schönen Pferd gestiftet. Die Fahrt ging nach Sursee, Luzern, um sich den Verwandten vorzustellen, welche die Verbindung natürlich als Mesalliance betrachteten. Unser Mütterlein schilderte die Erinnerung an diese Vorstellungen stets mit demselben Humor. Man war erstaunt, der Erwählte fand Gefallen und alle wollten an der eigentlichen Hochzeitsfeier in Balsthal teilnehmen. Nach jedem Besuch lachten sie wie zwei übermütige Kinder, denen ein Streich gelungen. In Zürich wurde dem Paar der Reisekoffer mitsamt der Geldtasche gestohlen. So wurden Tante und Onkel Egloff im Stadhof in Baden um Pump angegangen*[14]*. An Neckereien fehlte es dann allerdings in Balsthal nicht. Am nächsten Tag, 30. September 1799, fand die eigentliche Hochzeitsfeier statt, gleichzeitig mit derjenigen von Tante Katharina Brunner. Die Verwandten aus Sursee, Luzern, Baden, Aarau, Olten, die Freunde und Freundinnen aus Solothurn rückten an. Es soll eine schöne und lustige Hochzeit gewesen sein, an der 150 Personen teilnahmen und mit der sogar Grossmama Schnyder zufrieden war. Papa zeigte sich als vorzüglicher Tänzer und Mama tanzte bis ins hohe Alter leidenschaftlich gern. Anfänglich fürchtete sie sich vor dem gestrengen Schwiegervater. Man denke sich nur, diese zarte, fein gebildete Frau musste in Haus und Küche mit Hand anlegen, bei den grossen Essen der vielen durchziehenden Gäste und den Versammlungen im Speisesaal helfen. Sie sollte Katharina ersetzen, welche die*

[14] Egloff, Franz ∞ ... 10. 1777 Franziska Josefa Schnyder v. W.
Wirt zum Stadhof, Ratsherr 1754–1810

Arbeit von Kind auf gewohnt war. Es ist zu begreifen, dass Mama anfänglich Mühe hatte, sich einzuleben und oft fast verzagend ihrem Mann in die Arme fiel, wenn dieser von den vielen Amtsgeschäften zurückkehrte. Doch mochten sie alle gut leiden und auch der Schwiegervater liebte sie aufrichtig, weil sie trotz ihres Standesbewusstseins einfach und bescheiden war. Unsern Vater liebte sie mehr und mehr und er sann stets darüber nach, wie er ihr Erleichterung verschaffen und eine andere Stellung übernehmen könnte. Um sie zu schonen, brachte er sie nach meiner Geburt nach St. Urban, wo ich als erster Enkel die zärtliche Liebe der Grossmama geniessen durfte. Mein erstes Lächeln soll dem vierjährigen Onkel Bernard gegolten haben, was wohl entscheidend für unsere innige Freundschaft fürs Leben wurde. Dann zeigte sich für Papa eine Änderung. Mit Hilfeder beidseitigen Väter erwarb er am 19. September 1804 von Franz Josef Schmids Erben das Gasthaus zur «Krone» in Solothurn nebst Scheune und Stallung um 53 750 Pfund (nach heutigem Geldwert zirka Fr. 540'000).

Mama zeigte sich sofort einverstanden, obschon ihr nun die Grösse der Aufgabe bewusst war. Sie erklärte immer, den fünf Jahren in Balsthal verdanke sie ihre Erfahrung im Wirtschaftsbetrieb. Der Lehrplätz sei etwas hart und oft mühsam gewesen, lohne sich aber. Schwierigkeiten müssten überwunden werden, lautete eine ihrer Erziehungsmethoden. Sie achtete die Familie ihres Gatten. Ich habe nie ein Wort der Klage gehört, im Gegenteil nur Anerkennung. Sie hielt darauf, dass wir Kinder jedes Jahr Besuche in Balsthal wie in St. Urban und Luzern machten. Am schmerzlichsten hatte sie ihr Piano vermisst. Sie war daher überglücklich, als Papa sie nach der Übersiedlung nach Solothurn mit einem solchen überraschte „und dazu noch einem ganz neuen", erklärte sie mit Stolz. Die musikalische Stunde wurde auch bei uns eingeführt. Papa mochte noch so viel in Anspruch genommen sein, immer versuchte er gegen Abend, Mama eine Stunde ihr allein zu widmen, hörte ihrem Spiel zu, das gewöhnlich zum Schlusse in ein Lied überging, in welches er einstimmte. Wir Buben lauschten vor der Türe, bis unsere Zeit kam. Dann sang die ganze Familie zusammen die Lieder der Grosseltern. Franzli, später Netty, sass auf den Knien Papas und krähte andächtig mit. Wir waren wohl eine sehr glückliche und harmonische Familie. Um so schwerer traf der Verlust des geliebten Mannes, unseres guten Vaters, der uns am 8. Mai 1814 so plötzlich entrissen wurde. Mama muss schwer gelitten haben. Grosspapa weilte einige Tage bei uns. Einmal hörte ich aus ihrem Zimmer ihr Weinen und Wehklagen und Grosspapas Stimme, die betete. Wie bewundernswert sie die Härte des Schicksals ertragen, wurde mir erst später bewusst. Sie hat uns zu tüchtigen Menschen erzogen und daneben das grosse Gasthaus mit einer Umsicht geleitet, wie sie es sich wohl in ihren kühnsten Träumen nie hätte vorstellen können. Gewiss hat sie viele Opfer für uns gebracht in aller Stille, geklagt hat sie nie zu uns. Sie war nur traurig, wenn wir unartig waren. Die Lehre, die sie

uns auf den Lebensweg mitgab, hiess: Treue und Pflichtbewusstsein, auch in den härtesten Prüfungen ausharren, auf Gott vertrauen und sich überall in jeder Lebenslage auf Tradition und Herkunft besinnen....»

Als interessantes Zeitdokument geben wir die Hinterlassenschaft von Jakob Brunner wörtlich wieder:

«Die Verlassenschaft des Jakob Brunner, Gastgebers zur «Krone» in Solothurn, gestorben am 8. Mai 1814:

Die Witwe Domenica Brunner-Schnyder von Wartensee mit Beistand ihres Vaters Kanzler Jost Schnyder von Wartensee und deren vier Kinder: Johann, Josef, Franz und Nanette. Beistand der Knaben der Oheim Amtsrichter Josef Brunner, Beistand des Mädchens der Oheim Karl Schnyder von Wartensee.

Habschaft: Das Gasthaus zur Krone bestehend in Behausung, Keller, Stallung, Remisen, Höflein und Garten hinter der Behausung, wie der Erblasser solches von den Erben des Franz Josef Schmid am 17. 9. 1804 erworben hat. Liegt an der Hauptstrasse, stösst an Johann Frölicher, Brodbeck und zum Teil an die Fischergasse, Mittags an Jungrat Franz Wallier und der Gartenmauer des Collegiums, Scheune und Stallung in der Vorstadt gegenüber dem Spital.

Von den 32 Zimmern musste Brunner verschiedene renovieren und neu möblieren lassen.

Im Keller sind Fässer mit ca. 200 Saum Wein.

Die Schätzung beträgt 85 000 Pfund (heutiger Geldwert zirka Fr. 850'000).

Von Joh. Georg Cartier in Strassburg kaufte er Wald

in der Einung Deitingen	2 000 Pfund
Bargeld beim Tod	9 391 Pfund
Guthaben von Gästen[15]	1 709 Pfund
Silber.	1 117 Pfund
Heu, Früchte, Holz zu Subingen und Deitingen . .	5 382 Pfund
Extra Wein: 40 Bouteillen Bordeaux	
37 Bouteillen Burgunder	
14 Bouteillen Champagner	
Von der Regierung hat der Verstorbene noch einen Gehalt als Bezirksstatthalter von Balsthal zu fordern	2 518 Pfund
Summa der gesamten Barschaft	91 326 Pfund

[15] Die Herren, die sich in der «Krone» gütlich taten, waren durchwegs Offiziere, deren Namen genannt werden.

Schulden:

An seinen Vater Rössliwirt Balsthal. .	8 146 Pfund	
An Schultheiss Peter Glutz-Ruchti als Restanz bei Erwerb der Krone . . .	1 633 Pfund	
an Johann Georg Cartier in Strassburg	2 179 Pfund	
an seinen Schwager Peter Cartier in Olten	480 Pfund	
	12 338 Pfund	
Nach allen Abkürzungen beträgt die Erbmasse . . .		76 368 Pfund
Als Ehesteuer erhielt der Erblasser von seinem Vater		1 500 Pfund
Das Muttergut befindet sich noch im Besitze des Vaters		11 905 Pfund
Als Statthalter erwarb er ohne das Guthaben. . . .		1 600 Pfund
Seine Gattin brachte ihm als Ehesteuer . . . . . nebst viel Silber, Mobiliar, Bett- und Tischwäsche, sowie eine schöne Stockuhr.		2 800 Pfund
Bei Erwerb der Krone erhielt er zudem von seinem Schwiegervater		20 000 Pfund
Während der Ehe gemeinsam zusammen erworbenes Gut		68 768 Pfund
Zu Handen der Witwe fallen 22 922 Pfund [5].		

Die Witwe Domenica Brunner-Schnyder wurde am 16. August 1814 mit ihren vier Kindern in das Bürgerrecht von Solothurn aufgenommen.

Nun galt es für Domenica, sich zu bewähren. Die «Krone» ist eine der ältesten historischen Gaststätten in der Schweiz. Sie war von jeher eng mit dem Leben in der Stadt verbunden und musste stets zum Empfang der vielen Gäste der französischen Gesandten und der Obrigkeit bereit sein.

1808 legte Domenica ein Gästebuch an, aus welchem hervorgeht, was für Fürstlichkeiten abstiegen [6], welcher Beliebtheit sich der Gasthof im 19. Jahrhundert noch erfreuen durfte, aber auch, welche Anforderungen an die Besitzer gestellt wurden. Es verlangte nicht nur umfassende kaufmännische und wirtschaftliche Fähigkeiten, sondern Bildung, Sprachen- und Menschenkenntnisse, gewandtes Auftreten, die Begabung, sich den verschiedenen Wünschen der hohen Herrschaften anpassen zu können, sowohl betreffend Unterhalt, Unterkunft, Unterhaltung.

Jakob Brunner hatte mehrere Renovationen vorgenommen. Domenica verstand es mit ihrem Schönheitssinn, die Innenräume wohnlicher zu gestalten. Silberne Leuchter standen für die Gäste in den

Korridoren bereit, die prächtigen Wandschränke und Biedermeiermöbel erwecken noch heute die Bewunderung der Besucher. Sie stammen zum grössten Teil aus dem Kloster St. Urban. Domenica hatte ja bereits im Elternhaus Formen- und Kunstsinn gelernt. Schon vor 1820 wurde es ihr möglich, trotz dessen Einsprache dem Vater das Darlehen bei Erwerb der «Krone» zurückzuerstatten. Dem Schwiegervater hatte sie die Schuld längst abbezahlt, das Muttergut des Vaters wurde unter die Kinder verteilt. Für diese wünschte sie reinen Tisch zu haben. 1824 befand sie sich in der Lage, aus dem Konkurs von Amanz Glutz-Ruchti den Glutzenhof zu erwerben.[16]

Auf die Bitte von Dr. med. Karl Kottmann[17] übernahm diese tatkräftige Frau am 5. Oktober 1827 als erste Pächterin die Leitung des neuen Kurhauses auf dem Weissenstein. Der zweite, nun 23jährige Sohn Josef hatte seine Lehrjahre beendet und sollte sie jeweilen in beiden Gaststätten vertreten. Die saubere, übersichtliche Führung der Journale und Kassenbücher in französischer Sprache legen beredtes Zeugnis ab von ihrem ausserordentlichen Organisationstalent, ihrer Ordnungsliebe und der Einfühlungsgabe, den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten [7]. Der Zuspruch von nah und fern war denn auch gross. Die Gäste der «Krone» verfehlten nicht, dem Berg entweder zu Fuss oder im Wagen einen kürzern oder längern Aufenthalt abzustatten. Der weite Blick vom Säntis bis zum Montblanc mit den Vorbergen, den Juraseen, das grüne, schöne Land mit seinen Flüssen, Städten und Dörfern bedeutet heute noch jedem Naturfreund ein Erlebnis.

Am 30. August 1837 erwarb Domenica mit ihrem Sohn Johann von Herrn Kantonsgerichtsschreiber Brunners sel. Kindern, Viktor und Nandle, das Haus Nr. 10 (heute Nr. 22) in der Gurzelngasse [8]. Hier hoffte sie im Alter ihren Ruhesitz einnehmen zu dürfen, aber noch standen ihr 22 Jahre strenger Pflichten und Aufgaben bevor. Der oberste Stock wurde für den jeweiligen Aufenthalt des Sohnes eingerichtet, ein Zimmer aber für dessen Freund und Sohn des frühern Besitzers reserviert. Viktor Brunner[18] sollte während seines jeweiligen Urlaubs ein Heim finden, wo er auch seine Familiensachen aufbewahren konnte. Hier logierten die zahlreichen Besucher von Hauptmann Brunner nach dessen endgültiger Rückkehr in die Vaterstadt.

---

[16] Siehe dazu S. 90.

[17] Kottmann, Johann Baptiste, Dr. med., 1770–1851.

[18] Brunner Viktor Franz Ludwig, Hauptmann 1825 Neapel, Major 1833, Oberst 1847, Brigadier 1849, dem. 1856. * Solothurn 3. 4. 1801, † 23. 11. 1871 in Losman bei Marienwerder. Sohn von Urs Viktor Karl ∞ 4. 10. 1795 Franziska Chaufour von Colmar, Salzkassier und Kantonsgerichtsschreiber.

Die Mutter freute sich, private Gastfreundschaft ausüben zu dürfen, und nahm mit gewohnter Lebhaftigkeit und Interesse teil an den Kunstbestrebungen des Sohnes. Wohl kein Besucher verliess das Haus, ohne reich beglückt zu sein von der ausstrahlenden Herzensgüte der alten Dame. Bei ihr versammelten sich die Familienglieder und fanden bei der klugen, mitfühlenden Frau Aussprache und Rat. Ein reiches, sinnvolles Leben fand am 21. Oktober 1864 seinen Abschluss. «Vouloir c'est pouvoir», lautete ihr Wahlspruch, dem sie getreulich nachlebte.

Liebreiches, ehrenvolles Andenken ist alles, was wir den Toten zu geben vermögen.[19]

Bevor wir zu den Memorialen übergehen, wollen wir uns kurz mit den Geschwistern von Johann Brunner, die er stets wieder erwähnt, beschäftigen.

Josef Brunner-Staub (StT. Br. Nr. 9)

der zweite Sohn von Jakob und Domenica Brunner, 1804–1859, wurde an Stelle des ältern Bruders zum Gastwirt bestimmt. Wie seine Brüder besuchte er die Schulen von Solothurn, verbrachte hierauf einige Jahre in der West- und Zentralschweiz, um sich alle notwendigen Fähigkeiten im Hotelfach anzueignen. Einige Zeit weilte er in Paris, London und Mailand; denn Sprachenkenntnisse und gewandtes Auftreten schienen der verständigen Mutter für den Beruf schon damals notwendig. Zwischen 1835 bis 1842 übernahm er die Leitung des Kurhauses Weissenstein vollständig. Aus seiner Ehe gingen zwei Töchter hervor, ein Zwillingspaar starb am Tage der Geburt, die Mutter folgte ihnen im Tode nach. Die Erziehung der Mädchen lag nun auch noch in den Händen der Grossmutter, unterstützt von der Tante. Josef selbst war ebenfalls kein langes Leben beschieden.

«*Gestern früh, 19. Januar 1859, starb Kronenwirt Josef Brunner an den Folgen einer Lungenentzündung. Dies ist nicht nur für die Kinder und Angehörigen äusserst schmerzlich, sondern für alle, welche den freundlichen und tätigen Mann kannten und schätzten. Er war stets bestrebt, seinen Mitbürgern Gutes und Nützliches zu schaffen. Ein gebildeter, vornehmer Charakter, der auch seinen amtlichen Verpflichtungen mit Eifer und Sachverständnis nachkam.*

[19] Varnhagen van Ense: Denkwürdigkeiten.

Hast so manchem Wanderer ein Lager bereitet,
Möge die Erde auch Dir eine sanfte Ruhestätte verleihen.
Lebe wohl, lieber Freund.
Gott tröste Deine alte Mutter und die Geschwister
Mit denen Du so innig verbunden warst.» [9]

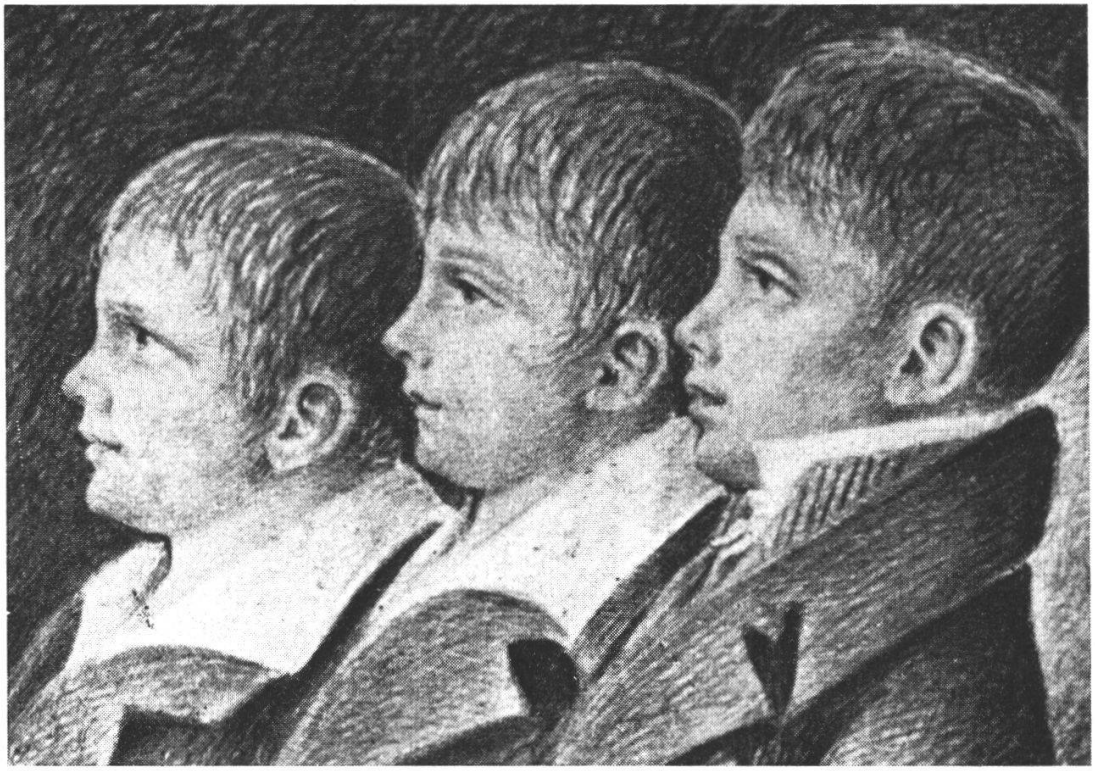
Franz Brunner-Frölicher (StT. Br. Nr. 10)

besuchte das Gymnasium in Solothurn. Trotzdem auch er als Knabe der Mutter im Wirtschaftsbetrieb helfen musste, zeigte er ebenso wenig Neigung zum Gastwirt wie sein Bruder Johann. Die Lehrzeit machte er auf der Bank Zeerleder [10][20] in Bern und gelangte durch die Verbindungen der Firma nach Paris und Mailand. In die Heimat zurückgekehrt, betätigte er sich als Vertreter des Bankhauses, um bereits anfangs der 30er Jahre ein eigenes Bankgeschäft in Solothurn zu gründen. Dank der Tüchtigkeit des Unternehmers, seinen Beziehungen mit Bern, Paris, Mailand, später auch London, vergrösserte sich dies rasch und erfreute sich bald eines guten Rufes.

Am politischen Leben nahm Franz Brunner regen Anteil, namentlich in den 40er Jahren unterrichtete er seinen Bruder in Neapel fortwährend von den Ereignissen. Wo er mit dem Vorgehen des Vetters Munzinger nicht einig gehen konnte, liess er sich nicht überreden, sondern stand zu seiner Überzeugung. Beispielsweise setzte sich Munzinger beim geplanten Strassenbau von Gänsbrunnen bis Balsthal und für die Leberbergstrasse sehr ein, während Brunner, wie andere fortschrittliche Männer, ihn warnten, da man sich bereits für den Bau von Eisenbahnen interessierte. Als Brunner auf die Rentabilität dieser Unternehmungen hinwies, antwortete ihm Munzinger «*ich erstaune wahrlich vor nichts mehr, wenn mich heute einer einlädt, in Zeit von zehn Jahren ein Mittagessen in Paris mitzumachen, nehme ich die Einladung ohne Bedenken an*», was ihm Brunner lachend versprach. Als 1837 der Sturm im Grossen Rat gegen die Leberbergstrasse losbrach, berechnete Franz als gewiegter Bankier die Summen, die in den kostspieligen Bau gesteckt werden mussten. Die Vettern standen sich gegenüber. «*Munz und ich disputierten lange. Manchmal lief er davon, kehrte aber schnell wieder zurück und obschon er mich am liebsten geohrfeigt hätte, sagte er, wir wollen trotz der Meinungsverschiedenheit gute Freunde bleiben. Ich benötige Deine Unterstützung so notwendig in vielen Fragen. Josef ist ein ausgezeichneter*

[20] Die Bank Ludwig Zeerleder, 1772–1840, verband sich später mit dem Bankhause Marcuard & Co., ab 1919 heutige Kreditanstalt.

Politiker, aber vorläufig noch kein Finanzmann.» Bei seiner Wahl in den Bundesrat musste Munzinger ausgerechnet das Finanzdepartement übernehmen, was ihm gar nicht passte. Anlässlich der Wahl zum Bundesrat schreibt Franz dem Bruder: «*Ich bin hocherfreut. Unser Vetter und*



Die drei Knaben Brunner: Johann, Franz, Josef Foto E. Zappa

Freund verdient vollauf die Ehre und ist auch befähigt zu der Stellung. Der Gedanke, ausgerechnet das Finanzdepartement übernehmen zu müssen, bereitet ihm allerdings schwere Sorge. Ich musste ihm versprechen, ihn in allen schwierigen Fragen zu beraten. Wohl ist er in Finanzgeschäften noch unerfahren, was ihm jedoch nicht als Schuld angerechnet werden darf. Er hat zu seiner Ausbildung wahrlich genug gearbeitet und wird sich mit der Zeit in alle Angelegenheiten einfinden. Der zähe Arbeitswille und die Freude, seinem Lande dienen zu können, hilft ihm über die anfänglichen Schwierigkeiten hinweg.»

Am 11. April 1836 vermählte sich Franz Brunner mit Elisabeth Frölicher. «*Mama berichtet mir, sie sei sehr zufrieden mit der Wahl. Mit ihr wünsche ich von ganzem Herzen, unser Franz möge so glücklich werden, wie er es verdient. Er ist voll von Idealismus, bei einem Kaufmann so selten zu finden. Leider konnte ich weder zu seiner noch Bernards Hochzeit Urlaub erhalten, und beide wünschten mich an ihrem Ehrentag an ihrer Seite*», berichtet Johann.

Der Ehe entsprossen ebenfalls zwei Töchter, denen Johann Gevatter stand, wie denjenigen von Josef und dem Sohne von Bernard Schnyder. Sie erhielten ihre Ausbildung im Institut Röthlin in Stuttgart, dessen Vorsteherin einige Jahre den Weissenstein zu besuchen pflegte, dann in einem Pensionat in Lausanne. Auch Franz war kein männlicher Erbe vergönnt. Mit ihm starb 1868 das Brunner-Geschlecht in Solothurn in männlicher Deszendenz aus.

Die Töchter konnten ihren Ehegatten je Fr. 50 000 (alte) nebst der Aussteuer in die Ehe bringen. Nach dem Tode der Mutter erbte jede Fr. 285 370 nebst den Liegenschaften. Den Fegetz- oder Brunnerhof verschrieb die Mutter der jüngsten Tochter Marie. Julia erwarb ihrem Mann das Schlösschen Subingen nebst dem Rebberg [11]. Das Bankhaus, bei welchem die Witwe nach dem Tode des Gatten noch beteiligt war, wurde unter der Firma Franz Brunner & Co. weiter betrieben durch den Prokuristen Niklaus Henzi[21] und den Kassier Josef Wirz-Kopp[22], später übernahm es der Neffe Armin Kully[23].

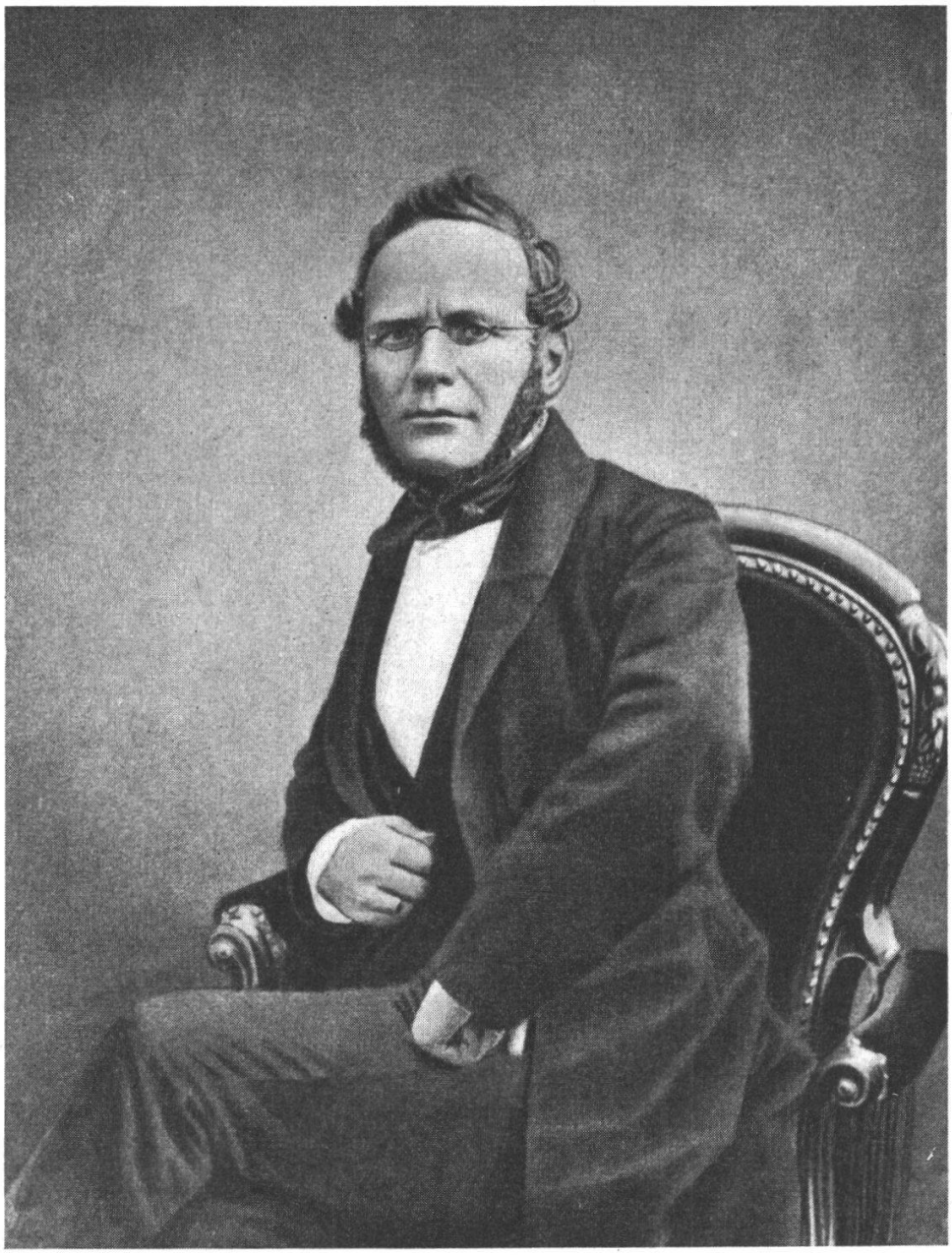
Franz besass neben einem Stadthaus vor dem Baseltor, dessen Hausplatz er vom Vater ererbt hatte, den von der Mutter übernommenen Brunnerhof im Fegetz. Zwei Zimmer wurden für Mutter und Schwester und den Bruder Johann zu deren jederzeitigen Verfügung eingerichtet. Sehr gerne weilte er nach einer ermüdenden Reise mit seiner Familie im hintern Hofberglein zu Günsberg, wo sich die Kinder an der frischen Kuhmilch stärken sollten. Eine grosse Erholung bot ihm auch ein abendlicher Besuch auf dem Weissenstein. Die Erweiterung des Kurhauses unterstützte er reichlich und nie klopfte Dr. Kottmann vergebens an seine Türe, um diese oder jene Neuerung anbringen zu können. Jedes Jahr aber galt eine Reise in den geliebten Heimatkanton der Mutter zu deren Verwandten als Selbstverständlichkeit.

Franz Brunner hinterliess ein Vermögen von Fr. 529 800 nebst Liegenschaften im Werte von Fr. 108 200. Nebst dem Brunnerhof im Fegetz mit Scheune, Waschhaus, zirka 20/16 Jucharten Fegetzmatten, 8 Jucharten Land im mittlern Brühl, eine Hofstatt mit Wohnhaus, Ofenhaus, Speicher und 24 Jucharten Land in Bellach, weiteres Land im Gläng in Bellach, sowie das hintere Hofberglein mit Wohnhaus Nr. 59 in Günsberg, enthaltend für 23 Kühe Sömmerung [12].

Die Legate zeugen am besten von der grossen Wohltätigkeit und Nächstenliebe von Franz Brunner:

«Laut Vereinbarung soll meiner lieben Gattin Elisabeth Fr. 300000 zur Verfügung stehen. Nach ihrem Ableben sind davon dem Bürger-

[21] Henzi-Müller, Niklaus, 1826–1900, später Mitglied des Bankrates der Kantonalbank.
[22] Wirz-Kopp, Jost, 1815–1885, langjähriger Kassier.
[23] Armin Kully, Sohn von Georg Kully und Nanette Brunner.



Franz Brunner, Bankier

spital Fr. 100000 zu übergeben in Geld oder soliden Papieren, damit dieser Spital mehr für die Leidenden leisten kann. Pflicht der Hablichen und besser Bestellten ist zu helfen und den weniger Bevorzugten die Last tragen zu helfen. Ferner sollen nach meinem Tode nachstehende Legate ausgerichtet werden:

Dem Armenhaus	Fr. 2000.—
Der Anstalt Rosegg	Fr. 1000.—
Dem Armenverein	Fr. 2000.—

Dem Dienstbotenfonds	Fr. 3000.—
Der Ersparniskassa	Fr. 1000.—
Dem Burghölzli in Zürich	Fr. 1000.—
Der Anstalt Sonnenberg für Gebrechliche in Luzern. .	Fr. 1000.—
Der Krankenunterstützung für Männer und Frauen . .	Fr. 1000.—
Der Steingruben Arbeiter Kassa	Fr. 500.—
Dem Gewerbeverein	Fr. 380.—
Dem landwirtschaftlichen Verein	Fr. 300.—
Dem Kunstverein (Nachtrag meiner Schenkung) . . .	Fr. 300.—
Der schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft	Fr. 300.—
Diverse kleine Legate durch meine Frau	Fr. 3580.—

Die Garderobe soll unter die Armen nach Gutfinden meiner lieben Frau verteilt werden [13].

Wir geben seinen Nekrolog wieder:

«Mit Franz Brunner ist ein echter Wohltäter und Freund der Armen zu Grabe getragen worden, den unsere Stadt allzu früh verloren hat. Seit dem Jahre 1830 betätigte er sich bis zu seinem Tode unausgesetzt in städtischen Ämtern, trotz seiner grossen geschäftlichen Inanspruchnahme. Ein ungemein rastloser, weitblickender Finanzmann, Mitglied des Kantonsrates, dem wiederholt die Stelle eines Regierungs- und Nationalrates angetragen wurde, die er jedoch beständig ausschlug. Trotz seiner umfassenden Bildung behagte ihm ein öffentliches Auftreten wenig. Er wünschte in der Stille zu wirken, was er allerdings in ganz hervorragender Weise tat. Überall, wo es galt, etwas Gemeinnütziges zu fördern, war er dabei. Langjähriges Mitglied der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, gehörte er zu den Gründern der Anstalt Sonnenberg für Gebrechliche in Luzern, deren Präsident er viele Jahre war. Als Enkel und Neffe verdienstvoller luzernischer Persönlichkeiten erfüllte ihn dies mit besonderer Freude. Er betrachtete diese Aufgabe als Dankesschuld an seine tapfere Mutter.

In Solothurn gründete er den Armenverein, um der Armut besser steuern zu können. Die Ersparniskassa verdankt seiner Initiative die Entstehung, wie manche grössere und kleinere Institution von seiner Wirksamkeit zeugen könnten. An der Regeneration nahm er regen Anteil, unterstützte seinen Vetter Munzinger und suchte eifrig das kantonale Leben zu fördern. Er gehörte zu den Hauptinitianten des eidgenössischen Freischiessens von 1840. Arbeitsamkeit, strenge Rechtlichkeit kennzeichnete den Lebenslauf von Franz Brunner. Jungen Männern war er ein treuer Berater und leistete ihnen tatkräftige Hilfe, wo immer dies not tat. Neben all dem fehlte ihm jedoch der

Sinn für Ideale und Wissenschaft keineswegs. Wie sein Bruder Johann, war er ein Förderer der Kunst und Musik in unserer Stadt, und bis ins Alter las er mit Vorliebe lateinische und griechische Literatur. Unser Kanton verliert in ihm einen braven, unparteiischen Patrioten, seine Familie aber einen hingebenden, liebevollen Gatten und Vater [14].»

Zum Andenken an den edlen Stifter hängt das Bild von Franz Brunner in der Ersparniskasse Solothurn.

Für ihn passt das Wort Gotthelfs: Einstehen der Barmherzigkeit gegen die Unbarmherzigen, heissen sie wie sie wollen, zeugt für den wahren christlichen Glauben und höchsten Mut.

Nanette Kully-Brunner

Es bleibt ein kurzer Hinweis auf die geliebte und oft erwähnte Schwester Nanette, die von dem zwölf Jahre ältern Bruder fast väterlich betreut wurde. Sie blieb die treue Helferin der Mutter, trug still ihre Sorgen und waltete wohl neben der intelligenten Mutter und ihren Brüdern als bescheidenes Heckenröslein. Dieser ihm teuren Schwester übergab Johann Brunner seine Memorialen nebst andern wertvollen Sachen zur Aufbewahrung, als er sein Ende nahen fühlte. Vieles, für welches die nachfolgende Generation weder Sinn noch Verständnis hatte, ist davon verlorengegangen.

Der Hauptmann

Überblick der Schweizer Regimenter in Neapel 1828–1848

Franz I. von Neapel, König beider Sizilien, war ein Bewunderer der mutvollen Treue der Schweizer in französischen Diensten. Da die Insel Sizilien stets nach gänzlicher Unabhängigkeit trachtete und fortwährend Unruhen zu gewärtigen waren, beschloss der König die Einstellung von Schweizer Regimentern. 1824 bildeten sich deren vier:

1. Regiment: Luzern, Uri, Ob- und Nidwalden, Appenzell A.-Rh. unter Oberst Ludwig von Sonnenberg, der später durch Major Schindler ersetzt wurde.
2. Regiment: Freiburg und Solothurn unter Oberst Karl Emanuel Vonderweid, durch Heinrich von Sury-d'Aspremont, dann Viktor Brunner ersetzt.
3. Wallis und Graubünden. Formation durch Oberst Salis-Soglio, dann Eugen von Stockalper.

4. Bern unter Oberst Friedrich von Wyttenbach, dann Ludwig von Steiger.

Die Werbung geschah durch Werbeoffiziere nach Wahl jedes Mannes auf sechs bis acht Jahre, vom 18. bis 40. Altersjahr. Bedingung: fehlerlose Körperbildung, Grösse fünf französische Fuss, guter Leumund, Fähigkeit für den Söldnerdienst.

Die Schweizer in neapolitanischen Diensten gehörten ausser denjenigen in der englischen Armee zu den bestbezahlten Truppen. Die Besoldung des Oberlieutnants kam monatlich auf 201.62 französische Franken, diejenige des Hauptmanns auf 337.32 französische Franken, des Majors auf 628.72 französische Franken. Die Pension betrug nach 20 Dienstjahren für den Hauptmann Fr. 1209.72, nach 25 Dienstjahren Fr. 2023.92.

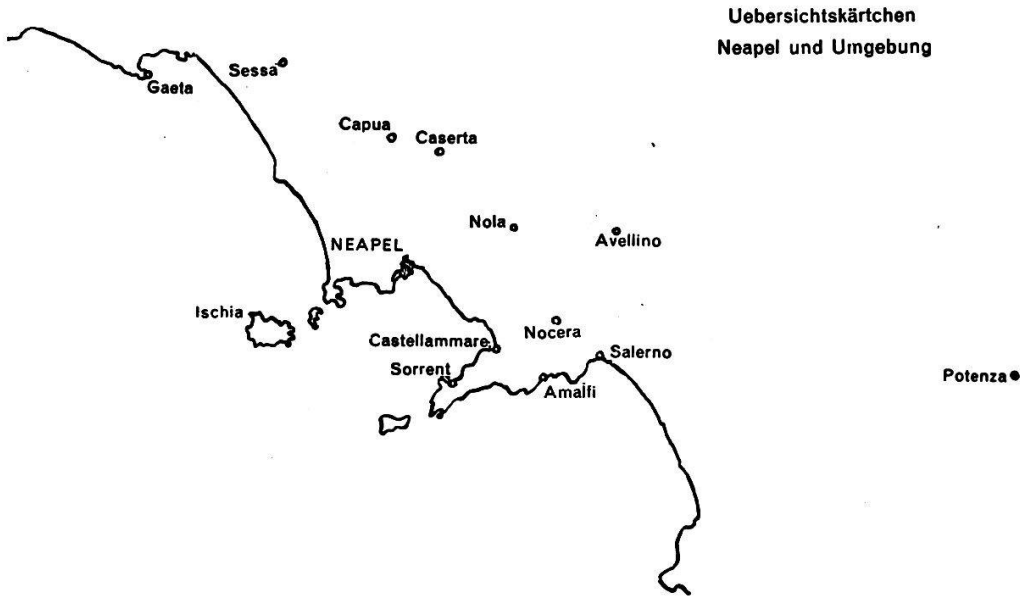
Die Ernennung der Offiziere geschah auf Vorschlag des Obersten durch den König. Sie hatten vor ihm in Gegenwart des ganzen Hofes den Eid zu leisten. Die Beförderung erfolgte mit Rücksicht auf Dienste, Fähigkeiten und Dienstjahre. Ein Urlaub von je acht Monaten war für alle zwei Jahre vorgesehen, mit Seereise für Hin- und Rückfahrt von Neapel nach Genua oder Marseille. Abschiedsgesuche wurden in Friedenszeiten viermal im Jahr entgegengenommen je nach Zuständen und Verhältnissen. Die Eingabe hatte spätestens bis anfangs Januar zu erfolgen.

Die Bekleidung war scharlachroter Uniformrock, spiegelblank funkelnde Tschakos und Patronentaschen. Das zweite Regiment war mit strohgelbem Aufschlag und weissem Futter versehen. Die Beinkleider aller Regimenter waren dieselben: im Sommer weisse Leinwandhosen, im Winter himmelblaues Tuch, gelbe Knöpfe, Epauletten und Degenquasten der Offiziere in Gold. Strenge Mannszucht gehörte zu den ersten Vorschriften. Widerspenstige und Untaugliche wurden sofort ausgeschaltet. Schlechter Lebenswandel, Trunkenheit usw. hatten Körperstrafen, Degradation, Hinrichtung zur Folge.

Am 14. Oktober 1825 fand die förmliche Organisation des ersten Regimentes unter Leitung von Major Schindler statt. Werbehauptmann war Bernard Schnyder von Wartensee. Die Formation des zweiten Regimentes leitete Major Surbeck, dessen Kommando Oberst Vonderweid am 6. August 1826 antrat. In dem gesegneten Castellammare waren zur Aufnahme der Freiburger und Solothurner Truppen Kasernen eingerichtet worden. Oberst Vonderweid teilte am 5. Februar 1827 der Solothurner Regierung mit:

«Das zweite Schweizer Regiment ist zu Castellammare, sechs Stunden von Neapel entfernt, gebildet worden. Die Gegend und das

Gebirge erinnern die Soldaten an ihre Heimat. Castellammare ist nicht nur eine Residenz, sondern eine königliche Residenz, daher ist die Regierung bedacht für gesunde und bequeme Kasernen. Jeder Soldat hat sein eigenes Bett mit Zubehör und gute, gesunde Nahrung. Auch für das Wohlsein der Herren Offiziere ist in jeder Hinsicht gesorgt. Durch Herrn Major von Surbeck ist alles vor meinem Antritt sehr gut vorbereitet worden. Offiziere und Soldaten halten sich tadellos. Das



Regiment bereitet mir grosse Freude und namentlich auch die Zufriedenheit des Königs und das Vertrauen, welches er mir bezeigt. Ich kann von der Disziplin und der Mannszucht der Solothurner Truppen nur Erfreuliches an Ihre Regierung berichten. Durch Ausbildung und Haltung wird dieses Regiment einen hohen Ruf erwerben. Der Bericht, den Ihnen einzureichen ich die Ehre habe, erfüllt mich mit Genugtuung [15].»

Das Regiment zählte 68 Offiziere und 1490 Unteroffiziere und Soldaten.

Der Sohn, Ferdinand II. (1830–1859), als «Re bomba» bezeichnet, war sehr kunstbeflissen. Er liess den Palast neu erstellen, vergrössern und reich ausschmücken. Besonders begünstigte er die neapolitanische Schule des 19. Jahrhunderts, und legte grosse, wertvolle Sammlungen an. Aber sonst war er mehr auf Ökonomie bedacht als sein Vater und wünschte namentlich bei den Schweizer Regimentern andere Reformen einzuführen, nicht nur strengern Dienst, sondern vor allem Herabsetzung des Soldes. Einmütig erklärten jedoch alle vier Regimenter, entweder müssten die Verträge, durch den schweizerischen Geschäftsträger Achilles Meuricoffre abgeschlossen, genau innege-

halten oder es sollte auf weitere Dienste verzichtet werden. Oberst Stockalper schrieb am 12. Juli 1831 an die Tagsatzung: «Der König schätzt uns zwar, ist jedoch auf äusserste Sparsamkeit für uns bedacht, was allgemeine Entrüstung hervorgerufen hat.» Ferdinand II., unter welchem bereits 1831 Verschwörungen in Sizilien einsetzten, konnte aber eine allgemeine Abdankung nicht riskieren und sah sich gezwungen, auf Reformen in seinen Fremdtruppen zu verzichten [16].[1]

Johann Brunner, Jugend- und Lehrzeit (StT. Br. 8)

Nach Absolvierung der Primarschulen und des Gymnasiums in Solothurn besuchte Johann Brunner die Akademie in Lausanne, um sich Sprachenkenntnisse und Ausbildung in Handelsfächern anzueignen. Seinen innersten Wünschen entsprach dies allerdings nicht. Von frühester Kindheit an zeigte er grosses Talent zum Zeichnen, worin er von seinem Oheim Karl Schnyder unterstützt wurde. Er hoffte eine Kunstschule besuchen oder das Studium der Literatur und Philosophie ergreifen zu dürfen. Aber nach dem frühen Tod des Vaters glaubte er zugunsten der jüngern Geschwister verzichten zu müssen, obschon sein Grossvater Schnyder sich erbot, für die Studien des begabten Knaben aufzukommen. Johann wollte vorderhand in der Nähe der Mutter bleiben. Nicht nur im Charakter, sondern auch in der äussern Erscheinung soll er dem Kanzler sehr ähnlich gewesen sein, so dass die temperamentvolle Mutter, wenn sie unwillig wurde, ausrufen konnte: «Mit Deinem Sinnieren und Träumen bist Du so ein gelehrter Schnyder und kein praktischer Brunner.» Im stillen aber freute sich wahrscheinlich das Mutterherz gerade über diese Eigenschaften ihres Ältesten. Er trat als Lehrling in das Handelshaus Wagner & Co. ein, wo vorher sein junger Oheim Bernard Schnyder ebenfalls die Lehre durchgemacht und bereits als Vertreter des Hauses in Livorno tätig war. Als 1824 das einst angesehene Handelshaus fallierte, wurden beide jungen Leute stellenlos. Johann konnte in ein Bankhaus in Paris eintreten, in welchem später auch sein Bruder Franz tätig war. Im Frühjahr 1825 lud Bernard seinen Neffen und Freund zu einer Reise an die Nordsee ein. Beide waren von der kaufmännischen Tätigkeit wenig befriedigt. Obschon nun sein Bruder Josef als zukünftiger Gastwirt ausgebildet wurde, nachdem die Mutter eingesehen, dass Johann sich nicht dafür eigne, hatte er Bedenken, noch

[1] Maag A., der hauptsächlich über die Revolution vom 15. Mai 1848 in Neapel schrieb, erwähnt Johann Brunner nur im allgemeinen 1826 als Oberleutnant, wie verschiedene Namen von Solothurnern im zweiten Regiment fehlen.

Johann Brunner, Hauptmann und Kunstmaler Foto E. Zappa

ein Studium zu ergreifen. Er fürchtete, nicht genügend Talent zum Künstler zu besitzen, welche Zweifel Schnyder ihm auszureden versuchte, denn er sah, wie es den jungen Menschen mit ganzer Seele zur Kunst trieb. Dazu war er erfüllt von Sehnsucht, die Welt und deren Naturschönheiten zu sehen. Anlässlich der Formation der Schweizer Regimenter für Neapel entschloss sich Schnyder als Werbehauptmann ins Regiment von Sonnenberg einzutreten und animierte Johann ebenfalls dazu. Italien! Dies bedeutete den Lockruf.

Oberlieutnant in Genua
«Ich hab's gewagt»[2]

Durch Vermittlung von Oberst von Sonnenberg und auf Empfehlung seines Schulkameraden Hauptmann Viktor Brunner gelangte Johann 1826 in das Einschiffungsdepot der Regimenter in Genua, das zuerst von Hauptmann Josef Schaub[3] geleitet wurde. Bald avancierte Johann zu dessen Stellvertreter. Er weilte gerne in Genua, besonders als sein Freund Anton von Vivis[4] ebenfalls ins Depot berufen wurde. Durch Konsul Taoli machten die Offiziere viele Bekanntschaften, namentlich auch mit Fremden: Franzosen, Engländern, Schweden. Im Palazzo des Engländers Reader lernte Johann den schwedischen Maler Benedix de Stockholm[5] kennen, welcher die künstlerischen Fähigkeiten Brunners bald erkannte und ihm ein lebenslänglicher Freund wurde. Im Winter 1827 reisten sie während eines kurzen Urlaubs nach Neapel, wo Benedix im Atelier des berühmten holländischen Malers Antoon Smink Pitloo[6] arbeiten wollte. Er zeigte dem Künstler eines der Bilder, das Johann in Genua gemalt, worauf dieser ihm eine weitere Ausbildung in seinem Atelier anbot. Hocherfreut meldete er sich zur gelegentlichen Versetzung in das Solothurner Regiment in Neapel und stellte sich sofort Oberst Vonderweid[7] und dem schweizerischen Generalagenten Achilles Meuricoffre[8] vor. Noch zwei Jahre blieb er in Genua im Depot.

Friedrich Robert war Begründer des Bankhauses in Neapel und nahm den Namen Meuricoffre an. Als die französische Revolution ausbrach, liess der König alle Franzosen, zu denen auch die Meuricoffre gezählt wurden, ausweisen. Friedrich wandte sich nach Genua, gründete dort eine Zweigniederlassung, die nach der Thronbesteigung Napoleons I. von seinem Associé weitergeführt wurde. Er selber kehrte 1805 mit seinem Neffen Jean George und dessen Schwester Marietta nach Neapel zurück, wo er im Vorort Capodimonte ein schönes Sommerhaus, wahrscheinlich ein ehemaliges Kloster erwarb. Er starb bereits 1806. Auf seinen Wunsch sandte die Witwe, trotzdem

[2] Wahlspruch nach Ulrich von Hutten.
[3] Schaub, Josef, von Luzern, 1792–1859, Hauptmann, Major 1846, Oberst 1854.
[4] v. Vivis, Anton, 1798–1830, Hauptmann 1828 in Genua.
[5] Benedix de Stockholm: Nähere Angaben konnten leider nicht gefunden werden aus Mangel an näherer Bezeichnung.
[6] Pitloo, Antoon Smink, 1791–1837, bekannter Maler.
[7] Vonderweid, Karl Samuel, 1785–1845, Oberst 1826, Brigadier 1832.
[8] Die Familie Meuricoffre, ursprünglich Mörikofer, stammte aus Frauenfeld. Sie spielt im Leben von Johann Brunner eine grosse Rolle, weshalb wir sie eingehend behandeln müssen:

sie katholisch war, Achilles und George zur Erziehung nach Aarau und Bern. George war von 1809 bis 1811 Zögling im Institut Pestalozzi in Yverdon, wie nachher auch sein Bruder Auguste. Mit 17 Jahren kam Achilles in das Bankhaus Bansa & Sohn in Frankfurt am Main und vermählte sich dann mit einer Tochter des Hauses. 1817 wurde Achilles nach dem Tode seines Oheims Bourguignon das Amt eines Generalagenten der Eidgenossenschaft übertragen, welches konsularische und diplomatische Funktionen umfasste. Die schweizerischen Agenturen in Sizilien waren derjenigen von Neapel unterstellt. 1840 folgte der Bruder George in derselben Stellung, als Achilles innert wenigen Stunden starb. In den 40er Jahren hatte George eine schwierige Aufgabe zu bewältigen, da er sich hauptsächlich mit den diplomatischen Angelegenheiten und den Angehörigen der Regimenter befasste, während sich sein Bruder Auguste den Handelsbeziehungen widmete. Achilles hatte beim König die Formation von Schweizer Regimentern angeregt, er wie seine Brüder waren auf die Interessen der Söldner bedacht, namentlich als Ferdinand II. die Verträge nicht innehalten wollte.

Die Brüder Meuricoffre verfügten über eine gründliche humanistische und philosophische Bildung. George war ein grosser Freund von Kunst und Wissenschaft, sehr musikalisch. Die von ihm und seiner Gattin veranstalteten Musikabende mit den besten Künstlern erfreuten sich selbst in Neapel grosser Beliebtheit. Emilie, von Johann Brunner mit ihrem zweiten Namen Theresa bezeichnet, befasste sich ebenfalls

---

Johann Georg Mörikofer, 1687–1749, Frauenfeld ∞ Christina Schobinger von St. Gallen 1698–....

Jean Pierre, 1726–1781 ∞ Esther Fitler	Marie Madelaine ∞ Antoine Eynard in Rolle	Friedrich Robert, 1740–1816 ∞ Henriette Hillmer Keine Kinder
Mariette, † 1839	Jean George, 1750–1806 ∞ Celeste Coltellini 1760–1828	
Achilles, 1793–1840 ∞ 1818 Victoire Bansa	George, 1795–1858 ∞ Mai 1823 Emilie Therese Bourguignon Keine Kinder	Auguste, 1800–1875 ∞ ... Celestine Bourguignon Keine Kinder
Sophia, 1819–.... ∞ um 1840 Ernest Maigre	Oskar, 1824–6.1.1880 ∞ 1854 Sophie Andreae 1833–1912	Tell, 5.8.1826–22.3.1900 ∞ 1854 Harriet Grey, 1831–1900

viel mit Literatur und Musik, während ihre Schwester Celestine, mehr praktisch veranlagt, hauptsächlich auf das leibliche Wohl der zahlreichen Gäste bedacht war. Zum Haushalt der Meuricoffre, die viele Jahre gemeinsam den Palazzo Monturori bewohnten, gehörte auch Papa Rossi, der zwar nicht als Teilhaber im Bankhaus beteiligt war, jedoch als kluger, tüchtiger Geschäftsmann in allen Angelegenheiten zu Rate gezogen wurde.

Johann Brunner wurde der intimste Freund und Vertraute von George Meuricoffre. Als Familienmitglied betrachtet, fand er in diesem hochgebildeten Kreise ein wahres Heim in der Fremde.

1805 kaufte Frédéric Robert das grosse, schöne Landhaus Casa Grande an der Südseite des Dorfes Capodimonte mit prachtvoller Aussicht. Von der Loggia aus sah man über die Stadt auf das Meer vom Vesuv bis nach Capri. Als die Unruhen ausbrachen, gaben die Brüder George und Auguste die Stadtwohnung auf und bewohnten Capodimonte, wo Brunner besonders gern weilte. Auguste erwarb auf dem Strande von Ponte d'Ischia ein schönes, etwas wild zerklüftetes Stück Land, wo er später ein Haus bauen liess und grosse Gastfreundschaft pflegte. Auch hier war Johann immer wieder eingeladen, wenn er sich in Ischia aufhielt. Nach seiner Rückkehr erfreute ihn namentlich der jeweilige Aufenthalt auf La Gordanne. Die Besitzung bei Perroy (Bezirk Rolle) gelegen, wurde 1828 für den Grafen d'Oyen im Empirestil erbaut und war sehr originell, da der Grundriss des Hauses rund gebaut war. George kaufte sie 1848 als Sommersitz, wo er seine Künstlerfreunde empfing. Brunner beschreibt George immer wieder als den uneigennützigsten Mann, den er kenne. Die grosse Güte strahle ihm aus den Augen. Seine Gattin war ebenso mildtätig und von wunderbarer Schönheit [17].

Erster Urlaub in der Schweiz 1829

1829 trat Johann seinen ersten Urlaub an, den er, mit Ausnahme von kleinern Reisen, in der Heimat zubrachte. Vom 6. bis 29. August weilte er mit seiner Mutter in Baden. Auch der Kanzler mit seinem Sohn Martin und dessen Gattin hatten sich zur Kur eingefunden «*so dass sich die Familie Schnyder wieder einmal eines frohen Beisammenseins erfreuen durfte. Karl* (StT. Sch. Nr. 8) *besuchte uns öfters – ich vermisste nur Bernard sehr.*»

Nach einem Aufenthalt in St. Urban, wo er sich bei seinem Oheim Karl im Zeichnen übte, finden wir ihn Ende September auf dem Weissenstein.

«Befreie frohes Herz im Ätherraum den kranken Gast
Von aller Leibesplagen Druck, von jedes Kummers Last.
Giess Ruh und Frieden in die Brust, heil aller Herzen Wunden,
Denn endlich ist auf Weissenstein der Weisen Stein gefunden.»

Anfangs Oktober half Johann Mutter und Schwester beim Aufräumen.

«Die Gäste sind fort. Es herrscht scheusslicher Schneesturm auf dem Berg, die reinste Walpurgisnacht. Seit meinem grossen Erlebnis an der Nordsee hörte ich keinen solchen Sturm mehr. Das Haus erzittert in allen Fugen. Wir sind alle aufgestanden, Mama und Netty sitzen beim Ofen. Ich wandle im Schlafrock auf und ab und komme mir vor, wie der Philosoph von Sans-Souci und rezitiere den Faust „wie rast die Windsbraut durch die Luft". Mama und das Schwesterlein fallen ein und wir spielen Theater en petit zur grossen Freude der Dienstboten, die darüber alle Angst verlieren. Am Morgen stürmt und regnet es immer noch, aber wir fühlen uns frisch und gesund. Im Tal spricht man von Kometen, feurigen Kugeln, Krieg und Pestilenz, Konstantinopel ist gefallen, wie wird sich dies auswirken? Vorläufig bildet das Tagesgespräch in unserer kleinen Stadt die Affäre des armen Georg Kully, der in Neapel den Abschied erhalten. Die Hintergründe scheinen mir ziemlich dunkel und unabgeklärt. Bruder Franz, dieser energische, unternehmende, junge Mann trägt sich mit hochfliegenden Plänen. Er will in unserer Stadt eine Bankniederlage gründen. Das ist Mamas praktischer, initiativer Sohn, dem alles gelingen wird, was er sich vornimmt. Ich gebe ihm Briefe mit an die Herren Duranet[9] und Bourguignon[10] in Paris.»

Hauptmann in Neapel 1830

Am 13. Oktober reiste Johann nach Bern zu einer Audienz bei Duc de Cavello, Plenipotentiaire de S. M. des deux Siciles en Suisse, der das Gesuch um Versetzung in das Regiment in Neapel bewilligte. Im November kehrt er nach Genua zurück, nimmt den Winter hindurch an vielen Anlässen teil, um dann am 1. April 1830 nach Neapel überzusiedeln. Nach französischem Reglement wurde er dem zweiten Regiment durch Oberst Vonderweid als Adjutantmajor des zweiten Bataillons vorgestellt und leistete den Eid.

---

[9] Duranet: Unbestimmt, wohl in einem Bankhause in Paris.

[10] Bourguignon Jacques: Schwager von George und August Meuricoffre, den Johann Brunner während seines Aufenthaltes in Lausanne, dann in Paris kennenlernte. Er war zuerst in einem Bankhaus in Paris tätig, wurde dann Vizekonsul in Genua.

«Vik (Brunner) erwartete mich freudestrahlend am Schiff und brachte mich zu meiner angenehmen Überraschung nach dem herrlich gelegenen Capua,[11] *wohin unser Regiment disloziert worden war. Der Empfang der Offiziere gestaltete sich äusserst freundlich und entgegenkommend – viele kannten mich ja. Da der Dienst nicht sehr streng ist, kann ich mit Vik viele Ausflüge in die Umgebung unternehmen. Oft schliessen sich auch Ludwig Surbeck*[12] *und Jakob von Vivis*[13] *an. Daneben treibe ich eifrig Kunstgeschichte, um mich auf die Stunden bei Pitloo vorzubereiten.*

2. Juli. Die so nette Bevölkerung ist sehr aufgeregt wegen den Unruhen in Frankreich. Die Nachrichten überstürzen sich, Jacques Bourguignon kann nicht reisen.»

Im August wurde Johann mit Hauptmann Brunner von den Meuricoffre nach Ischia eingeladen, wo sie mit den Schweizer Familien Close, Gysin und Kyd ein paar fröhliche Tage verlebten. Johann ist entzückt von dem schönen Ort: *«ich hätte mich am liebsten hingesetzt und unaufhörlich Skizzen gezeichnet. Aber die Freunde meinten, ich würde ja öfters dahin zurückkehren und solle nun die freien Tage geniessen.*

Am 22. August ist mein armer Onkel Karl Schnyder in St. Urban gestorben. Ich erhielt die Nachricht verspätet. Es tut mir in tiefster Seele weh, dass meinem würdigen Grosspapa dieser schwere Verlust nicht erspart geblieben, besonders nach dem Kummer um Jost. Bernard suchte mich vor seiner Abreise zu erreichen, konnte jedoch nicht zuwarten, bis wir von unserm Marsch zurückkehrten. Unsere Regimenter sind stets so verschieden loziert, dass wir einander nur selten sehen. Es wird viel Schwierigkeiten geben, denn mein armer Grosspapa darf nicht ohne Hilfe sein und Bernard erhält den Abschied kaum so schnell. Wie wird Mama, die so mit ihrer Familie verbunden ist, leiden.[14]

31. August. Etwas Schreckliches hat sich noch ereignet. Unser ganzes Bataillon ist sehr ernst und traurig. Zwei Landsmänner mussten auf die

---

[11] Capua: Festung in der Provinz Caserta, sehr schöne und gesunde Lage.

[12] Surbeck, Ludwig, Solothurn, 1798–1857, Major 1830, dem. 1833.

[13] v. Vivis, Jakob, Solothurn, 1801–1863, Hauptmann 1825, Major 1846, Oberst 1849, dann Sindaco von Nola.

[14] Karl Josef Ambros Schnyder (StT. Sch. 8), war die Stütze des vielbeschäftigten Vaters, der schon in ganz jungen Jahren das Amt als Kanzlei-Substitut übernehmen musste. Er war ein sehr begabter Zeichner und Lithograph, der viele Pläne über Höfe und Güter des Klosters anfertigte. Unterstützt von Stukkateur Rust in Solothurn verlegte er sich auf Steindruck- und Stukkaturarbeiten. Ein schön gestochenes Wappen am grossen Lagerfass im Klosterkeller, wie einen originellen Uhrkasten pflegte der Kanzler mit grossem Stolz als Arbeiten seines Sohnes zu zeigen. Karl führte auch die Pläne für die Renovation des Stadhofs in Baden durch nebst vielen andern Architekturplänen, die er in seiner freien Zeit anfertigte, ebenso die geschichtliche Fortsetzung von Abt Robert Balthasars Acta et agitata S. Urbani 1745–1777 (StA. Luzern). Leider starb der begabte Künstler bereits im Alter von 41 Jahren. [18]

Galeeren verurteilt werden. Ich bin furchtbar niedergeschlagen, nie hätte ich den Burschen derartige Handlungen zugetraut.»

In Anwesenheit des ganzen, in Carré aufgestellten Regimentes wurden die Verurteilten zum Zwecke der Degradation und Ausstossung der Waffen und aller militärischen Abzeichen entledigt und sogleich mit dem blutroten oder gelben Sträflingsanzug bekleidet. Der Ausgestossene musste mit seinen Ketten rasselnd, Spiessruten laufen unter den Klängen eines besondern Marsches, um dann der Gendarmerie überliefert zu werden. Diese Strafen wirkten für das ganze Regiment erschütternd.

«*Es ist ein wahres Unglücksjahr. Kaum hatte ich mich einigermassen zurechtgefunden, erhalte ich am 26. September durch Major Surbeck die vertrauliche Mitteilung von dem tragischen Ende unseres armen Freundes Anton von Vivis*[15]*, der sich in einem Hotel in Genua erschossen hat. Wir sind darauf bedacht, dass dies nicht bekannt wird, denn wir wollen unserm lieben Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren. Ludwig (Surbeck) fragte mich, ob wir sehr intim miteinander gewesen seien. Ich glaubte dies ohne weiteres bejahen zu dürfen und kann nicht verstehen, warum er sich mir nicht anvertraute. Vielleicht hätte ich ihm aus einer misslichen Affäre stillschweigend helfen können.*

So muss er der Verzweiflung anheim gefallen sein. Er war ein solch heiterer, lebenslustiger Kamerad, ich kann es kaum fassen.»

Am 7. November hatte die ganze Garnison den Eid für Ferdinand II., Erbe der Krone, zu erneuern. Man bejubelte den jungen König.

«*Gestern am 1. Dezember wurde ich zu Oberst Vonderweid beordert. Er fragte mich, ob ich das Kommando des Depots in Genua übernehmen wolle. Ich sei dort gut bekannt und eingearbeitet, hätte die Stellung auch zur vollsten Zufriedenheit versehen. Man schenke mir unbedingtes Vertrauen. Surbeck hatte mir eine Andeutung gemacht, ich war also vorbereitet und hatte mir die Sache überlegt. Vik und Ludwig wünschten, ich möchte beim Regiment bleiben. Aber auch ohne dies geht mir das Geschick meines armen Freundes viel zu nahe und ich traure stetsfort um ihn. In Genua würde mich die Erinnerung an die schönen Tage unseres Zusammenwirkens auf Schritt und Tritt verfolgen, trotzdem mir im Grunde die Tätigkeit dort mehr zusagt als der oft so rohe Dienst. Ich weiss, dass Viktor von Tschan*[16] *auf den Posten aspiriert. Ich habe dem Obersten für das Vertrauen meinen Dank ausgesprochen und erklärt, ich möchte zu Gunsten von Tschan verzichten.*

---

[15] v. Vivis, Anton, 1798–1830, Hauptmann in Genua 1828.

[16] von Tschan Viktor, 1802–. . ., Hauptmann, Grossrichter, dem. 1835.

3. Dezember: Tschan a accepté. Voilà une affaire arrangée à l'aimable. Mit Tschan ist mein Vetter Franz Vogelsang[17] *angekommen.*»

Nach einer schönen Weihnachtsfeier bei Meuricoffre musste Johann Silvester zufolge einer starken Erkältung auf dem Zimmer zubringen, hatte aber viel Besuch von den Kameraden, die sich über seinen Entschluss freuten. Wehmütige Verse verraten jedoch, dass ihn der Dienst nach den Erlebnissen dieses Jahres innerlich nicht befriedigen kann. «*Ich habe meinen Beruf verfehlt*».

Dann folgt die sachliche Eintragung, dass er zum Hauptmann der zweiten Grenadier-Kompagnie des Bataillons befördert wurde. «*Auf die Grenadiere freue ich mich. Es ist dies die Elitekompagnie.*»

1831

10. Januar: Bei prachtvollem Wetter grosses Defilee in Neapel für das Fest von König Ferdinand II., verbunden mit viel Festlichkeiten im Schloss. Ich bin zum ersten Mal in Hauptmann-Uniform vor dem Regiment erschienen.»

Als der König von einer gegen ihn gerichteten Verschwörung Kenntnis erhielt, befand sich das zweite Regiment in Capua. Oberst Vonderweid erhielt Befehl, die Truppen noch in der Nacht nach der Hauptstadt zu führen. Bereits morgens 8 Uhr stand das Regiment mit Sack und Pack auf der Höhe von Capo di Chino, um dann mit klingendem Spiel durch die Strassen zu ziehen und vor dem königlichen Palast Aufstellung zu nehmen. Mitglieder der Carbonari, deren es in der Umgebung des Königs mehrere gab, verschwanden eiligst und die Insurgenten zogen sich zurück [19].

«*Ich fand ein sehr nettes Logis in der Strada Tribunale via Manetti, das mir von George Meuricoffre besorgt wurde. Ich fühle mich in der grossen Familie wie daheim. Seit mich der kleine Tell ‚Dötti' nannte, rufen mich alle so und ich werde als Familienglied betrachtet. George und ich fühlen uns durch gemeinsame Interessen miteinander verbunden. Ich schätze mich glücklich, einen so lieben verständnisvollen Freund gewonnen zu haben. So schön es in Capua war, bin ich doch dankbar, nun in der freien Zeit im Atelier Pitloo arbeiten und auch etwas schöpferisch tätig sein zu dürfen. Dazu betreibe ich mit George Altertumskunde, die mich sehr interessiert. Sein Bekannter, der Archäologe und Geschichtsschreiber Graf Luigi Bossi*[18] *hat ihn eingeführt und kommt mit uns nach Pompeji und Herkulanum zum Forschen und Graben.*

[17] Vogelsang Franz, 1809–1863 (StT.), Hauptmann 1841, ∞ in Neapel Elise Irena Bourgoin.

[18] Bossi, Luigi, Graf, 1758–1835, Archäologe.

25. Mai. Dagegen muss ich meinen lieben Freund Benedix de Stockholm verlieren. Seine Abreise nach Schweden fällt mir sehr schwer. Wir konnten nun regelmässig zusammenkommen, um wie in Genua gemeinsam Kunstgeschichte zu studieren. Auch gab er mir viele Anregungen im Atelier Pitloo.»

Mehr und mehr beschäftigt sich Johann in der Freizeit mit italienischer Kunst. Pitloo führt ihn in Künstlerkreise ein, mit denen er die Museen besucht. Er besichtigt eine Druckerei, in der eine neue schwierige Druckarbeit von Künstlern nach alten Stichen bearbeitet wird. Er ist davon entzückt und geht immer wieder hin, um die Bilder zu bewundern.

«*8. Juni: Für die Manöver mit Avantgarde abgereist, 1236 Mann mit 45 Offizieren und 36 Unteroffizieren. Kantonnement in Salerno. Ich fand in sehr netter Bürgersfamilie Unterkunft. Der König war 9 Tage anwesend, während welcher Zeit drei grosse Manöver stattfanden, die er aufmerksam verfolgte und mitmachte. Trotz den Anstrengungen fühle ich mich wohl. Meine Kompagnie gab mir viel Befriedigung und ich erhielt ein Lob. Die Mannschaft glänzte vor Stolz. Vik äusserte sich zufrieden.*

1. August: Wegen Entzündung des rechten Beines musste ich drei Wochen das Bett hüten, da ich stets hohe Temperatur hatte. Seit der unglücklichen Verletzung durch unvorsichtige Manipulation eines Mannes, die ich anfänglich kaum beachtete, nahmen die Schmerzen mehr und mehr zu. Der Arzt verordnet eine Kur in Ischia und wurde mir dafür Urlaub erteilt. Doch wollte ich diesen für eine längere Reise aufschieben. Es drängt mich nach dem Norden zu Benedix, der mich stets verlangt.

21. August: Mit Hauptmann Marcuart[19] *nach Amalfi und Sorrent, wohin ich Pinsel und Palette mitnahm und mich ganz in die Arbeit versank.*

3. September: Nach meiner Rückkehr wurde ich sofort zu Oberst Sury-d'Aspremont[20] *beordert. In barschem Ton verlangte er Kenntnis zu erhalten von meiner Korrespondenz mit Ltn. S. Ich stellte ihm die Copie meines Briefes sofort zur Verfügung, da ich glücklicherweise ein Copierbuch für alle wichtigen Schreiben anlegte. Der Oberst war bei der ersten Unterredung ausnehmend brüsk und aggresiv. Ich sei der Epauletten nicht würdig, wenn ich schuldig gewordene Untergebene zuerst warne, statt sofort Rapport zu erstatten. Natürlich hat der Oberst das Recht zu strafen, nicht aber in derartiger Weise zu demütigen, bevor er genaue Kenntnis von einer Sachlage hat, noch sich in private Beziehungen wie meiner Freundschaft mit Vik und George einzumischen. Ich dränge mich niemandem auf, strebe nicht nach Protektion, aber auch der Dienst kann Freundschaften nicht verbieten. Ludwig wurde ebenfalls gestellt. Er ist*

[19] Marcuard, Friedrich Ludwig, 1799–1878, Hauptmann, 1848 Major.
[20] Sury d'Aspremont, Heinrich, 1782–1843, Oberst 1832, dem. 1839.

so erbost über die Art und Weise der Behandlung, dass er beabsichtigt, den Abschied einzureichen. Unter keiner Bedingung lasse er sich von Sury derart beleidigen und mich auch nicht. Obschon auch ich sehr aufgeregt war, suchte ich ihn zu besänftigen. Aber die Ehrenhaftigkeit unseres armen Freundes lassen wir nicht angreifen.»

Oberst von Sury d'Aspremont war mit der Untersuchung des Falles von Anton von Vivis in Genua betraut worden. Ltn. S. befand sich bei dem unglücklichen Vorfall noch im Depot, hatte jedoch bereits das Gesuch betreffend Versetzung ins Regiment eingereicht. Nach seiner Ankunft liess er Bemerkungen über von Vivis fallen, die Verleumdungen gleich kamen. Surbeck und Brunner hörten davon. In seiner Entrüstung schrieb dieser an den Betreffenden, falls er die Beschuldigungen nicht sofort vor dem Offizierskorps zurückziehe, sei er zum Rapport an den Obersten genötigt. Die Untersuchung ergab, dass im Depot Unregelmässigkeiten vorgefallen und in der Kasse wesentliche Beträge fehlten. Die Aussagen von S. erwiesen sich als blosse Vermutungen. Surbeck und Brunner bürgten für die absolute Zuverlässigkeit ihres Kameraden von Vivis. «*Ludwig und Vik sind wie ich von dieser Sache schwer mitgenommen. Ich habe S. sofort als Streber betrachtet, der sich beim Obersten einzuschmeicheln versuchte, aber deren gibt es noch viele, doch traute ich ihm nicht eine derartige Niederträchtigkeit zu.*

‚Gerecht sein gegen sich selbst und andere,
Das ist das Schwerste auf der weiten Erde'[21]

Wenn ich nur zwischen dem Obersten und Ludwig vermitteln könnte, doch steht mir dies nicht an. Es müssen da noch persönliche Familienverhältnisse angetönt worden sein, da Vivis schliesslich mit beiden verwandt war.»

1832

«*1. Januar: Brillanter Ball bei Meuricoffre in gewohnter Aufmachung, aber diesmal durch die Teilnahme hoher Persönlichkeiten besonders interessant. Man wurde mit den Kommandanten und vielen Offizieren der andern Regimenter bekannt. Bernard begrüsste mich strahlend und wir tauschten die Familiennachrichten aus. Da wir einander so ähnlich sehen, werden wir immer als Brüder betrachtet. Wir versuchten den ganzen Abend beieinander zu sein, auch bei den Quadrilles und Contre-dances, weshalb uns Vik die Unzertrennlichen nennt. Mein junger Onkel war an diesem Abend sehr aufgeräumt und voller Humor, neckte mich und meinte, wir hätten eigentlich die Rollen ver-*

[21] Grillparzer.

tauscht. Er vertraute mir, dass er öfters Schwierigkeiten habe und vom Dienst ebenfalls nicht ganz befriedigt sei. Wären wir nur im gleichen Regiment, könnten wir einander helfen und aufmuntern. Dennoch – ich möchte Vik nie verlassen. Jeder schwatzte, wie ihm der Schnabel gewachsen, schwyzerdütsch und wälsch und mit den Schönen von Neapel italienisch, die über unsere Sprache lachten. Es wurde viel gesungen uud pokuliert. George war sehr befriedigt von der glänzend gelungenen Veranstaltung.

3. März: Schon wieder ein Ball mit 520 Personen im königlichen Palast bis morgens halb Sieben Uhr. Schöne Frauen, prachtvolle Toiletten, die Schweizer Offiziere, von denen von jedem Regiment einige geladen waren, stachen mit ihren Tenues weit von der Garde heraus, was diese natürlich kaum ertragen kann. Amelie ersuchte mich, so oft als möglich mit ihr zu tanzen, da wir uns gegenseitig gut anpassen. Ich trachtete jedoch, sie verschiedene Male an Bernard und Vik abzugeben, was diese sofort verstanden. Ich fürchte, sie wird mir gefährlich und ich wünsche nicht zum Verräter eines mir lieben Kameraden zu werden. Ich mag sie gern als Frau ihres Gatten, den ich achte und schätze, aber ihre allzu grossen Avancen und die vielen Billet doux schrecken mich ab. Bei aller Freundschaft wäre mir etwas mehr Zurückhaltung lieber. Ihre Briefe durch Boten bringen mich oft in die grösste Verlegenheit. Sie wirft mir Prüderie und Gemütsarmut vor, Lieblosigkeit, mir, der ich mit meiner Familie so eng verbunden bin! Ich fühle keine Liebe zu ihr, höchstens Mitleid, dass sich eine Frau so gehen lassen kann, besonders wenn sie einen guten Gatten besitzt. Deshalb war ich zu einer ernsten Unterredung mit ihr gezwungen und bat sie, ihrem Mann doch zu vertrauen und ein richtiges Eheleben zu führen. Anfänglich war sie sehr böse, warf mir Brutalität und anderes vor. Zuletzt gelang es mir, ihr Temperament zu zügeln – und sie sah vieles ein.»

Am 10. Januar 1832 starb zur grossen Trauer des gesamten Regimentes der sehr beliebte Brigadier Vonderweid. Ihn ersetzte Oberst Sury-d'Aspremont.

«14. März: Die Vulkantätigkeit des Vesuvs dauert an. Im Krater kommt es zu gewaltigen Explosionen, die rotglühende Steinbrocken emporschleudern. Der Lavadruck im Bodeninnern ist gross. Die Beleuchtung allerdings wundervoll. Wir dürfen nicht ausgehen. Die Boten vermochten die Befehle kaum zu bewältigen. Nun folgt beständiger Temperaturwechsel.

24. März: Der arme Beaujon von Neuchâtel[22] *ist gestorben. Er wagte sich hinaus. Die Truppen leiden schwer unter der Witterung, bald heiss, bald sehr kalt. Wir haben viele Fieberkranke. Die Kommandanten ermahnen zur Vorsicht. Die Ärzte sind voll beschäftigt, während für uns wenig Betrieb ist.»*

[22] Beaujon, George, . . . † 1832, Sergeant.

Am 2. April wurde das zweite Regiment durch das dritte auf der Festung abgelöst. Brunner verliess sein Quartier ungern. In Paris brach die Cholera aus, auch an einigen Orten in Oberitalien. Das zweite Regiment gelangt nach Sessa.

«24. April: Ich fühle mich seit einigen Tagen gar nicht wohl, nicht nur körperlich, sondern ich mache schwere Depressionen durch. Ich bin hier zu viel allein, vermisse die Stunden im Atelier, meinen guten George. Ludwig kommt, aber er steht in keinem guten Verhältnis mit Sury d'Aspremont, was vieles erschwert. Auch Vik hat seit dem Wechsel mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen, die er mir anvertraut. Aber da kann weder Bruder noch Freund helfen. Schliesslich muss doch jeder mit sich selbst fertig werden.

Ich bin auch erstaunt über Bruder Josefs stetes Drängen, den Abschied einzureichen und die «Krone» zu übernehmen. Er selbst möchte nach Balsthal und für den erkrankten Oheim Johann das «Rössli» führen. Damit kann ich mich nicht einverstanden erklären. Er hat eine gründliche Fachausbildung erhalten und ich eigne mich in keiner Hinsicht zum Gastwirt. Mir scheint, ich hätte genügend Opfer gebracht. Nun soll auch er seine Pflicht erfüllen und Mama mehr und mehr entlasten.

August: Dieser Tage unternahm ich eine Exkursion auf den «Höllenberg». Beim Aufstieg überkam mich die Lust zu zeichnen. Eine Dame mit einem Herrn blieben hinter mir stehen und schauten zu, wie dies oft der Fall ist. Auf einige Bemerkungen ihrerseits kamen wir ins Gespräch. Der Herr stellte sich mir als Comte de Circourt[23] *mit Gemahlin vor. Er fragte mich, ob wir den Aufstieg nicht gemeinsam unternehmen wollten, womit ich mich natürlich gerne einverstanden erklärte. Ich verlebte einen höchst anregenden Tag. Die Gräfin ist von wunderbarer Schönheit, aber sehr einfach und natürlich. Am Schluss der Exkursion überreichte mir der Graf seine Karte mit einer Einladung. Auf die nochmalige schriftliche Aufforderung stattete ich dann einen Besuch ab. Die herrlichen Appartements, die wundervollen Gemälde, die Künstleralben, die grossartige Münzsammlung entzückten mich und setzten mich in Erstaunen, obschon ich bereits viele interessante Paläste gesehen habe. Wir kamen auf mein geliebtes Vaterland zu sprechen, das sie gut kennen. Aber wie verblüfft war ich, die Gräfin über Pestalozzi, Bonstetten und Zschokke so gut unterrichtet zu hören. Der Graf sah mein Erstaunen, lachte vergnügt und erklärte, mir beim nächsten Besuch nähern Aufschluss geben zu wollen. Wirklich erfolgte bald wieder eine Einladung und Graf de Circourt stellte mir seine schöne Gattin als Bonstettens*[24] *Anastasia und Zschokkes*[25] *Amalia vor. Sie*

[23] de Circourt Adolphe, ∞ Bern 1830 Maria Anne de Clustine von Moskau, 1808–1863.

[24] von Bonstetten, Carl Viktor, 1745–1832.

[25] Zschokke, Heinrich, 1771–1848.
«Comme Bonstetten accueille Anastasia de Clustine, une jeune Russe, dont il devient presque amoureux. Il ecrit: un mot manque dans toutes les langues, c'est qui exprime

beschrieben mir viele Zusammenkünfte und zeigten mir auch Briefe von Bonstetten und Zschokke. Dies alles interessierte mich umso mehr, als ich durch Grosspapa mit der Familie Zschokke bekannt und mit ihm verschiedene Male in dem schönen Haus in Aarau war, wo ich die Brunnenplastik aus Solothurnerstein mit Onkel Karl, der sie mir erklärte, bewunderte. Und als mir der Graf in seiner liebenswürdigen Art sagte, ich hätte einen geistig sehr hochstehenden Grosspapa, den er wiederholt besuchte und dessen Urteil über Kunst und Wissenschaft er ungemein schätze, wurde ich wohl vor Glück ganz rot. Am Abend durfte ich mit Graf und Gräfin de Circourt ein Konzert besuchen, von ersten Künstlern arrangiert. Die königliche Familie war anwesend und nur Eingeladene erhielten Zutritt. Ich verstand, warum mich der Graf ersucht hatte, in voller Tenue zu erscheinen. Es war unbeschreiblich schön. Nie werde ich diesen Tag und Abend vergessen. Als ich mit George nach Pompeji ging, um unter seiner Anleitung Grabungen vorzunehmen, meinte er, ich sei ein Glückspilz, das Konzert gehört zu haben. Er erhielt keine Einladungskarte, ich schämte mich fast, so bevorzugt worden zu sein.»

Am 8. September fand alljährlich das zwar religiöse, aber von grösstem Pomp begleitete Fest zu Ehren der Madonna di Pie di Grotta, Piedigrottafest genannt, statt, das Nationalfest der Neapolitaner. Die Schweizertruppen hatten entweder in Gesamtheit oder, falls in auswärtigen Garnisonen, wenigstens mit Vertretern teilzunehmen. Die Schweizer trafen in aller Frühe ein, um in den am Meere gelegenen Granili kaserniert zu werden. Die strammen Schweizer Regimenter boten in ihren roten Röcken weitaus den herrlichsten Anblick beim Defilee vor dem königlichen Palast. Nach dem Defilee hatten die Truppen, in voller Sonnenglut ausgesetzt, den Tornister auf dem Rücken, vor der Villa Reale Spalier zu bilden, während sich der feierliche Aufzug der Hof- und Galawagen mit der königlichen Familie und den Würdenträgern des Reiches langsam zur Kapelle der wundertätigen Madonna bewegte. Ebenso während der Rückkehr der Prozession [22].

«Am 6. September ist unser Regiment nach Neapel für das Piedigrottafest kommandiert worden. Mit Hauptmann Karl von Sury[26] *bin ich zum*

l'affection entre l'homme et la femme, une chose intermediaire, entre l'amour et l'amitié, une union sublime de tout ce qui s'epanouit de plus beau dans notre cœur. Jamais elle ne se pose en bas bleu, elle a l'air d'ignorer son grace» [20]..

Anna sprach mit 19 Jahren verschiedene Sprachen fliessend. Durch fortwährende Studien kannte sie die Literatur gründlich. Sie führte Briefwechsel mit Stapfer, Brun, Constant, verehrte Bonstetten und lernte durch ihn Zschokke kennen, der von der schönen Gräfin als Amalia in der «Reise wider Willen» schreibt [21]. 1836 siedelte das Ehepaar de Circourt nach Paris über, wo sie einen grossen Salon für Diplomaten und Künstler hielten. Brunner besuchte sie dort verschiedene Male.

[26] von Sury, Karl, 1806–1868, Adjutant-Major.

Wochendienst beordert. Wir wohnen im Serail und schlafen beide auf Stroh im Korridor. Er erzählte mir Nachrichten aus Solothurn, die ihn stark bedrücken. Am Morgen heftiges Gewitter. En grande Tenue trafen wir um 1 Uhr vollständig durchnässt auf dem Largo Mercatello ein, wo uns der Befehl erreichte, wieder ins Quartier zurückzukehren. Am 12., als dem eigentlichen grossen Festtag, ebenfalls gewitterhafte Stimmung. Aber auf allen Strassen und Plätzen befanden sich eine Unmenge Menschen. Alle Regimenter waren auf drei Uhr befohlen. Ich freute mich über die ausgezeichnete Disziplin in unserm zweiten Regiment. Mein Bataillon durfte sich sehen lassen, die Mannschaft hielt sich zwei Stunden stramm in Position. Wir hatten eine schöne Stellung und konnten das vorüberziehende dritte Regiment bewundern. Um halb zehn Uhr kehrten wir müde ins Quartier zurück.»

1833

Die Nachricht vom Tode seines geliebten Grossvaters Schnyder berührt Johann tief. «*Der Verlust von Onkel Karl erschütterte den alten Mann und zehrte an ihm. Mama weilte in den letzten Wochen in St. Urban und durfte den so einsam Gewordenen pflegen. Welche Erinnerungen an die schönen Tage in St. Urban steigen mir auf. Warum konnte ich dummer Junge mich damals nicht entschliessen, dort als Hilfe Grosspapas und Onkel Karls zu bleiben. Wahrscheinlich hätte ich mehr Zeit gehabt für die geliebte Kunst und dazu noch unter kundiger Führung. Bernard suchte mich vor seiner Abreise auf. Er gedenkt endgültig den Abschied zu nehmen und bat mich, dasselbe zu tun. Arbeit würde es für uns beide genügend geben und zudem sehe er auch die Möglichkeit zum Besuche der Akademie in München für mich. Wir meldeten uns zusammen bei Brigadier von Sonnenberg, der äusserst teilnehmend und freundlich war. Das Abschiedsgesuch von Bernard verstand und genehmigte er, ich aber solle doch noch einige Jahre ausharren. Auch wenn ich keine besondere Freude am Militärdienst empfinde, hätte ich nun doch einmal diesen Beruf erwählt, verfüge über die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten eines tüchtigen und vertrauenswürdigen Offiziers. Er wolle Oberst Sury bitten, mich mehr für Geheimdienste zu verwenden. Die Regimenter litten Mangel an zuverlässigen Offizieren und ich sollte Bernard ersetzen, den er ungern ziehen lasse. Was konnte ich antworten? Ehrensache ist ja auch, auszuharren gerade dort, wo es einem oft schwer fällt. Bernard verstand ohne viel Worte meinen innern Kampf. Ich durfte ihn bis zum Schiff begleiten und wir umarmten uns mit Tränen in den Augen. Am liebsten hätte ich wie ein kleiner Junge geheult.*»

Es war ein Jahr der Verluste. Im Sommer starben kurz nacheinander die beiden Oheime Franz und Johann Brunner in Balsthal, ihnen folgte die langjährige Hilfe von Mutter Domenica, Cousine Rogg, die älteste Tochter von Johann Brunner.

«*Am 1. August fand die Promotion von Hauptmann Viktor Brunner als Major statt, worüber sich das ganze Regiment freute. Im vertrauten Kreis der Solothurner wurde sie gebührend gefeiert. Nachher schlich ich mich auf Umwegen in seine Wohnung, um ihm noch persönlich zu gratulieren. ‚Herr Hauptmann Brunner, Sie haben schon längst in den Federn zu sein!' Ich: ‚Zu Befehl Herr Major!' Dann lachten wir wie Schulbuben, zerrten einander hin und her und sagten uns vertraute Namen. Aber an Respekt wird es bei mir wahrlich nicht fehlen. Vik ist ein ganzer Mann, ein richtiges Vorbild für alle Offiziere – streng, doch gerecht. Was bin ich dagegen für ein Schlappschwanz!*»

Am nächsten Tag erhielt Johann Befehl zu einem Geheimdienst mit seiner Kompagnie gegen die Meutereien der Bersaglieri. «*Obschon diese Tage sehr anstrengend und oft gefährlich waren, manchmal Tag und Nacht auf Wache, bin ich ungemein dankbar, durch diesen Auftrag das Vertrauen von Oberst Sury erkennen zu dürfen. Er sprach sich sehr befriedigt über das Vorgehen aus und erteilte mir vier Tage Urlaub. Ich hatte das Empfinden, er wolle die leidige Affaire, wegen der er Surbeck verloren, gutmachen. Dies festigte aber auch meinen Entschluss. Ich will ausharren, so lange ich kann, und die Treue halten.*

1. September: Welch herrlicher, göttlicher Tag, welche Wonne, ganze vier Tage wieder einmal sich selbst zu gehören, sich mit George und Theresa der Natur hingeben zu dürfen! Wir graben zusammen in unserm verborgenen Eldorado. Dann war ich zwei Tage in Castellammare und malte nach Herzenslust. Theresa teilte mir eine erfreuliche Nachricht mit: Amelie ist von Ischia, wo sie längere Zeit weilte, zu ihrem Mann zurückgekehrt. Ich möchte, wir drei könnten wieder gemeinsam als gute Freunde verkehren.

20. September: Bernard ist für kurze Zeit zurück und kam zuerst zu mir. Wir umarmten uns stillschweigend, wir fühlten beide, was wir an unserm Vater und Grossvater verloren hatten. Wir beteten zusammen, dass wir im Sinne des Hingeschiedenen leben und ihm Ehre bereiten könnten. Er erteilte mir eingehend Aufschluss über die grosse Abschiedsfeier sowie über die Hinterlassenschaft. Das Vermögen beträgt 136 616 Franken, dazu Titel verschiedener Kantone im Betrage von 153 000 Franken. Die Söhne erben $^5/_8$, *Mama und Tante Katharina Vogelsang* $^3/_8$. *Da letztere aber schon bei Lebzeiten ihres Vaters das Muttergut und Onkel Vogelsang verschiedene Darlehen erhielt, testierte Grosspapa unserer Mutter persönlich noch 2 000 Franken extra. Für ihre treue Pflege während der Krankheit verschiedene Andenken, Schmuck von Grossmama, Silber und die von ihr so geliebten Biedermeiermöbel im Salon. Grosspapa konnte das Testament nicht mehr eigenhändig unterschreiben, aber unsere beiden Oheime wünschen nichts zu ändern an den Bestimmungen. Bernard liess Tante Katharina ein Extra-Geschenk zukommen und Netty erhielt von ihrem Paten Onkel Martin eine prachtvolle, antike Kette. Zu meiner grossen*

Überraschung hatte Grosspapa mir selbst 2000 Gulden testiert nebst einigen Schriften von seiner Hand, einer Zeichnung Onkel Karls von St. Urban, dazu noch seine Uhr mit der schweren Kette. Dies überwältigte mich ganz besonders, denn ich hatte sie stets bewundert. Vor Rührung konnte ich kaum ein Wort des Dankes stammeln. Ich meinte nur, die Uhr sollte doch in den Besitz des ältesten Sohnes Martin und an dessen Nachkommen gelangen. Aber Bernard erklärte, es sei alles in Ordnung. Er hatte sich einige Tage in Solothurn aufgehalten, um bei Mama zu sein, die ihm ja wie eine Mutter war. Ich teilte ihm meinen Entschluss mit, vorderhand im Dienste zu bleiben, um so mehr, als mir der Oberst eine freundlichere Gesinnung bezeige. Es fällt mir schwer, Bernard auf längere Zeit nicht sehen zu können, ich glaube, ihm geht es gleich.»

Vom 10. Oktober bis 30. November verbrachte Johann seinen Urlaub mit Alphonse von Diesbach[27] in Kalabrien, wo er viel malte und sehr befriedigt zurückkehrte. Am 26. Dezember beschreibt er eine Mondfinsternis mit herrlichen Erscheinungen. «*Ganz hell und ohne Wolken zog die Venus langsam nach Nordwesten, ein wunderbar erhabenes Schauspiel, das dem denkenden Menschen so recht die Allmacht Gottes vor Augen führt. Ich verbrachte die ganze Nacht in Anbetung versunken.*

1834

25. Februar: Mein armer August Falcon[28] *ist von seinem Marterleiden erlöst worden. Solch ein lieber, aufmerksamer Bursche mit viel guten Anlagen und mir treu verbunden. Wie werde ich ihn missen.*

1835

11. April: Unser Bataillon ist mit klingendem Spiel von Capua abmarschiert. Gelegen, gestanden, gesessen, gestampft, geflucht, gefroren, volle 30 Tage faktisch im widerlichen Dreck, oft im Freien campiert. Wir sahen ja nett aus in unsern Uniformen! Eines Nachts lag Vik neben mir und brummte plötzlich: ‚was würde unser Nettly sagen?‘ Ich war so erstaunt, dass ich gar nichts erwidern konnte, dann begann ich halb zu kichern, halb zu schluchzen. Er drückte wortlos meine Hand und ich lag lange wach und sinnierte. Was lag dahinter? Mein kleines Schwesterherz, Geheimnisse? Man wagt nicht an das Innerste des andern zu rühren. Auch wenn man noch so verbunden ist, kennt sich keiner ganz im andern aus. Erkenne ich mich überhaupt selbst mit meinen vielen Widersprüchen?

---

[27] von Diesbach, Alphons, 1818–. . ., Oberleutnant.

[28] Falcon, Auguste, . . . †1834, Sergeant.

Auf dem Marsch hörte ich meine Grenadiere nach der Melodie des Grenadier-Marsches, der eine ziemlich sonderbare Komposition ist, singen:

Doppelts Treit, doppelts Leit.
Git der König nümme meh –, he
Wenn Er nit es will schätziere,
Löhn is mer nümme engagiere.
Doppelts Treit – doppelts Leit
Git der König nümme meh.»[29]

Am 2. Mai macht Brunner die Bekanntschaft eines Engländers, der ihn zu einem Besuche auf einem amerikanischen Schiff einlädt. «The Delaware» ist das grösste Schiff, das er je gesehen, welches ihm grossen Eindruck macht.

20. Mai: Ausgerechnet in meiner Kompagnie desertierten drei Mann mit Waffen und Gepäck. Bürgi suchte den Tod in der Mouera. Brun und Weber kehrten zurück. Es waren bestimmt nicht die schlechtesten Soldaten, aber der Wein ist so billig und Trinken und Spielen ihre einzige Beschäftigung in der Freizeit. Ich finde die Strafe der Hinrichtung[30] *zu hart in Anbetracht, dass alle drei unter dem wechselvollen Klima und zudem unter schweren Familienverhältnissen zu Hause litten. Ich bin der Überzeugung, dass Disziplin und Mannszucht jedem Soldaten eingeprägt werden kann. Jeder soll sich bewusst sein, was der Fremdendienst mit allem Drum und Dran bedeutet, dass er ihn selbst gewählt und die Schwierigkeiten wie in jedem andern Beruf auf sich nehmen muss. Nach diesem Prinzip trachte ich mein Lehramt durchzuführen und machte bereits in Genua die Rekruten darauf aufmerksam. Allerdings erhielt ich schon den Vorwurf, ich sei oft zu nachsichtig. Aber es handelt sich doch um Menschen und nicht blosse Marionetten, und warum soll man es nicht mit Güte versuchen? Den armen Bürgi hätte ich ohne weiteres als Sergeanten angenommen. Es ist schrecklich, erst von den Verhältnissen der Leute hören zu müssen, wenn man ihnen nicht mehr helfen kann.»*

Brunner beanstandet vor allem, dass italienische Mannschaft mit den Schweizern vermengt wurde, die lange nicht dieselbe Ausbildung genoss und einen höchst ungünstigen Einfluss durch ihre Disziplinlosigkeit ausübte.

---

[29] Die Stelle ist schwer zu entziffern. Treit, Leit, könnte auch «trect, prest» heissen, vielleicht deutsch mit italienisch vermischt. Auf alle Fälle bedeutet es eine Anspielung auf den vom König versuchten Soldabbau.

[30] Nach gefällter Vollziehung des Todesurteils musste das ganze Regiment unter dumpfem Trommelschlag vor der Leiche defilieren, was eine schwere seelische Belastung für die Offiziere bedeutete [23].

«1. August: Schon wieder habe ich den Tod eines mir lieben alten Freundes zu beklagen. Franz von Sury[31] *war nur kurze Zeit krank.*

16. September: Eine Aufregung folgt der andern. Zweikampf zwischen H. von Sury und Ressanget.[32] *Es kommt immer besser – zuerst die Knechte, dann die Herren, was wird nachfolgen? Richtig, die Affaire Remy.*[33] *Landerset*[34] *und ich plädieren für ihn, er habe als Ehrenmann gehandelt. Der Oberst ist jedoch anderer Auffassung und wieder furchtbar aufgeregt.*

1. Oktober: Heute erhielt Freund Hans Stephan[35] *die offizielle Nachricht seiner Nomination als Werbeoffizier. Er kam einige Tage zu mir auf Besuch, weil er kaum abwarten konnte. Der Mensch ist so glücklich, dass er vor Freude überströmt. Möchte es nur so bleiben! Ich will ihn nicht entmutigen, er ist solch eine ehrliche, brave Seele. Die Enttäuschungen treten ja früh genug an uns alle, es frägt sich nur, ob und wie wir sie bemeistern können. Bernard erklärte mir, ich sei trotz allem ein zu grosser Idealist geblieben. Bei meiner Anlage zu Gemütsdepressionen würde ich auf die Dauer den Dienst nicht aushalten, ohne an Seele und Körper Schaden zu leiden. Er mache sich beständig Vorwürfe, mich beeinflusst zu haben. Nun ist es zu spät.*

2. Dezember: In seiner Freude hat Hans Stephan die beiden Sury,[36] *Amanz Glutz*[37] *und mich zu einem splendiden Souper eingeladen. Wir frischten alte Erinnerungen an die Freuden und Leiden der Schulzeit auf, waren sehr fröhlich und lachten viel. Dann traktierte uns Stefferl, wie wir ihn nannten, mit Champagner. Glutz stiess mich an und verfiel in einen förmlichen Lachkrampf. Ich ahnte, was kommen würde, ein Lausbubenstreich im Keller der «Krone», an den ich mich nur mit heisser Scham erinnere. Ich ging denn auch hinaus und bezahlte stillschweigend die Rechnung, denn Stefferl wurde sentimental. Wir packten ihn in einen Wagen und ich fuhr mit ihm in meine Wohnung, wo er den Rausch ausschlafen konnte.*

31. Dezember: Die junge, schöne Königin Maria Christine, die wir so bewunderten, starb erst 20 Jahre alt. Die Ehe soll sehr glücklich und harmonisch gewesen sein. Es herrscht grosse Trauer und wir bedauern den König allgemein.»

---

[31] von Sury, Franz, 1786–1834, Hauptmann in Holland, dann Grossrat und Appellationsrat in Solothurn.

[32] Ressanget?

[33] Remy, Josef Fr., Werbeoffizier.

[34] Landerset François, 1797–1885, Hauptmann 1825, Major 1832, Oberstleutnant 1847, dem. mit Brunner 17. 4. 1848.

[35] Stephan, Hans, von Luzern, Freund von Bernard Schnyder, 1835 Werbehauptmann.

[36] v. Sury, Karl, S. 1806–1868, 1825 Hauptmann, 1848 Major.
v, Sury, Amanz, S. 1810–1889, 1835 Hauptmann, 1854 Major, ∞ 1842 Josefa Bruno in Neapel.

[37] Glutz-Ruchti, Amanz, S. 1801–1863, Hauptmann 1837.

1836

«Tägliches Einerlei: Dienst, Ordre, Contreordre, Désordre, abwechselnd mit etwas Erholung in der Natur oder bei Freunden. Dass ich zeichnen, malen, lesen darf, ist eine Gnade, für die ich nicht dankbar genug sein kann. Benedix und George hatten recht, mich bei Pitloo einzuführen. Seither hat Malen eine Form bekommen, vorher war es nichts als erbärmlicher Dilettantismus, doch bin ich noch lange nicht befriedigt. Zu meinem Erstaunen erteilte mir Graf Circourt einen Auftrag: am Fusse des Vesuvs, wie wir ihn an jenem unvergesslichen Tag sahen. Es beglückt mich natürlich, doch habe ich im Gedanken an seine überaus wertvollen Sammlungen richtige Hemmungen, die er nicht gelten lässt. Für Vik male ich Capua, das uns beiden so lieb wurde.

Kaplan Eichholzer[38] *gibt mir manche Anregung. Er zeichnet sehr gut, und wenn immer es sich einrichten lässt, unternehmen wir gemeinsame Spaziergänge in die Umgebung.*

15. Februar: Wir sind seit einiger Zeit in Nocera. Der Ort ist herrlich gelegen, doch fühle ich mich nie recht wohl und leide unter beständigen Kopfschmerzen. Ich frage mich, was die Ursache ist, ich führe ein sehr regelmässiges Leben, trinke wenig, gebe mir neben dem Dienst viel Bewegung, unsere Nahrung ist gut und kräftig. Somit kann es nur, wie Dr. Felber[39] *meint, der beständige Temperaturwechsel sein. Vik klagt auch über oft fast unerträgliche Migräne.*

10. März: Charmante Promenade nach dem Kloster Trinita della Cava mit Cornet Stucki, der als Bibliothekar das Kloster besichtigen darf und mich mitnahm. Es gibt Akten vom 7.–19. Jahrhundert, alle chronologisch geordnet, wunderschöne Pergamente mit kunstvollen Zeichnungen. Der kundige Pater, der diese einzigartige Archivsammlung unter sich hat, freute sich an unserer Begeisterung und forderte uns zur Wiederholung des Besuches auf. Wir könnten sogar im Kloster übernachten. Da regte sich wieder das Bedauern, einem Studium entsagt zu haben. Welche Erkenntnisse und Tiefen gehen uns beim Erforschen der Vergangenheit auf!

11. April: Heute ist Fest in unserm Haus und meine Familien vereinigen sich zu der frohen Feier. Möchte doch unser Franz recht glücklich werden, er verdient es voll und ganz. Gerne wäre ich mit Netty an seiner Seite gestanden, aber es gab keinen längern Urlaub. Die Hochzeitsreise aber soll nach Neapel stattfinden.

Am 18. April durfte ich das Paar erwarten. Der Oberst gab mir einige Tage frei. Die Tränen kamen mir, als ich meinen Bruder so glückstrahlend sah. Er umarmte mich heftig und forderte mich sofort auf, seine junge Frau zu küssen, was ich sehr gerne tat. Elisa ist entzückend, so frisch und natürlich.

---

[38] Eichholzer, Andreas, S. 1799–1861, Kaplan 2. Reg., † in Gaeta.

[39] Felber, Peter Jakob, S. 1827–1833, Unterarzt im 2. Reg.

Auch Meuricoffres, wo wir eingeladen waren, freuten sich über das schöne Paar, das so gut zueinander passt. Ich zeigte ihnen die Sehenswürdigkeiten, wir besichtigten einige Museen und unternahmen kleinere und grössere Ausflüge in die Umgebung, wobei wir vom besten Wetter begünstigt wurden. Abends tanzten wir und Elisa flog von einem Arm in den andern. Gestern konnte ich die Leutchen in die grosse Gesellschaft von über 150 Personen bei den Klentz mitnehmen, wofür Franz seiner Frau eine sehr hübsche Toilette kaufte, die ihr ausgezeichnet stand. Elisa bewegt sich sehr graziös, und Franz ist natürlich ein gewandter Weltmann geworden. Ich war förmlich stolz auf sie, als Vik und George mir ihre Anerkennung aussprachen. Noch während ihrer Anwesenheit erhielten wir die überraschende Mitteilung von der eben vollzogenen Vermählung Onkel Bernards. Dieser alte Schwerenöter!

30. April: Nun ist mein Liebespaar nach Rom verreist und will noch Florenz und Venedig besuchen. Waren das schöne Tage und wie vermisse ich sie! Es tat gut, sich mit seinem Bruder wieder einmal richtig aussprechen zu können. Franz ist so einsichtig und klug, dass ich ihn im stillen bewundere.»

22. Juni. Nach dem Studium von Bismarcks Aufsätzen über Einteilung der Armeecorps kam Brunner ein Gedanke, den er ausarbeitete und dem Oberst unterbreitete. Zu seiner Freude fand dieser den Vorschlag gut. «*Er erteilte mir die Erlaubnis, vorläufig in meiner Kompagnie einen Versuch zu machen. Ich darf denjenigen Soldaten, die sich durch gutes Verhalten, Aufführung und Fleiss auszeichnen, ein monatliches Zeugnis ausstellen, um ihren moralischen Mut zu heben.*»

Diese Aufmunterung bewährte sich und wurde dann auch in den andern Bataillonen eingeführt.

«*9. Juli bis 31. August. Zufolge einer Blutvergiftung machte ich eine schwere Krankheit durch. Der Regimentsarzt sowie zwei andere Ärzte mussten herbeigezogen werden. George und Theresa wollten mich durchaus in ihr Haus transportieren lassen, aber Vik verordnete auf Befehl des Oberst Überführung in das Hospital. Während der hohen Fieber und der Bewusstlosigkeit sollen Vik oder George oft stundenlang bei mir gewacht haben. Als ich über die Krise weg war, besuchten mich alle. Theresa, Sophia mit Tell, Auguste und Madame Celestine und selbst die Damen Klentz erschienen immer wieder. Auch die Kameraden, besonders Landerset nahmen sich in sehr teilnehmender Weise meiner an, als der Oberst den Besuch gestattete. Ich durfte viel Liebe und Zuneigung erfahren, aber ich war sehr schwach und habe stark abgenommen. Zu meiner nicht geringen Überraschung erschien plötzlich Franz, obschon ich Vik gebeten, meinen Angehörigen keine Mitteilung zu machen, um sie nicht zu beängstigen. Aber dies schien ihm einige Tage notwendig. Franz wünschte,*

mich, sobald dies möglich sei, heimzunehmen und hatte diesbezüglich bereits eine Audienz mit dem Oberst. Als Vik kam, erklärte ich den beiden, nichts davon wissen zu wollen, im Gegenteil wünsche ich bald wieder meine Kompagnie übernehmen und meinen Pflichten nachkommen zu können. Franz versuchte mir Vorstellungen zu machen, aber selbst das Schimpfen auf gut solothurnisch nützte ihm nichts, auch ich habe einen Willen. Vik schmunzelte, nahm Kommandostellung ein und erklärte: ‚Hauptmann Brunner geht zu einem Erholungsaufenthalt nach Ischia oder Castellammare, ruht, isst tüchtig und kehrt nachher auf seinen Posten zurück.' Diesmal musste Franz gehorchen. Er brachte mich mit George nach Ischia, wo ich die interessante Bekanntschaft eines jungen Engländers Bowland von Liverpool machte, von Beruf Altertumsforscher und guter Zeichner, der mir viel Anregung gab. Ich hatte mich gut erholt, aber kaum versah ich eine Woche den Dienst, als sich im linken Knie heftige Schmerzen einstellten und ich nicht mehr gehen konnte. Dr. Landolfi erklärte, es handle sich um eine Gelenkentzündung, wahrscheinlich verursacht durch allzu frühe Bäder. Er verordnete Massagen und erneutes Liegen. Welch ein abscheuliches Pech. Das war ein harter Sommer und inzwischen ist es zu Hause Herbst geworden. Mit der geplanten Reise ist es dies Jahr nichts.

10. Oktober: Nun ist mein guter George erkrankt. Auf die Mitteilung wollte ich sofort zu ihm, erhielt jedoch keine Erlaubnis. In einigen Orten ist die Cholera ausgebrochen. Ich sei noch nicht widerstandsfähig genug. Das Volk ist sehr aufgeregt. Polizei und Sanität hätten alle Vorkehrungen getroffen. Henri (sein Bursche) *berichtet, es herrschten grosse Schwierigkeiten unter den Truppen, da einige Cholerafälle aufgetreten sind. Die Regimenter befinden sich in Garnison.*»

Am 31. Dezember stellt Johann sehr traurige Reflexionen an über das vergangene Jahr. «*Wie immer verlebte ich Weihnachten bei den Familien Meuricoffre. Die lieben Kinder sind mir sehr ans Herz gewachsen und zeigen mir grosse Anhänglichkeit. Dies Jahr durfte ich den Baum schmücken und sogar den grossen Geschenktisch ordnen. Es war ein echt schweizerisches Christfest. Wie schön, die Freude von Achilles und Victoire an ihren Kindern miterleben zu dürfen. George und Theresa, Auguste und Celestine, wie die alte Tante Marietta, Signor Rossi und ich freuten sich an dem Jubel und wir alle sangen unsere schönen Weihnachtslieder. Ich bin wie ein Glied der Familie und jedesmal scheint mir die Verbundenheit enger. So dürfte ich gar keine melancholischen Gedanken aufkommen lassen. Ich habe Gott für sehr vieles zu danken, die teure Mutter, die Geschwister, die lieben Freunde und guten Kameraden, meine bescheidene Kunst, die meinem Leben so viel Inhalt gibt. Dass ich mich von der schweren Krankheit erholen konnte, ist ja auch eine Gnade. Und dennoch bin ich innerlich stets in einem Kampf zwischen Pflichtbewusstsein und der Frage, welchen Sinn hat das Dasein als Söldner? Möge mir die Kraft verliehen werden, dennoch auszuharren, auch wenn es oft schwer fällt.*»

1837

«1. Januar: Der König ist abgereist, um seine Braut Maria Theresia von Österreich in Trient in Empfang zu nehmen.

30. Januar: Nach einer Rücksprache mit Vik bin ich um den grossen Urlaub eingekommen, den er selbst nicht nimmt. Ich will einige Zeit in der Heimat zubringen und vielleicht eine Reise nach Schweden unternehmen, da Benedix mich immer wieder auffordert.

3. Februar: Grosser Hofball zu Ehren der jungen Königin. Von jedem Regiment wurden eine Anzahl Offiziere eingeladen, bei uns Brunner, Landerset und auch mein Name stand auf der Liste. Ich verzichtete zu Gunsten von Amanz Glutz-Ruchti und meldete mich für die Wache.

6. Februar: Heute früh 6 Uhr weckte mich Graf (Sergeant) mit der Nachricht, das königliche Schloss stehe in Flammen. Unser Regiment wollte sofort hin, wurde jedoch zurückgehalten, da die Carabinieri als Nationalgarde Hilfe leisten sollten. Schliesslich wurden wir doch beordert und wir fanden eine schreckliche Unordnung. Durch Nachlässigkeit, dann durch schlechte und ungenügende Spritzen verbrannten die Appartements der Königin-Mutter und des Prinzen Leopold vollständig. Wir hätten dem Brand von Anfang an leicht Meister werden können, aber da kam wieder diese beständige Eifersucht der Carabinieri zum Ausdruck. Ich blieb mit meinen Grenadieren bis in die späte Nacht hinein auf dem Posten. Wir arbeiteten und halfen, wo und wie wir konnten. Ich liess Brot und Zigarren unter die Mannschaft verteilen und die Kompagnie hielt sich vortrefflich, trotz den beständigen Anrempelungen der Garde. General Filangieri liess mir seinen persönlichen Dank zukommen. Um 1 Uhr kehrten wir geschwärzt, durchnässt und müde ins Quartier zurück. Noch zwei Tage war beständige Bewachung notwendig.»

Urlaub in der Heimat

«11. April: Endlich in Marseille. Vik begleitete mich ans Schiff, ich glaube, er wäre am liebsten mitgereist. Am 12. sofort nach Paris weiter gefahren, wo ich nach 70 Stunden halb gerädert angekommen bin. Unter Hallo nahmen mich die vier Freunde Bourguignon, Bourrit,[40] *Landres,*[41] *Lecomte*[42] *in Empfang. Sie hatten mir bereits ein Zimmer in meinem alten Hotel de Namorane besorgt. Es fehlte nicht viel, so hätten sie mich nach dem Nachtessen ausgezogen und ins Bett gelegt. Aber unser Weiser, Lecomte, sprach ein Wort, das hiess: ‚Lasst den armen Hänsli nun schlafen, nächsten Morgen Rendez-vous bei ihm.‘*

[40] Bourrit? Bem.: Es könnte sich um einen Sohn oder Enkel des Kunstmalers Marc Théodore Bourrit, 1739–1819, Académie Paris, Ritter der Ehrenlegion, handeln.

[41] Landres?

[42] Lecomte, Hypolite, 1781–1857, Landschafts- und Historienmaler.

Abwechslungsweise begleitete mich einer von ihnen in der ersten Woche in Museen und Ateliers. Hier sollte ich zeigen, was ich gelernt und schon in der zweiten Woche arbeitete ich wieder im Atelier Gros. Das war eine Freude. Abends sassen wir fröhlich zusammen, dann besuchten wir Opern und Schauspiel. Dazwischen machte ich Besuche, natürlich auch bei Graf und Gräfin de Circourt, die wie immer ausserordentlich liebenswürdig waren. Bei der zweiten Einladung durfte ich Lecomte mitbringen, für den sie sich interessierten. Die Zeit verstrich im Fluge. Ganz gegen meine Absicht weilte ich einen vollen Monat bis 11. Mai in Paris. Dann ging's über Lille nach Dünkirchen, wo ich Ebbe und Flut wieder einmal sehen wollte und die Familie Morell besuchte. Mit der herrlichen Eisenbahn über Malines im Nu nach Antwerpen. In Brüssel hatte ich Grüsse von Kameraden auszurichten, besichtigte das Schlachtfeld von Waterloo, bestieg in Köln das Dampfboot und fuhr den göttlichen Rhein hinauf bis Mainz. In Frankfurt weilte ich 5 Tage bei der Familie von André Schmidt, der mich bis Heidelberg begleitete. Dann aber ging es über Freiburg nach der geliebten Heimat, die ich nun kaum erwarten konnte. Franz und Netty kamen mir im Wagen bis Wiedlisbach entgegen, um den verlornen Sohn in die weit offenen Arme der Mutter zu bringen, die bei meinem Anblick wahrhaftig weinte. Und ich sah doch nach dem schönen Pariser Aufenthalt und der abwechslungsreichen Reise ganz gut aus. ‚Zu mager', ererklärte Mama energisch, jetzt wird schwyzerisch gegessen!' Diese liebevolle Betreuung, dieses innige Verhältnis mit der Familie, das Einander-verstehenwollen, wie beglückend wirkt diese Harmonie auf mich. Meine Geschenke, die inzwischen angekommen, bereiteten Freude. Sie sollten ja nur ein kleines Zeichen meines steten Gedenkens bedeuten, mit Liebe gesammelt und ausgewählt. Franz, der ein gutes Urteil für Kunst hat, bewunderte meine Bilder und beglückwünschte mich. Wir hingen sie teils bei Mama, teils in der Villa und im Stadthaus auf. Zwei dedicierte ich den Angehörigen meiner unvergesslichen Freunde von Vivis und von Sury. Mama glänzte vor Stolz bei der Anerkennung: Unser Hänsli ist eben doch ein richtiger Schnyder und wird ein berühmter Maler, wenn er den Säbel mit dem Pinsel vertauscht.'

Ausser bei den Eltern meiner Kameraden will ich keine Besuche machen, sondern die Familie geniessen. Elisa hat mir in St. Niklaus ein schönes Zimmer eingerichtet. Sie ist stets sehr liebenswürdig und fröhlich. Ich geniesse die freie Umgebung des Landhauses und die Unabhängigkeit in vollen Zügen, beschäftige mich im Garten und lese oder zeichne. Oft mache ich mit Netty Ausflüge auf den Berg, wo ich mit Bruder Josef frohe Stunden verlebe. Er ist viel lebhafter geworden und wir necken uns wie als Buben. Seine beiden Mädchen sind reizende Kinder und auch Franz strahlt mit der hübschen Elisa und dem muntern Mädchen Julie. Nun bin ich also dreifacher Pate und auch Bernard wünscht mich für seinen Ältesten. Meine Brüder befinden sich in Amt und Würden. Franz als Finanzrat, Josef als Bau- und Bergrat.

Zu meiner Belustigung versucht Mama ihre Kunst als Ehestifterin, das Junggesellenleben bekomme mir nicht. Es gebe reizende Solothurnerinnen, wenn ich mich nur umsehen wolle. Das ging besonders los, als Bernard mit der freundlichen Tante anrückte, die übrigens genau so alt ist wie ich. Da ich ihm stets in allem nachgeahmt hätte, solle ich ihn auch in dieser wichtigsten Frage als Vorbild nehmen. Die alten und die jungen Geschwister neckten sich nach Herzenslust und die jungen Frauen amüsierten sich, einzig Tante Kathri Vogelsang war merkwürdig still, wenn sie überhaupt kam. Sie gleicht weder Mama noch den Oheimen Martin und Bernard. Vielleicht hat sie ihre frühere Heiterkeit durch die vielen schweren Geburten und Kinderverluste verloren.

Ganz unerwartet erschien eines Tages George, der Geschäfte in Bern zu erledigen hat. Er genoss einige Tage unser Landleben und schien sich wohl zu fühlen. Am Abend vor seiner Abreise setzte es noch eine lebhafte Diskussion ab. Die Familie wünscht, ich möchte den Abschied einreichen, namentlich Franz und Mama drängen dazu. George erklärte, wie er mich kenne, würde dies mein Pflichtgefühl vorderhand nicht zugeben. Es sei besser, auszuharren, bis ich volle 20 Dienstjahre absolviert habe, was ja nicht mehr allzu lang dauere. ‚Ihr streitet um des Kaisers Bart', rief ich, als sie sich erhitzten, ‚schliesslich habe ich allein zu entscheiden.' Ich dachte an Vik und bin mir bewusst, dass er mich manchmal braucht.

2. August: Die Königin-Witwe von Neapel, Maria, ist in der ‚Krone' abgestiegen und liess mich rufen. Wir hatten eine sehr angeregte Unterhaltung und sie gratulierte mir zu meiner charmanten Mutter, die natürlich nichts von ihren Wünschen verriet! »

Bis Mitte September weilte Brunner einige Wochen in Upsala bei seinem Freund Benedix. Leider fehlt uns dieses Reisejournal, wie er es andeutet.

« *Mitte September kehrte ich zurück und lud Netty zu einer kleinen Reise ein. Über Freiburg, wo wir das schöne Münster mit der herrlichen Orgel bewunderten, ging die Fahrt nach Chillon, Montreux, Lausanne. Hier besuchten wir das Pensionat von Madame Suray, wo Netty zwei Jahre geweilt hatte, dann Mr. Brudel, in dessen Familie ich selbst während meines Lausanner Aufenthaltes lebte. Von Ouchy fuhren wir im Dampfboot nach Genf und logierten im Hotel des Bergues. Wie unsagbar schön ist doch unsere Heimat. Immer wieder bestaunten wir die Pracht der Berge, wenn wir aus den Museen und Ausstellungen kamen. Netty war begeistert, oft ganz anders als ich sie kannte, vielleicht war dasselbe bei mir der Fall. Wir freuten uns einfach zusammen wie Kinder, tanzten, sangen und waren recht unternehmungslustig. Ich gewann wieder neuen Lebensmut. Es war in Neuchâtel anlässlich der letzten Abendpromenade, als mir Netty ein Geständnis machte, das ich jedoch niemand verraten und nie darüber sprechen dürfe. Sie hätte eine tiefe innige Liebe*

und wisse, dass sie ebenso treu geliebt werde, aber sie könne sich nicht entschliessen, Mama zu verlassen. Aber, kleine Netty, das würde sie doch verstehen. Sie selbst hat ja Eltern und Geschwister für eine unsichere Zukunft aufgegeben. Gerade deswegen, lautete die Antwort meiner Schwester. Sie habe oft das Gefühl, dass unsere vornehme, stolze Mutter zu grosse Opfer gebracht durch die gänzlich veränderten Verhältnisse, vielleicht auch manche Demütigung ertragen und bestimmt wegen uns Kinder keine zweite Heirat eingegangen sei. Ein ähnlicher Fall würde ihr bevorstehen. Sie fürchte, dem Geliebten ein Hindernis zu werden, denn ohne Familie könne er es zu höchster Stellung bringen und zu einem Aufenthalt in der Fremde fühle sie sich nicht geeignet. Ein Gedanke tauchte mir auf – ich erinnerte mich an die Bemerkung von Vik. Da Netty keinen Namen nannte, wollte ich nicht in sie dringen und bat sie nur, doch nicht ihr Lebensglück und dasjenige eines andern wegen ihren Bedenken aufs Spiel setzen zu wollen. Mama hätte immerhin noch zwei Söhne zu Hause und die Enkelkinder wüchsen auch heran. Aber Netty lächelte unter Tränen, sie habe ihren Entschluss nach langer, reiflicher Überlegung gefasst. Ihr Geständnis beschäftigte mich sehr, zeigte mir aber auch einen Plan, den ich längst erwogen. Vor seiner Abreise sagte mir Vik, er trage sich mit dem Gedanken, sein Elternhaus zu verkaufen. Die Mieter passten ihm nicht und seine Schwester ziehe nach Colmar. Falls Franz mit der Zeit einen guten Käufer wisse, sei er dankbar. Ich hatte meinem Bruder von diesem Wunsche Viks Mitteilung gemacht. Während des Aufenthaltes in meiner Familie aber stieg mir mehr und mehr ein Gedanke auf, den ich nun Franz proponierte. Wir sollten das Haus in der Gurzelngasse für Mamas alte Tage erwerben, damit sie in der Nähe der ‚Krone' ein eigenes Heim besitze, und zwar sollte dies auf meinen Namen geschehen, denn ich möchte den obersten Stock für mich einrichten. Franz war sofort einverstanden und wir unterbreiteten den Vorschlag Mama, die hocherfreut war. Nur möchte sie das Haus kaufen, sofern Franz ihr das Landhaus abnehmen wolle. Wir einigten uns sehr schnell. Franz übernahm den Brunnerhof unter der Bedingung, dass die Zimmer für Mama, Netty und mich über den Sommer stets zu unserer Verfügung stehen sollten. Wir besichtigten das Haus Gurzelngasse Nr. 10, das allerdings vieler Reparaturen und Änderungen bedurfte. Aber wir fühlten uns alle sehr glücklich, so schnell zu befriedigender Einigung zu gelangen, und beauftragten sofort unsern langjährigen Berater Herrn Tugginer[43] *mit der Durchführung des Hauskaufes. Mit gewohntem Eifer geht Mama an die Aufgabe. Im obersten Stock wird ein Atelier mit Dachlicht mit einem kleinen Schlafzimmer daneben für mich eingerichtet. Ein Zimmer wird für Vik reserviert, wo er jederzeit Unterkunft finden und seine Familiensachen aufbewahren kann. Diese allerbeste Mutter, die ein Mann be-*

[43] Wahrscheinlich Tugginer, Ludwig, 1792–1859, Kantonsrichter, Gemeinderat. Dazu Seite 13, Quelle Nr. 8.

sitzen darf, denkt an alle und alles. Nie werde ich den dankbaren Blick Nettys vergessen. Wie glücklich bin ich, dass wir uns so gut untereinander verstehen. Der Abschied brach mir fast das Herz. Netty und Franz begleiteten Josef und mich bis Zofingen. In Olten besuchten wir noch unsere Verwandten von Arx und Cartier. Josef wollte bis Altdorf mitkommen. In Luzern machten wir einen fünftägigen Aufenthalt bei Bernard, dessen ménage parfaite et comfortable tout à fait après mon goût ist. Dieser Glückspilz von einem Oheim hat nun wie sein gelehrter Bruder Martin eine Familie. Ich bin zu alt und zu sehr Sonderling, um eine Gefährtin zu finden, die mich verstehen würde mit meinen Stimmungen. Einmal, als ich mich mit den Kindern beschäftigte, flüsterte mir Bernard zu: ‚Du dummer Hans Dampf, öffne doch die Augen und auch Dir leuchtet das Glück.' Ja, den alten Hans Dampf, wie sie mich nannten, wird man nicht los. In Altdorf hiess es endgültig Abschied nehmen vom letzten Glied. Ade Hänsli, addio Seppli. Dann über den Gotthard, Pavia, mit Abstecher nach Florenz, Genua, nach Neapel. Vik erwartete mich. Er war überwältigt von der Lösung seines Problems und dem Entgegenkommen und Verständnis von Mama, das ihn sehr zu beglücken scheint.»

Vor Bezug seines Quartiers brachte Johann noch einige Tage bei Meuricoffres zu, wo er die Nachricht von dem unerwarteten Hinschied seines Lehrers A. Smink Pitloo erhielt. Der junge, sehr talentierte Landschaftsmaler Carelli[44] hatte das Atelier übernommen, der unter dem Engländer Leith und Pitloo seine Studien gemacht. Brunner suchte ihn auf und ward nach Prüfung der bisherigen Arbeiten im Atelier aufgenommen. Bis zu seinem Tode blieb er mit Carelli, wie wir noch sehen werden, in Freundschaft verbunden, der ihn in die Künstlerkreise Neapels einführte. Carelli beteiligte sich 1848 an den Freiheitskämpfen und arbeitete hauptsächlich für das Königshaus.

1838

«Februar: Zu meinem nicht geringen Erstaunen erhalte ich einen Ruf nach Upsala. Benedix schrieb mir einige Tage später, meine zwei Bilder hätten grossen Anklang gefunden und er habe mich mit einigen Künstlern als Zeichnungslehrer an die dortige Akademie vorgeschlagen. Er hoffe sehr, ich würde akzeptieren. Das gab mir viel zu denken und zu überlegen. Einesteils zog es mich, es war verlockend, mich ganz der Kunst widmen zu können. Andernteils fühle ich, dass mir zu Hause gegenüber Mama auch noch Pflichten harren und

[44] Carelli, Consalvo, 1818–1900, berühmter Maler in Neapel. Arbeitete für das italienische Königshaus. Er war mit den Meuricoffre durch die Coltellini verwandt. Auch sein Sohn war Kunstmaler.

ich hier nicht so schnell den Abschied einreichen darf, besonders nach dem grossen Urlaub.

31. Dezember: Es wäre ja vieles zu berichten über kleinere und grössere Ereignisse des Jahres, doch geht alles in gewohnter Weise und meine Gesundheit hielt dies Jahr besser stand.

Gestern fand wieder der grosse Ball bei Meuricoffre statt, über 300 Personen. Die Räume waren prachtvoll in den Schweizer Farben geschmückt. Die junge Sophia entfaltet grossen Geschmack. Die Offiziere in grosser Gala, viele fremde Gäste aller Nationen waren anwesend. Sophia als strahlende Schönheit wurde viel umworben, hatte jedoch verschiedene Tänze für mich reserviert, was ich rührend fand. Du bist einer der besten Tänzer, flüsterte sie mir zu. Halt, alter Knabe, keine Jünglingsallüren, wenn es auch süss ist, so was von solch lieblichem Wesen hören zu dürfen. Amelie war anwesend. Sie machte mir Vorwürfe, ihre alten Freunde zu vernachlässigen. Das liegt nun keineswegs in meiner Absicht.

Ich schrieb meinen Brüdern, dass ich als Pate jeweilen einen Napoleon für jedes Kind in einem Büchlein anlege, das bei George deponiert sei.»

1839

hatte das zweite Regiment zuerst Quartier in Kastell Carmine, dann in Gaeta, einer Stadt und Festung mit unzähligen Posten und Batterien. Gaeta liegt auf einem kleinen, felsigen Vorgebirge, ein Dreieck darstellend, und lehnt sich terrassenförmig an den Monte Cervo, mit der gegenüberliegenden Fischerinsel Ponza verbunden. Die Regimenter liebten diesen Ort und Brunner fand viele Motive zum Malen. Sein Künstlerauge entdeckte stets neue Schönheiten, so dass er sehr gerne in Gaeta weilte. In diesem Jahr fand die Eröffnung der Eisenbahnlinie Neapel-Portici-Cassata statt, bei welcher Feier aus jedem Regiment die Elitetruppen, Grenadieri und Jäger, teilzunehmen hatten. Dann erfolgte neuer Truppenwechsel. Vom zweiten Regiment kam das zweite Bataillon ins Quartier Sant' Elmo. Die Dislokation nach Neapel sollte diesmal für Brunner verhängnisvoll werden. Seit seinem Urlaub hatte er sich in der Freizeit viel mit archäologischen Forschungen in Pompeji und Herculanum, teils in Begleitung von George Meuricoffre befasst. Auch war es ihm gelungen, durch glücklichen Verkauf eigener Bilder einige alte Meister zu erwerben, was ihn besonders freute. So viel es neben dem Dienst möglich wurde, widmete er sich wissenschaftlichen Studien. Anlässlich eines Ausfluges nach der Grotte de la Sybilla a Baja begegnete er im September der Gräfin de Circourt in Gesellschaft von Gräfin Colonna d'Affry sowie einer sehr schönen jungen Engländerin.

«Gräfin Anastasia, wie ich sie stets noch nennen soll, war wie immer äusserst liebenswürdig, beklagte sich jedoch, von mir so wenig Nachrichten zu erhalten, ich sollte doch wissen, wie sich ihr Gatte und sie für mich interessierten. Sie weile kurze Zeit in Neapel und erwarte täglich den Grafen. Sie forderte mich zur gemeinsamen Rückfahrt auf. Gräfin Colonna unterhielt sich mit Mrs. Jervoise,[45] *die fliessend französisch und auch etwas italienisch spricht. Ich musste das edel geformte Antlitz mit den grossen, blaugrauen Augen, die oft merkwürdig traurig blickten, immer wieder betrachten. Auf ihre Einladung suchte ich Gräfin Anastasia in den nächsten Tagen auf. Wir unterhielten uns über ihr Leben in Paris, die Zustände in Frankreich, gedachten der Schweiz und unserer gemeinsamen Bekannten. Ich fühlte mich wieder sehr heimisch mit ihr. Wir verabredeten nach Ankunft des Grafen einen gemeinsamen Ausflug nach dem Vesuv an meinem dienstfreien Tag. Sie bat, die junge Engländerin mitnehmen zu dürfen, die ein recht schweres Schicksal zu tragen habe und sich von einer langen Krankheit erholen müsse.»*

Mrs. Jervoise weilte vom August bis 2. Dezember in Neapel. Brunner begleitete sie auf verschiedenen Ausflügen, wobei sie mehr und mehr gemeinsame Interessen fanden. Selina dichtete und schrieb vorzügliche Reisebeschreibungen. 1840 hielt sie sich wieder für einige Zeit in Neapel auf, bei welcher Gelegenheit Brunner ihr Talent zum Zeichnen entdeckte. Er führte sie in das Atelier von Angelo Viviani ein, mit dem er durch Carelli befreundet worden war. Er arbeitete mit ihr, verfolgte ihre Fortschritte und erkannte mit Freuden, wie sie aufzuleben schien. Nach ihrer Abwesenheit unterhielten sie einen Briefwechsel, zu welchem sie ihm die Adresse einer Freundin in Farnham angab. Dann sandte sie ihm als Zeichen ihres Vertrauens ihr Tagebuch, das ihm vollen Aufschluss gab. Sie hatte sehr wenig über ihr Leben gesprochen. Johann merkte nur, dass sie sich jeweilen vor der Rückreise fürchtete. In ihren Aufzeichnungen kam der Abscheu vor dem ihr aufgezwungenen Gatten zum Ausdruck. Sie versuchte, ihn schon nach der Hochzeitsnacht zu verlassen, wie verschiedene andere Male, doch holte er sie stets wieder zurück. Der alte Witwer war ein Lebemann, der die schöne Tochter aus angesehener, aber verarmter und zahlreicher Familie zur Repräsentation für sein grosses Haus erkauft hatte. Als Parlamentsmitglied empfing er auf seinem schönen Landsitz viel Gäste, wobei es oft sehr frei zuzugehen pflegte, was die

[45] Anne Mary Selina Locke um 1815 † . . . T. of Wadham Locke of Rowdefort, Wilts. ∞ 2) 2. Dezember 1848 Francis I. P. Marx of Arle. ∞ 18. 4. 1837 George Purefroy Jervoise of Harriard Park, 1770–1. 12. 1847 M. P. for Salisbury and Hants. High Sheriff 1830, Witwer [24].

puritanisch erzogene Tochter verabscheute. Dennoch fand sie bei den Eltern wenig Verständnis, da sich der Gatte nach aussen stets korrekt und liebenswürdig zeigte. Sie erkannte, dass man ihr keinen Glauben schenkte und verfiel mehr und mehr in schwere Gemütsstimmungen. Der Arzt, der wohl tiefern Einblick erhielt, verordnete einen längern Aufenthalt im Süden. Trotz allen Versuchen konnte sie keine Scheidung erreichen, 1839 nur zeitweilige Trennung. Anfänglich fühlte Johann nichts als Mitleid mit der jungen Frau, die einsam und unverstanden ein derartiges Schicksal ertragen musste, und für welche sich die Gräfin de Circourt so warm eingesetzt hatte. Nach ihrer Abreise erhielt er ihre Reisebeschreibungen, später englische Gedichte an den Freund, die er abschrieb und Bemerkungen beifügte.

1840

brachte das zweite Regiment unter Oberst de Buman[46] als Nachfolger von Oberst Sury d'Aspremont einige Monate friedlichen Garnisonslebens in Messina zu, während welcher Zeit Johann viel malte.

«Es ist, als seien mir die Augen für Erfassung der Natur seit einiger Zeit mehr aufgegangen. Ich male mit Leichtigkeit und unbeschreiblicher Freude.»

Die Eintragungen werden spärlicher. Im Hause Meuricoffre war tiefe Trauer eingetreten durch den plötzlichen Tod von Achilles, an welchem Brunner grossen Anteil nahm. An der Stelle des Bruders übernahm George die volle Verantwortung für die Handelsagentur, während Auguste sich mehr mit der Bank beschäftigte. Beide Brüder waren kinderlos und betreuten die Neffen Oskar und Tell, die ihre Ausbildung namentlich in Paris und London erhielten und darnach verschiedene Länder besuchten.

1841

bezog das Regiment die Garnison in Neapel, dann folgte Nola und 1842 fand wieder allgemeiner Garnisonswechsel statt. Die zweite Elitetruppe wurde in dem auf Felsen erbauten Castello del Uovo am Meer einquartiert. Brunner hatte dieses Jahr den Urlaub im Winter angetreten. Er verbrachte längere Zeit mit den Künstlern Lecomte und Lugardon in den Pyrenäen und im Süden Frankreichs. Ende August wollte er zurück in Neapel sein.

[46] de Buman, Nicolas, 1790–1871, Major 1825, Brigadier 1847, hielt es mit den Aufständischen und beteiligte sich nicht 1848 mit den Regimentern.

1842

«14. September: Heute erhielt ich endlich die Mitteilung von der baldigen Ankunft meiner Freundin. Ich fühle eine unendliche Sehnsucht nach ihrem Anblick. Nun bin ich der Liebe verfallen. Selina ist die erste Frau, die ich meine Gefährtin fürs Leben nennen möchte. Werde ich mich beherrschen können, diese überwältigende Gewissheit nicht zu verraten, sie einfach als vertrauten Freund zu begrüssen? Und werde ich morgen zu ihrer Ankunft frei sein?

15. September: Richtig, ich alter Pechvogel! Dienst und dazu noch Ordre de changement in wenig Tagen nach Nola. Dieses liegt nicht weit entfernt, aber es wird nicht möglich sein, die Geliebte so oft zu sehen, wie dies in Neapel sein könnte.

17. September: Endlich! Wie langsam die Stunden der beiden letzten Tage dahinschlichen. Kaum vermochte ich die Ungeduld zu ertragen. Als ich heute nachmittag in den mir bekannten Salon trat, klopfte mein Herz zum Zerspringen. Ich konnte meine Aufregung kaum unterdrücken und hätte mich ihr am liebsten zu Füssen geworfen. Aber die Engländerinnen sind sehr beherrscht. Ein lieber Blick, ein herzlicher Händedruck. Sie brachte mir die Grüsse von Gräfin Anastasia, die sie in Paris auf der Herreise besucht hatte. Dann überreichte sie mir ein Buch in elegantem Einband, dessen Zeichnung sie selbst entworfen. Gedichte an ihren Freund, Erlebnisse seit dem letzten Jahr. Wie mich dies beglückte! Auch Farben aus Paris, die wir nicht erhalten können, hatte sie nicht vergessen und sogar ein kleines Geschenk für Netty mitgebracht. Es war gut, dass das Zusammensein durch einen Besuch unterbrochen wurde, sonst hätte ich mich nicht halten können. Nachher fuhren wir noch zu Angelino, bei welchem sie wieder arbeiten will.»

Trotzdem ihm viele Frauen ihre Gunst bezeugt hatten, war Brunner noch nie richtig von der Liebe ergriffen worden. Nun erfüllte ihn mit 42 Jahren zum ersten Mal eine Leidenschaft, die zu einem intimern Verhältnis führen musste. Die Liebenden verbrachten einen achttägigen Urlaub zusammen an einem einsamen Ort. Aber nachher versuchte er so viel wie möglich bei ihr, die frei war, zu weilen. Die Verhältnisse brachten den sensitiven Menschen in beständige Konflikte. Er hielt sich fern von den Freunden, kehrte oft spät oder erst gegen Morgen ins Quartier zurück. Ein kleiner Vorfall bot George Gelegenheit, mit Johann offen zu sprechen. Das Verhältnis konnte natürlich nicht verborgen bleiben. Die späte Rückkehr ins Quartier, das schlechte Aussehen, die oft völlige Versonnenheit des sonst gewissenhaften Offiziers fielen auf. Eine unerlaubte Abwesenheit trug ihm zum ersten Mal eine Strafe ein, welcher er sich schämte, am meisten wegen seinem Freund Viktor Brunner, dem der Verweis grossen Kummer bereitete.

«Ich weiss, George und Vik meinen es gut. Sobald ich allein bin, mache ich die schwersten Seelenkämpfe durch, eine unerlaubte Liebe, keine Aussicht auf die Möglichkeit einer ehelichen Verbindung. Ich kompromittiere Selina und verfalle doch immer wieder der Schwachheit. Alles ist mir überdrüssig geworden. Ich hasse den Dienst, ein Avancement ist mir vollständig gleichgültig, wenn ich nur eine Lösung finden könnte. Einmal muss und will ich Mensch sein dürfen.»

Am 15. Dezember konnten die Liebenden einen Ausflug unternehmen, nachdem sie sich drei Wochen nicht gesehen.

«18. Dezember: Welch herrliche zwei Tage, unvergesslich schön, haben wir zusammen am Caverna-See zugebracht. Selina sagte mir: ‚Du allein verstehst mich, bei Dir darf ich sein, wie ich bin und fühle, von aller Angst befreit, weil Du eine Seele hast, die mich begreift und mit mir verbunden sein will. Für all das Schöne, das ich durch Dich erleben darf, kann ich Dir nicht dankbar genug sein. Ich bin bereit, mit Dir in einem abgelegenen Ort in Sizilien ganz für uns zu leben.‘ Meine einzige Geliebte, wie gerne würde ich diesen Wunsch erfüllen. Ich sagte ihr, sie müsse nochmals versuchen, frei zu werden, dann würde ich selbst sofort den Abschied einreichen. Aber am 23. Dezember war sie nach einer Einladung bei der Gräfin Colonna wieder sehr befangen und zurückhaltend. Am Abend schenkte ich ihr eine Brosche, die sie entzückend fand. Am liebsten hätte ich ihr ja den Ring an den Finger gesteckt, wird dies einmal sein dürfen?»

1843

«2. Januar: Manches unterliess ich im vergangenen Jahr zu notieren, weil ich ja nun alles mit Selina besprechen kann, was mich bewegt.

Wie gewöhnlich verbrachte ich Weihnachten mit den Meuricoffres. Sophia kam von Paris mit ihrem Mann und einem entzückenden Kindchen. Ernest Maigre bestellte mir ein Bild von Ischia und George wünscht durchaus wieder zwei zu erwerben. Will er mich etwa nur zu beschäftigen versuchen? Ich hatte Vik auf Weihnachten ein Bild von Capua, wo wir so manche Stunde in vertrauter Kameradschaft zusammen verbracht, gewidmet. Einige Tage später erhielt ich mit ihm eine Einladung von Marschall von Sonnenberg. Auch Oberst Schindler, Grossmamas Vetter, war anwesend. Zu meiner grossen Überraschung ersuchten mich beide Herren, für sie ein Bild zu malen, eine ähnliche Aufnahme von Capua, wie sie diese bei Vik gesehen, und für Schindler das herrliche Castellammare. Ich wusste nicht, dass sich diese Herren für meine Bilder interessierten. Meine Auffassung hat sich vertieft, seit ich Selina kenne. Wir haben so viel Museen, Kirchen, Ausstellungen immer wieder besucht, die uns lieben Gegenden in uns aufgenommen. Wir stimmen in unsern

Betrachtungen völlig überein und ergänzen uns öfters. Carelli wie Angelo sprachen uns auch ihre Befriedigung aus. George proponierte mir eine kleine Ausstellung, die er veranstalten möchte. Momentan bin ich nicht dafür eingenommen und bat ihn, zuzuwarten. Er schenkte mir eine wundervolle Statue. Meine Antiquitätensammlung fängt an, sich recht zu vermehren, so dass ich sie in einer kleinen Kammer bei George eingeschlossen habe bei dem vielen Quartierwechsel.

10. Januar: Heute sah Selina sehr leidend aus. Immer wenn eine Nachricht aus England eintrifft, fangen ihre Nerven zu versagen an. Sie hat in den letzten Jahren zu viel gelitten. Einmal muss sich doch eine Lösung zeigen. Freilich ist es hart, im Ungewissen auszuharren.

20. Januar: George hat uns zu einem Abendessen eingeladen, und wir verbrachten einige sehr gemütliche Stunden bei meinen lieben Freunden. Allerdings wunderte ich mich, wie Selina in Gesellschaft ganz ‚Dame anglaise of the high life' sein kann und sich in nichts verrät. Ach meine liebe Seele, wie gerne möchte ich Dich offen und ehrlich gegenüber denen, die ich schätze, bekennen und Dein Schicksal ändern.

2. Februar: Beinahe konnte ich nicht loskommen. Den ganzen Morgen befand ich mich wie auf Kohlen. Ablesen erst um halb ein Uhr. George erwartete mich auf ein Uhr in einem Restaurant und musste warten. Er bewundert den Charme von Selina, ihre Intelligenz, ihre rasche Einfühlungsgabe, aber er ist wie Theresa ernstlich besorgt um uns beide. Er weiss, dass mich auf die Dauer nur eine eheliche Verbindung voll beglücken kann, so stehe ich stets zwischen Gefühl und innerem Zwiespalt, sobald ich an meine Familie und auch an meine Ehre denke.

15. Februar: Auf einem Ausflug nach dem Vesuv dieser Tage trafen wir Engländer an, welche Selina kennen. Sie luden sie auf den Abend zu einer Gesellschaft ein. Selina schien mir sehr verlegen und war nachher recht aufgeregt, wünschte jedoch, dass ich sie in ihr Appartement begleite und warte, bis sie sich umgekleidet hatte. Ich sann und harrte mit Ungeduld. Dann kam sie hinunter in prachtvoller Toilette, die ich zum ersten Mal an ihr sah. Schwarz mit weissen Spitzen, das goldblonde Haar hoch aufgesteckt, über dem linken Ohr Blumen von einem Diamanten zusammengehalten. Es stand ihr ausgezeichnet. Ich wurde traurig. Sie küsste mich und zeigte mir die Brosche, mit welcher das Spitzenfichu zusammengerafft war. Ich sollte doch daraus erkennen, dass ich sie im Herzen begleite. Aber nun ist sie fast keinen Abend mehr frei oder es trifft sich nicht zusammen. Bei Gräfin Colonna lernte sie Rotschild[47] *kennen, der sie zu dem bevorstehenden Ball bei Meuricoffre einlud. Das ärgerte mich, aber sie meinte, dies sei weniger auffällig, als wenn sie mit mir komme. Ich sollte nun doch wissen, wie es mit uns beiden stehe. Dennoch leide ich und bin überzeugt, dass die Gräfin sie beeinflusst.*

---

[47] Wahrscheinlich Rotschild Karl, 1788–1855, Chef des Hauses in Neapel.

21. Februar: Der gestrige Ball hat mich wenig befriedigt. Selina hat mir zwar einige Tänze reserviert, aber ihr Partner verstand sie vollständig in Anspruch zu nehmen. Die geflüsterten Liebesworte vermochten mich nicht zu trösten.

25. Februar. Morgen verreist George nach Bordeaux. Er kam noch auf eine Stunde mit mir zusammen, ist überaus beschäftigt, aber der Gute hatte meine Mißstimmung bemerkt. Merkwürdig, auf den Gatten bin ich nie eifersüchtig, wahrscheinlich weiss ich zu viel von ihm.

1. März: Durch den Dienst war ich verhindert, Selina in den letzten Tagen zu sehen. Heute erhalte ich ein Billet: ein Telegramm ihres Mannes setzt die Rückkehr auf den 10. März an. Was soll werden?»

Hier bricht Brunner mit seinen Eintragungen brüsk ab. Es fehlen verschiedene Seiten, die offenbar entfernt wurden. Aus spätern Eintragungen geht hervor, dass er zwischen 1844 und 1847 zweimal in England den grössten Teil seines Urlaubs zubrachte und in Schottland malte. Diese Bilder widmete er der Geliebten. Auf der Rückreise muss er jeweilen nur kürzere Zeit in Solothurn gewesen sein. Seine Mutter und Geschwister litten unter der Entfremdung.

«*Mama konnte mich nicht mehr verstehen. Das ist zu begreifen. Ich war ein anderer geworden, trotzdem ich meiner Familie stets in Liebe gedachte.*»

Er weist auf die bezüglichen Reisebücher hin, doch sind sie nicht mehr zu finden. Mitte Dezember erhielt er von Selina die Nachricht vom Tode ihres Gatten. Sofort entschloss sich Johann, den Abschied einzureichen. Wenn Selina bereit war, sich in kleine Künstlerverhältnisse einzufinden, wie sie ihm versichert hatte, stand der gesetzlichen Verbindung nichts mehr im Wege. Im April schrieb ihr Brunner, er hoffe bestimmt, seinen Abschied auf Anfang Mai zu erhalten, gedenke dann noch einige Zeit in Neapel zu bleiben, um die angefangenen Bilder zu beenden, und würde anfangs September, eventuell schon Ende August in London eintreffen. George wolle als Trauzeuge nachkommen. Er bat sie, die Papiere zur Trauung bereit zu halten und alles für baldige Abreise vorzubereiten. Auf diesen Brief, von ihm wahrscheinlich mit Sehnsucht geschrieben, erhielt er nur einige Zeilen, dass sie ihn erwarte, jedoch ohne Angabe des von ihm gewünschten Datums der Eheschliessung. Voller Unruhe traf Brunner bereits Ende August in dem von Selina bezeichneten Hotel in London ein. Er fand sie sehr verändert, ihre Zurückhaltung befremdete und verletzte ihn. Dann gestand sie, aus Rücksicht auf ihre Familie habe sie sich entschlossen, den Verfügungen des verstorbenen Gatten entsprechend, dessen Neffen zu heiraten, dem das Gut testiert worden sei.

Diese für Brunner vollständig unerwartete Mitteilung muss für ihn einen schweren Schlag bedeutet haben. Erst 1854 findet sich noch eine Eintragung über jene Zeit: «*Nachdem mir Selina wiederholt versichert, sie würde mit mir in ganz einfachen Verhältnissen glücklich sein, war mir ihr Verhalten unfassbar. Ich verliess sie ohne ein Wort, irrte wie ein Verrückter in den Strassen herum und entschloss mich schliesslich zur sofortigen Reise nach Schweden. Ich war einem Nervenzusammenbruch nahe und kämpfte unsagbar mit der Verzweiflung, dem Bewusstsein meiner Unwürdigkeit und dem verletzten Ehrgefühl.*»

1844–1846

Um diese Episode in Brunners Leben zu einem Abschluss zu bringen, sind wir der Zeit etwas vorausgeeilt. Vom Juni 1844 bis September 1845 kam das zweite Regiment nach Avellino am Fusse des Monte Vergine. Diese Zeit blieb allen unvergesslich, da die Einwohner die Schweizer Regimenter sehr liebten und ihnen alles erleichterten, so dass auch die Offiziere die Hauptstadt nicht zu sehr vermissten. Hier führte Brunner verschiedene ihm bestellte Bilder aus, zwei gelangten an die später von Meuricoffre veranstaltete Ausstellung. Johann liebte die Landschaft um Avellino leidenschaftlich.

In diesem Jahr erhielten die Regimenter die neuen Uniformen. Die Tschakos nach französischem Muster waren praktischer und dennoch zierlicher. Das zweite Regiment wurde am 24. November im Hafen von Gaeta auf die «Stromboli» und «Ferdinand II.» eingeschifft, um an der Parade anlässlich des Besuches von Kaiser Nikolaus I. von Russland teilzunehmen. Nach kurzem Aufenthalt in Neapel fanden am 10. Dezember 1845 wie gewohnt die grossen Manöver, diesmal bei Potenza statt. Der König selbst begleitete die Elitekolonne während der Nacht auf den steilen Gebirgspfaden. Als die Truppen mit klingendem Spiel einzogen, herrschte in der königstreuen Stadt ungeheurer Jubel.

1846

war die Lage für den König wieder sehr bedroht, da Sizilien ein eigenes Parlament mit selbständiger Verwaltung und Gesetzgebung forderte. Immer wieder entstanden unter der Regierung von Ferdinand II. geheime Gesellschaften. Durch die Unitarier und Carbonari wurden die liberalen Ideen verbreitet, obschon das Volk im allgemeinen wenig dazu vorbereitet war [25].

1847

berichtet Brunner von wiederholten Aufständen. «*Am 9. August fand eine Demonstration vor dem königlichen Palast statt. Viele hohe Persönlichkeiten flüchteten mit ihren Familien auf das Land. Alle Regimenter erhielten den Befehl, sich vor den königlichen Palast zu begeben. Das zweite hatte sich direkt vor dem Palast aufzustellen. So konnte ich den Aufmarsch des ersten und dritten überblicken, ein wundervoller Anblick, der mich stets überwältigt. Aber der König macht es uns immer schwerer. Stets erteilt er Befehle, um sie in kurzer Zeit wieder zurückzuziehen, aus lauter Angst vor der Garde. Seit der unglücklichen Vermischung mit den italienischen Truppen wird unser Dienst immer schwieriger, besonders für die Kommandanten. Wir sind alle unzufrieden, vom Obersten hinunter bis zum Soldaten. Vik hat eine schwere Zeit vor sich, wenn ich ihm nur mehr beistehen könnte.*[48] *Aber ich ertrage diese beständigen Konflikte kaum mehr.*

15. Dezember 1847. Die Nachricht von Selina, welche mir den Tod ihres Gatten mitteilt, ist ausschlaggebend. Ich höre, dass der König Abschiedsgesuche entgegennimmt, und bin fest entschlossen, uns beiden in aller Stille ein Heim zu gründen. Meine Gesundheit hat zudem in letzter Zeit gelitten, ich fühle mich oft müde und die Zustände hier sind mir in tiefster Seele zuwider. Die Revolutionen nehmen zu. Der König wird schlecht beraten oder lässt sich nicht beraten. Es fehlt an Männern, die Ehre und Vaterlandsliebe hochschätzen und bereit sind, alles für ihr Land einzusetzen, die Treue gegenüber ihrem König zu halten. Das fühlen wir Schweizer am meisten. Aber leider sind auch unter uns die Ansichten und Meinungen verschieden und oft frägt man sich, zu welcher Partei dieser oder jener gehört. Das ist unwürdig und verbittert mich.»

1848

«*1. Januar: Ich habe Weihnachten in der lieben Familie Meuricoffre verbracht, doch fehlte uns Sophia und ihr Mann. Sie erwartet ihr zweites Kind und konnte nicht reisen. Gestern am Silvester waren Vik und ich ebenfalls bei George zu einer kleinen Zusammenkunft eingeladen. Vik erklärte, es falle ihm schwer, zwei tüchtige Offiziere und liebe Kameraden gleichzeitig verlieren zu müssen, denn auch Landerset reicht seinen Abschied ein. Ich teilte ihnen die Absicht mit, im Herbst in London zu heiraten und mich dann mit Selina wahrscheinlich in Oberitalien niederzulassen. Zu meiner tiefen Freude anerboten sich beide als Trauzeugen, sofern Vik ein Urlaub möglich wird. George bedauerte, dass ich seinen frühern Vorschlag für den Posten eines Vizekonsuls in Palermo nicht angenommen. Die Familien Meuricoffre wohnen nun seit einiger*

[48] Am 2. August trat Oberstleutnant Viktor Brunner an die Stelle von de Buman als Kommandant des zweiten Regimentes.

Zeit ganz auf Capodimonte, nur Oskar hat ein kleines Logis in der Stadt. George ist oft in Sorge seinetwegen. Er hat im Ausland etwas viel von französischen und russischen Ideen aufgenommen. Doch ist er noch jung und wird sich schon einleben und auch als Schweizer fühlen. George bedarf mehr Ruhe und die liebe Theresa sieht oft recht leidend aus. Natürlich ist für mich die Entfernung etwas weit, wenn ich nur kurz frei bin. Aber entweder sucht mich George auf oder wir essen zusammen in einem Restaurant. Ob man will oder nicht, alle Gespräche drehen sich um die politische Lage, die zu ernsten Befürchtungen Anlass gibt. Man muss stets auf einen Angriff der Calabresen gefasst sein. Was uns und Vik sehr beunruhigt, ist die überhandnehmende Zwiespältigkeit in unsern Regimentern. Selbst die Obern können einander nicht mehr trauen. Die einen sind für den König, die andern für eine Republik, und eine solche ist bei der Mentalität der grossen Masse durchaus unmöglich. Zudem haben wir dem König Treue geschworen und ihm sollen wir sie halten. George weiss, dass verschiedene Minister wühlen und alles untereinander bringen. Der König aber hört bald auf diese, bald auf jene. Auf der Heimfahrt sagte ich Vik, wie schwer mir der Gedanke an die Trennung von ihm in dieser kritischen Zeit falle. Er beruhigte mich, im Hinblick auf meine Gesundheit sei mein Entschluss gerechtfertigt, zudem harrten meiner andere Pflichten und Aufgaben, da ich im Gegensatz zu ihm noch einen Beruf ausüben könne. Er bedaure immer wieder, nicht einen solchen erlernt zu haben. Schon oft sei ihm alles überdrüssig und auch zum Verhängnis geworden. Aber er ist ein solch tüchtiger Militär.

9. Januar: Heute, am Geburtstag von König Ferdinand II., sagte sich Palermo öffentlich vom König los. Um Blutvergiessen zu verhindern, ist er zu völliger Nachgiebigkeit gezwungen. Dennoch findet der angesetzte Galaabend im Palaste statt.

13. Januar: Nur die Hälfte der Offiziere von jedem Regiment war eingeladen, die andern sollten bei den Truppen bleiben. Auch mein Name stand auf der Liste. Es wird das letzte Mal gewesen sein. Brigadier Stockalper[49] *kam direkt auf mich zu, drückte mir die Hand und sprach sein Bedauern über mein Gesuch aus. Man verliere in dieser Zeit ungern vertrauenswürdige Offiziere. Es herrschte eine gedrückte Stimmung und wir brachen frühzeitig auf.*

Heute kamen nun auch die Kameraden, die von meinem Entschluss Kenntnis erhielten. Sie würden mich vermissen, denn ich hätte stets mit allen gute Kameradschaft gepflegt und Verständnis für jeden bezeigt, weshalb sie mich schätzten und achteten. Dies freute mich, aber ich darf wohl sagen, ich verhielt mich stets korrekt, suchte Missverständnisse und Intrigen, wie sie so oft vorkommen, zu vermeiden und meiner Gesinnung treu zu bleiben. Ich betrachtete mich nie als hervorragenden Militär, hatte deshalb auch keine Ambitionen für

---

[49] Stockalper, Eugen, 1783–1852, Brigadier seit 1840, Platzkommandant 1848.

Avancement, aber ich bin von Pflichtgefühl und Gehorsam gegenüber meinen Vorgesetzten durchdrungen. Die kurze Zeit, wo ich mich zufolge persönlicher Interessen gehen liess, erfüllt mich heute noch mit bitterer Beschämung.

13. Januar: Aus Palermo kommt die Nachricht vom Ausbruch der Revolution.

22. Januar: Höchste Aufregungen. Fortwährend Demonstrationen. Wir sind stets auf Piquet gestellt. Die Polizei ist äusserst schlaff und versucht nur scheinbar die Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Sturmfahne auf Sant' Elmo ist öfters gehisst. Unter uns herrscht merkliche Beunruhigung. Der Einfluss der Italiener auf die Mannschaft versucht sich mehr und mehr geltend zu machen.[50] *Ich stehe für meine Grenadiere. Sie sind mir zugetan, dafür habe ich mannigfache Beweise. Pflichtbewusstsein habe ich ihnen wenigstens beibringen dürfen. Es ist so schmerzlich, zu sehen, wie die Menschen, mit denen man 22 Jahre gelebt, die Gesinnung völlig ändern können und uns nun fast feindlich gegenüberstehen.*

24. Januar: Zu meiner nicht geringen Überraschung hatte ich heute den Besuch von Luigi Bianchi del Marchese dei Monteoni, einem meiner alten Bekannten aus Genua. Er kam von Palermo, wo besorgniserregende Zustände herrschen sollen. Vik, bei dem er sich nach mir erkundigt hatte, begleitete ihn, um direkt zuverlässige Mitteilungen aus der Provinz vernehmen zu können. Luigi ist nach seinen Studien ein glänzender Schriftsteller geworden, der sich lange in verschiedenen Ländern aufhielt, auch in Amerika. Er habe mich nie vergessen und benütze die erste Rückkehr, um nach mir zu sehen. Luigi lud mich ein, vor meiner Abreise in die Schweiz einige Zeit mit ihm in Paris zuzubringen.

27. Januar: Gegen 11 Uhr kommt Sergeant Moulet zu mir gelaufen mit der Nachricht, die Boutiquen seien geschlossen, in Toledo ziehen sich die Massen zusammen. In den Kasernen versammeln die Chefs alle Offiziere. Jeder bringt neue Nachrichten. Bis 1 Uhr kein Befehl. Der Oberst erlaubt den Soldaten den Ausgang, jedoch nur in unmittelbarer Nähe der Kaserne. Landerset und ich melden uns zu einer gemeinsamen Rekognoszierung. Wir gehen bis Largo della Signe. Kaum auf dem Platze angelangt, hören wir dumpfen Kanonendonner und sehen, wie die Fahne auf Sant' Elmo aufgezogen wird. Wir rasen zurück, um die zerstreuten Soldaten zu sammeln. Alles rennt und springt. In kurzer Zeit sind wir bereit. Im Eiltempo der Marina entlang, dann mit festem Schritt ruhig durch die überfüllten Strassen bis Largo del Castello und hier nahmen wir in geschlossenen Kolonnen Stellung. In Toledo drängen sich 20–30 000 Menschen, ein unsagbares Gewühl und Gekreische. General

[50] Maag, A. erklärt, die Berichte der Beteiligten von 1848 lauten in den von ihm durchgesehenen Notizen und nachträglichen Berichterstattungen verschieden. In unsern Ausführungen müssen wir uns an die Tagebücher Brunners halten, die Maag jedenfalls nicht zu sehen bekam, da sie viel zu viel Persönliches enthalten.

Stadello ritt mitten durch und suchte die Leute zu beruhigen. Von Zeit zu Zeit erscholl aus den Reihen unserer Regimenter der Ruf: Viva il Re. Mein Bataillon stand dem Ministerpalais gegenüber, Gewehr im Arm, meine Grenadiere hielten sich zwei Stunden lang stramm in derselben Position. Bei ihrem Anblick kamen mir fast die Tränen. Meine Kinder, und ich will sie verlassen. Ich ging immer wieder die Reihen ab, sprach Worte der Aufmunterung und Anerkennung, was sie zu beglücken schien. Dann kam Befehl zum Rückzug. Mit klingendem Spiel kehrten wir ruhig in die Kaserne zurück. Aber nicht wie sonst erscholl der Ruf ‚viva i Svizzeri'. Die Menge schaute finster auf uns. Um ein Uhr morgens erhielten wir Offiziere die Erlaubnis, uns in unsere Wohnungen zu begeben. Ich mache schnell diese Eintragungen und schreibe ein paar Zeilen an Mama zu ihrer Beruhigung.

28. Januar: Alle meine Papiere sind geordnet, die Kassette mit den wichtigsten übergab ich nebst den angefangenen Bildern schon vor einiger Zeit George zur Aufbewahrung. Um 10 Uhr marschierte ich mit 60 Grenadieren auf unsern Posten Largo Mercatelli. Ich hatte den Befehl, ruhig durch die Stadt zu ziehen und nur Gewalt gegen Gewalt anzuwenden. Alle Geschäfte sind geschlossen. Es war ein langer, qualvoller Tag, stets in Untätigkeit verharren zu müssen bis abends 10 Uhr. Dann winkte mir ein Gardeoffizier vom Palais aus. Ich sprang an die Pforte, um die Befehle des Kriegsministers entgegenzunehmen. Er war in eigener Person dort, dankte herzlich und wünschte, dass die Grenadiere, die sich so prachtvoll gehalten, eine Extra-Erfrischung erhielten. Dann durften wir zurückkehren.

28. Januar: Ich bin auf Pikett gestellt.

30. Januar: Kaum wollte ich mit den Eintragungen beginnen, als ein Wachtmeister gerannt kam und berichtete, es seien durch einen jungen Elsässer Unruhen im Bataillon entstanden. Er erschoss einen Mann, der ihn zurechtweisen wollte. Ich musste den Burschen sofort fesseln lassen. Er wollte auf mich stürzen, aber sofort umgaben ihn einige Grenadiere. Dennoch gelang es ihm, mir einen harten Stoss in den Unterleib zu versetzen. Ich sank zusammen und man trug mich auf mein Zimmer. Vik kam, sobald er Kenntnis von dem Vorfall erhielt, und beorderte den Arzt, da heftige Nierenschmerzen mit Fieber eintraten. Es ist mir vollständige Bettruhe und Diät verschrieben, was mir in diesen bewegten Tagen gar nicht passt. Da der Bursche, der sich seit einigen Monaten in unserm Bataillon befindet, sich nie aufsätzig zeigte, bin ich sehr erstaunt ob seiner plötzlichen Rebellion, die ich als einen Wutanfall betrachte.

2. Februar: George und Theresa, von Vik benachrichtigt, kamen sofort und wollten mich nach Capodimonte mitnehmen, was ich unter keinen Umständen zugab. Ich würde genau die Verordnungen des Arztes befolgen und mich ruhig verhalten. Aber die gute Theresa kam die ersten zwei Tage und ihr verdanke ich die rasche Abnahme der Schmerzen.

3. Februar: Anlässlich seines heutigen Besuches gab mir Vik einen Überblick. Doch sieht er noch nicht ganz klar, welche Minister bei der Verschwörung geholfen haben. Er hat General Stadello in starkem Verdacht. Jedenfalls half die Gendarmerie wenig zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Aufständischen sollen sogar geplant haben, die ganze Stadt in Feuer zu setzen. Die Sizilianer haben Mut. Wenn sie richtig organisiert wären, könnte es schlimm werden, so sind es nur Rebellen, gegen die wir uns vorsehen müssen. Vik und ich äusserten fast gleichzeitig: ‚Wenn nur unsere Regimenter ihre Pflicht tun und ihre Ehre gerettet ist.' Beim Abschied sagte er mir mit einem verschmitzten Lächeln, von dem man nie weiss, was es bedeuten soll: ‚Hänsli, trag Sorge und erhole Dich schnell.'

9. Februar: Heute konnte ich wieder meinen Posten beziehen, von den Grenadieren mit teilnehmenden Fragen empfangen.

10. Februar: Heute teilte mir Landerset vertraulich mit, ich würde am nächsten Tag zum Majorsgrad vorgeschlagen. Ich war wie aus den Wolken gefallen. Nun verstand ich Viks Lächeln. Aber ich kam sofort um eine offizielle Audienz bei ihm ein, dankte für das mir bezeigte Vertrauen, doch müsse ich auf ein Avancement, nun ich das Abschiedsgesuch eingereicht, verzichten. Dies würde mich ehrenhalber weiter verpflichten. Vik seufzte.

11. Februar: Die vom König erzwungenen Verfassungsakten werden in Kraft erklärt.»

Alle vier Regimenter hatten an diesem denkwürdigen Tag anzutreten. Am Abend fand eine phänomenale Beleuchtung statt. «*In einem solchen Jubel sahen wir Neapel noch nie. Aber das Volk ist so leicht entflammt und ich glaube, alles ist nur zum Schein. Ich bin überzeugt, die Hälfte der Masse ist gegen den König, aber sie jubeln ihm wieder zu, wenn er sich sehen lässt. Die Meldungen aus Sizilien sind stets noch sehr beunruhigend. Dieses wird immer nach vollständiger Unabhängigkeit trachten. Auch die Nachrichten aus Frankreich sind alarmierend. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sind Begriffe, die ihren wahren Sinn erst im christlichen Zusammenhang enthüllen und erfüllen können.*»

Die Umwandlung des Königreiches beider Sizilien in eine konstitutionelle Monarchie gab dem Solddienst der Schweizer eine neue Wendung. Bis dahin im Dienste eines unumschränkten Königtums, hatten sie dem Wortlaut des neuen Eides entsprechend von jetzt an ihre Waffen dem Schutze der neuen Staatsordnung und der ihr dienenden Landesgesetze zu weihen. Diesen Eid auf die neue Verfassung leisteten nicht alle mit der nämlichen Bereitwilligkeit und Überzeugung, in der richtigen Erkenntnis, dass die breiten Schichten der Nation die Bedeutung gar nicht zu würdigen fähig seien [26].

«Wie sich die Proklamation auswirken wird, dürfte sich zeigen. Ich persönlich traue der ganzen Sache nicht.

14. Februar: Die Promotionen wurden verlesen. Ich war froh, meinen Namen nicht hören zu müssen. Was macht es schon aus, ob ich als Hauptmann oder Major von kurzen Tagen in die Heimat zurückkehre!

11. Februar: Mit der Erneuerung des Ministeriums wurde die Entfernung der Jesuiten verlangt, welche heute früh unter Begleitung die Stadt verlassen mussten. Das zweite Bataillon hatte die Wache vor dem Kloster zu beziehen, wo sich auch eine Truppe der Nationalgarde unter dem Kommando von Major Cologna Stigliana befand. Dieser ist ein sehr netter, noch junger Mann. Er forderte mich zur Besichtigung des Klosters auf unter Begleitung eines jungen Leutnants, der sich in dem weiten Gebäude gut auskenne. Zuerst wagte ich mich kaum jeweilen auf eine halbe Stunde zu entfernen. Ich war gar nicht erbaut von dem Besuche. In der Klosterwohnung befanden sich immer noch über 100 verängstigte Zöglinge. Ein schrecklicher, fast abstossender Mangel an Reinlichkeit herrschte überall, die Stuben der Patres waren sehr nachlässig gehalten. Im Eßsaal befand sich alles untereinander, auf den Tischen noch Stockfische, Kraut, Makkaroniresten, alles Zeichen der schnellen Flucht. Was mich am meisten interessiert hätte, war die Bibliothek. Doch waren alle Schränke versiegelt, die Bilder vollständig eingehüllt. In einem der Krankenzimmer fand ich zu meinem Entsetzen unsern guten Kaplan Eichholzer in schrecklich elendem Zustand. Niemand hatte sich um ihn bekümmert. Als er vor einigen Tagen wie gewohnt ins Kloster kam, schloss man ihn einfach in das Zimmer. Ich verordnete sofort seinen Transport in das Hospital, da er durchaus der Pflege bedarf. Der Anblick des so reichen Klosters hat mich vollständig verstimmt.

12. Februar: Wir fassten heute stets noch am selben Ort Posten. Nun hörte man bereits Rufe der Lazaroni nach den Jesuiten. Ein Major der Nationalgarde sagte mir, der König sehe sehr schlecht aus. Im Laufe des Nachmittags fuhren eine Menge Wagen mit den Damen des Hofes und der Hautevolée bei uns vorbei, die sich anlässlich der Unruhen auf ihre Landsitze begeben hatten. Viele Bekannte winkten mir mit ihren Tüchlein zu, sogar Gräfin Colonna. Madame Celestine[51] *aber liess den Wagen anhalten, stieg aus, eilte auf mich zu und rief: ‚Es lebe die Schweiz und ihre mutigen Söhne!‘, worauf die Grenadiere sofort antworteten: ‚Viva il Re!‘ Die Gardisten beobachteten scharf, verhielten sich jedoch unter dem straffen Kommando von Major Stigliana, der Madame Celestine eine tiefe Verbeugung machte, äusserst korrekt. Meine Grenadiere, die 7½ Stunden ausharren mussten, glänzten vor Freude. Ich selbst war etwas verlegen, denn Celestine ist durch ihre Heirat mit Auguste Meuricoffre doch Schweizerin.»*

---

[51] Gattin von Auguste Meuricoffre.

Am 24. Februar erfolgte die neue Eidesleistung auf Largo del Castello. Der König leistete vorher in der Kirche San Francesco di Paola den Eid auf die Verfassung mit seiner ganzen Familie und den Behörden. Mit der Nationalgarde fanden sich auch die Schweizer Regimenter auf dem Largo del Castello ein. In Carré präsentierte ein jedes Regiment vor den in der Mitte hochgehaltenen Fahnen, die mit den dreifarbigen Bändern geschmückt waren, das Gewehr. Nach Verlesung der Konstitution durch den Hauptmann-Quartiermeister erfolgte der Eid der Mannschaft mit dem Rufe: «Viva il Re», von den Offizieren bei erhobenem Degen mit den Worten: «Wir schwören», geleistet. General Stadello lehnte die Eidesleistung ab, wurde als Platzkommandant von Neapel abgesetzt und an dessen Stelle trat Marschall Labrano.

«*1. März: Es ist ruhiger geworden, worüber wir dankbar sind.*

3. März: Gestern abend war ich mit Landerset bei Vik eingeladen. Wir verlebten ein äusserst gemütliches Zusammensein. Vik hatte einen Brief von Franz erhalten, die Familie sei besorgt wegen meines Gesundheitszustandes, da die gewohnten Nachrichten ausgeblieben. Ich wollte noch nichts Bestimmtes betreffend meines Abschiedes schreiben, denn wir sind ganz im Unklaren, ob und wann derselbe bewilligt wird.

5. März: Heute musste ich mit Vik zu General Stockalper, der mich sehr freundlich empfing, über die Nichtannahme der verdienten Beförderung sein Bedauern aussprach und persönlich besorgt sein will, dass das Gesuch nicht liegen bleibt.

28. März: Überraschender Besuch von Johann Frölicher,[52] *der mit seiner jungen Frau hochgemut von Florenz nach Neapel kam, ohne eine Ahnung von den waltenden Zuständen hier. Ich lud das Pärchen abends mit Jakob von Vivis zu mir, weil ich es momentan gemütlicher fand als in einem Restaurant. Wir wollten alle Neuigkeiten aus unserer lieben Stadt wissen und verbrachten einen netten Abend. Die junge Frau ist entzückend. Morgen unternehmen sie einen Ausflug nach dem Vesuv.*

29. März: Ich eile zu George, damit er einen Pass ausstellt, dass das Paar von einer Stunde auf die andere abreisen kann. Die jungen Leutchen tun mir leid. Sie erwarteten natürlich, dass ich mit ihnen Museen besuchen und ihnen die Sehenswürdigkeiten zeigen könnte, das ist mir nun nicht möglich. Ich konnte mit ihnen in der Villa de Paris dinieren, musste jedoch bald wieder einrücken.

31. März: Die allgemeine Stimmung ist nun etwas besser. Ich sandte gestern den jungen Hirt[53] *mit zur Begleitung des Ehepaares, denn ich be-*

[52] Frölicher, Johann Friedrich, 1822–1907, Bruder von Elisabeth Brunner-Frölicher.
[53] Hirt, Josef, 1820–1902, Unterleutnant 1838, Oberleutnant 1849, später Stadtschreiber in Solothurn.

fürchte stets ein unvorsichtiges Wort von Frölicher, der ja die Neapolitaner nicht kennt. Abends wurden die Leutchen mit Vivis und mir von George eingeladen. Jakob Vivis ärgerte sich, dass ich die Promotion abgelehnt und sprach darüber mit George, der jedoch meine Beweggründe durchaus teilt.

3. April: Das liebe Ehepaar Frölicher ist sehr zufrieden und glücklich nach Rom abgereist. Ohne die Bemühungen Georges wäre dies nicht so leicht gegangen.

8. April: Offizielle Mitteilung vom Rücktritt Marschall von Sonnenbergs vom ersten Regiment. Ich wusste es bereits durch Vik, man bedauert seinen Entschluss allgemein, aber ich verstehe seine Gründe. Es sind noch verschiedene Abschiedsgesuche von Offizieren aus allen Regimentern eingereicht worden. Sie wurden gestern verlesen, aber mein Name stand nicht darunter. Das war ein harter Schlag, mir wurde ganz schwindlig vor Aufregung, denn Landersets Name ist gefallen. Er merkte, wie mir zu Mute war. General Stockalper hätte bereits auch wegen anderer Eingaben im Ministerium vorgesprochen, wo alles drunter und drüber gehe. Um 2 Uhr bringt mir Hauptmann Göldlin[54] *ein Billet von Vik: ‚In 2–3 Tagen wirst Du die Papiere sicher erhalten, dafür bin ich besorgt'. Und bald hätte ich ihn innerlich beschuldigt! Welch ein erbärmlich schwacher Mensch man sein kann.*

21. April: Es ging aber doch bis heute, als ich die Aufforderung erhielt, mit Oberst Brunner zu General Stockalper zu gehen. Er wünschte mir die Abschiedsbewilligung persönlich zu überreichen, in Gegenwart meines Obersten. Sie war durch SM am 11. unterzeichnet worden, aber liegen geblieben. Er sprach einige warmfühlende und zu Herzen gehende Worte. Ich dankte bewegt für seine persönlichen Bemühungen. Dann überreichte er mir das Couvert und wünschte mir als Künstler guten Erfolg. Er freue sich auf das bestellte Bild. Wie war ich erstaunt, als ich zu Hause das Couvert öffnete! Der Dank für treue Dienste wurde ausgesprochen nebst der Zusicherung einer Pension, und zwar wurden mir statt der 22 Dienstjahre 25 angerechnet, also statt Fr. 2023.92 jährlich Fr. 2698.56, beinahe wie für den Majorsgrad. Ich fühlte mich ganz beschämt und überwältigt, vor allem dankbar zu wissen, dass man mit meinem Dienst zufrieden war.

22. April: Frei! Sollte dieses Bewusstsein der Unabhängigkeit nicht einer der schönsten Tage in meinem Leben bedeuten? Selina, Mama und die Geschwister, frei für die Kunst! Und dennoch, im innersten Herzen bin ich bedrückt und bringe das Gefühl nicht los, ich hätte trotz allem noch länger ausharren sollen. Ich bin traurig und konnte dies kaum verbergen, als sich meine Grenadieri versammelten und ich von ihnen Abschied nahm. Alle dankten mir mit einem festen Händedruck. Sury stand dabei mit einem figure assez triste. Den Armen überfiel das Heimweh. Ich lud ihn nochmals auf meine Bude ein und sprach ihm Mut zu.

---

[54] Göldlin, Franz Xaver, 1806–1878, Quartier-Hauptmann 1848.

23. April: Übliche Abschiedsfeier für die demissionierenden Offiziere.

25. April: Schön war es gestern abend bei Vik unter uns Solothurnern.[55] *Wir erzählten von unsern gemeinsam verlebten Jugendjahren. Jeder brachte eine andere Erinnerung, von den kleinern und grössern Begebenheiten in unserer St.-Ursen-Stadt und im weitern Vaterland, liessen Munzinger hochleben und freuten uns über die initiativen Männer. Echte Patrioten, wie man sie in unserer Zeit benötigt. Beim Abschied bildeten wir einen Kreis und schwuren uns ewige Treue. Ich dummer Kerl hätte bald geheult.*

27. April: Nun befinde ich mich in Capodimonte, freue mich der wunderschönen Aussicht und geniesse das liebe Heim der Freunde, die mich nur zu sehr verwöhnen. Für die Monate bis im August möchte ich jedoch bald ein passendes Logis mit einem Atelier in der Stadt übernehmen, um regelmässig zu arbeiten und mit den verschiedenen Aufträgen vor der Reise nach England fertigzuwerden. Für General von Stockalper will ich Ischia mit dem Sonnenuntergang malen, da er diese Gegend besonders liebt.

30. April: Mit Hilfe von George fand sich bei einem seiner Angestellten ein hübsches grosses Zimmer mit prachtvoller Aussicht auf das Meer und den Vesuv. Theresa half mir rührend.»

Am 14. Mai lagen keine besondern Anzeichen irgendwelcher Unruhen vor. Der Befehl lautete: Die Regimenter halten sich konsigniert in ihren Quartieren. Vom zweiten Regiment verrichteten drei Kompagnien Dienst auf Sant'Elmo. Ausser der auf Wache beorderten befanden sich die Offiziere in ihren Wohnungen. Als der Alarm nach Mitternacht erfolgte, mussten sie durch ihre Sergeanten über die Vorgänge in der Stadt unterrichtet und geholt werden. Oberst Brunner, der sich nicht wohl fühlte, hatte sich frühzeitig zur Ruhe begeben. Er wohnte $^3/_4$ Stunden vom Quartier entfernt. Als er schweisstriefend von dem langen, gefahrvollen Lauf anlangte, hatte der Alarm soeben eingesetzt. Das Bataillon versammelte sich bereits im Quartierhof. Sofort führte er es im Laufschritt auf dem grossen Umweg der Aussenseite der Ringmauer entlang und von da durch die Marinella nach dem Largo del Castello, wobei die Barrikaden niedergeschlagen werden mussten[56] [27].

«*16. Mai: Nachdem ich vorgestern alle Vorbereitungen zum Malen getroffen, brachte ich den Abend mit Lesen zu. Plötzlich höre ich in der Ferne Pferdegetrappel und merkwürdige Geräusche. Ich eile hinaus, will gegen Toledo, sehe von weitem verhüllte Gestalten nach den Hauptstrassen rennen, allerlei Bretter mit sich schleppend. Ich ahne Unheil, eile zurück und sehe, dass die rote Fahne nicht aufgesteckt ist. Ich klopfe meinen neuen Hausherrn heraus und bitte ihn,*

[55] Oberst Viktor Brunner, Major Karl von Sury, Hauptmann Amanz von Sury, Major Jakob von Vivis, Hauptmann Johann von Vivis, Hauptmann Johann Brunner.

[56] In unserer Aufgabe liegt nur, die Aufzeichnungen von Hauptmann Brunner über die unglückseligen Vorgänge wiederzugeben, wie er sie erlebte.

mir seine Fischerkapuze zu leihen, um Oberst Brunner benachrichtigen zu können. Rigaldi erklärt, dies sei zu gefährlich. Man könnte mich als Spion gefangennehmen. Da er zudem Abkürzungen und Seitenwege besser kenne, sei er schneller bei Oberst Brunner. Schon rennt er davon. In kaum 20 Minuten erreicht er Vik. Dieser reisst Rigaldi die Kapuze ab dem Kopf und rast dem Quartier zu, wo er eintrifft, als der Alarm beginnt. Im Laufschritt führt er das Bataillon durch die Marinella der Stadt zu. Noch sind nicht alle Regimenter und sämtliche Offiziere bereit. Das zweite Bataillon trifft mit den Bernern zusammen. Die Barrikaden werden mit Fäusten und Gewehrkolben im Nu niedergeschlagen. Und ich? Ich liege auf den Knien und bete zu Gott, er möge unsere Regimenter beschützen und Blutvergiessen verhüten. Mein Zimmer erscheint mir wie ein Gefängnis. Um 6 Uhr kommt Rigaldi mit einem Zettel: ‚Das war klug. Verhalte Dich ruhig auf Deinem Zimmer und begib Dich als Zivilist nicht unnötig in Gefahr.' Nur einem solchen Unglückstropf wie mir kann dies passieren! Kaum einige Tage aus dem Dienst, darf ich in der schwierigsten Zeit nicht an der Seite der Kameraden, nicht bei meinen braven Grenadieren stehen. Landerset weilt in Rom bis zur Heimreise. Ich bin in schrecklicher Verzweiflung, untätig abwarten zu müssen. Rigaldi war auf Erkundigungen aus. Er berichtet, die Barrikaden seien allerdings niedergeschlagen, doch könne er nicht bis zum Palast Montuori vordringen. Aus allen Fenstern, die mit Latten und Matratzen vermacht seien, werde aus dem Hintergrund von den Insurgenten geschossen. Am Abend versuchte er es noch einmal. Unser Regiment sei in der Nähe des Palastes plaziert, aber zu seinem Entsetzen fielen aus diesem ebenfalls Flintenschüsse. Karl von Vivis sah und erkannte ihn. Er kritzelte einige Zeilen für mich, ahnend, wie ich mich um sie bange. Bei Anbruch der Nacht versuchte ich jedoch über Pizzio Salino die Brigidastrasse zu erreichen, aber alles war von der Polizei abgesperrt. Immer noch fielen Schüsse aus den verbarrikadierten Fenstern. Das ist das Ärgste, die Angriffe aus dem Verborgenen auf unsere Soldaten, die den strikten Befehl erhalten, nur im äussersten Notfall Gebrauch von den Waffen zu machen. Dieses feige Vorgehen der Insurgenten muss jeden echten Soldaten aufs äusserste empören.

Plötzlich, während ich geschrieben, hörte ich unten Stimmen. Ich eilte zur Türe. Rigaldi bringt den vollständig erschöpften George hinauf. Wir legen ihn auf mein Bett, ich gebe ihm Cognac und koche Tee. Er fleht Rigaldi an, sofort seinen Bruder in der Kirche Santa Maria zu holen, wohin sie sich geflüchtet hatten. George berichtete mir, wie er mit Auguste und Oskar am 14. abends von einer Unruhe ergriffen nochmals in den Palazzo zurückkehrte, um die noch vorhandenen Kassetten und wertvollen Sachen aus den Büroräumlichkeiten in den Keller zu bringen. Gegen 11 Uhr hörten sie plötzlich Getrampel im obern Stockwerk. Oskar veranlasste die beiden Oheime durch eine Hintertüre in die Nebengasse zu gelangen, von wo sie in die Kirche flüchteten. Dort mussten sie sich den ganzen Tag verborgen halten. Oskar, der noch Räume und Keller ab-

schloss, wollte ihnen nachkommen, aber offenbar verlor er sich. George, dem es nach zweistündigem Umweg mit grosser Mühe gelang, zu mir zu kommen, befand sich in schrecklicher Aufregung wegen seinem Neffen. Er hatte August befohlen, in der Kirche zu bleiben, bis man ihn holen konnte. Endlich brachte ihn Rigaldi halb ohnmächtig. Wir veranlassten die Ausgehungerten, etwas zu essen und sich dann niederzulegen. Sie schlafen nun, während ich wache und schreibe. Rigaldi machte sich nach Capodimonte auf, um Nachrichten zu geben und sich nach Oskar zu erkundigen.»

Die schweizerische Handelsagentur befand sich mit dem Bankhaus im ersten Stockwerk des Palazzo Montuori beim Eingang vom Largo del Castello, nach der einen Seite der Brigadastrasse. Bis 1846 bewohnten alle Glieder der Familie Meuricoffre zusammen das ganze oberste Stockwerk. Das erste enthielt die Büro- und Empfangsräume, die Bank, nebst dem grossen Ballsaal. 1846 beschlossen George und Auguste, mit ihren Frauen in den unruhigen Zeiten in dem Landhaus in Capodimonte zu wohnen. Das zweite Stockwerk konnte nur zu einem kleinen Teil vermietet werden. Dieser war von einer Seitengasse aus zugänglich, die Mieter waren den Meuricoffre gar nicht bekannt. Offenbar hatten die Insurgenten davon Kenntnis. Sie begaben sich durch den Seitenzugang in den leeren Teil, um von ihren Verstecken aus die Flintenschüsse auf die untenstehenden Schweizer abzugeben. Darüber empörten sich besonders die Berner, als einige Kameraden verwundet und getötet wurden. Ein Teil des Berner Bataillons beschuldigte George Meuricoffre als heimlichen Parteigänger. Sein junger Neffe Oskar galt als Anhänger der neuen Ordnung und war bei den königstreuen Truppen nicht sehr beliebt, wie übrigens auch Brigadier de Buman, der am 15. Mai verschwand. Anlässlich der Untersuchung, die Meuricoffre sofort verlangte, konnte er genauen Aufschluss erteilen über den Aufenthalt der drei Familienglieder während der Nacht vom 16./17., in welcher die verhängnisvollen Schüsse fielen. Johann Brunner, unterstützt von Rigaldi, zeugte für seinen Freund. Übrigens setzten sich alle Offiziere der vier Regimenter für die absolute Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit von George Meuricoffre, seine fortwährenden Diensten den Regimentern gegenüber ein. Als der schweizerische Konsul in Palermo seine Hilfe bei den ausgebrochenen Unruhen anrief, begab sich George mit Gefahr seines Lebens persönlich nach Palermo, um die Abreise der im Hafen bedrohten Schweizer zu bewerkstelligen. Ohne seine ruhige Haltung wäre dies bei dem aufgeregten Volk niemals möglich gewesen. Wie sein Bruder Achilles suchte auch George die Interessen und Rechte der Regimenter zu wahren. Als Generalagent erstattete er der Tagsatzung eingehenden

Bericht über die Tage der Revolution, wie tapfer sich die Schweizer gehalten und sprach seine Bewunderung aus über die Disziplin, wie den Mut der oft in grösster Gefahr stehenden Offiziere und Mannschaft. Nach Kräften verwendete er sich für angemessene Entschädigung der Hinterlassenen der Betroffenen. Obschon sich die Angelegenheit jahrelang hinauszog, wurde er immer wieder vorstellig. Welch vorzüglicher Betreuer und Freund George Meuricoffre in jeder Hinsicht für seine Landsleute war, geht aus den Aufzeichnungen Hauptmann Brunners hervor [28].

«*Ich hörte, dass nach dem Biwak der vergangenen Nächte unser Regiment in die Granili verlegt wurde. Nichts kann mich zurückhalten, heute abend zu Vik zu gehen.*

Nachts: Ich wurde sofort zu ihm geführt. Er sah müde und doch strahlend aus, als er mir über die schrecklichen Vorgänge berichtete. ‚Deine Grenadiere benahmen sich prachtvoll und waren kaum zu bändigen. Sie wollten ihre Empörung an den Insurgenten auslassen, die sich in den Palazzo und das Kloster verschanzt hatten. Aber etwa 80 konnten durch den Klostergarten entfliehen.' Mit Stolz erwähnte er die Ruhmestaten des Regimentes, das mit den Bernern über 21 Barrikaden im Sturm eingenommen und vernichtet hatte. Allerdings sind bei uns 8 Tote und 22 Verwundete zu beklagen. Am schwierigsten gestaltete sich das Vordringen bis nach Toledo. Da hätte ihm eine Flintenkugel zwar nur den Hausse-col, nicht aber, wie beabsichtigt, die Brust durchbohrt. Auf meinen Schreckensruf erklärte er lachend: ‚Nein, ich war kein bisschen verwundet. Ich wünschte, Du hättest die Wut der Grenadiere und Jäger gesehen. Vivis und ich mussten stets dämpfen. Es sind tapfere Kerls, die sich in jeder Schlacht bewähren würden. Du hast Deinen Teil für ihre Ausbildung beigetragen. Für den Dienst aber, den Du mir geleistet, kann ich Dir nicht genug danken. Niemals wäre ich vor Mitternacht ins Quartier gelangt, denn ich traf den Boten, der mich rufen sollte, bereits auf halbem Weg. Ich weiss aber, wie Dir zumute ist und erteile Dir nochmals den Rat, mit Landerset unverzüglich abzureisen. Wir wissen nicht, was uns in nächster Zeit noch bevorsteht und am Platze untätig zusehen müssen, ist schwerer als mitzumachen.' So ist Vik, immer verständnisvoll, immer grosszügig, immer auf mein Wohl bedacht. Beschämt und innerlich tief unglücklich kehrte ich zurück auf mein schönes, nun beinahe verhasstes Zimmer. Ich habe Franz mitgeteilt, dass ich in ein paar Tagen über Marseille reisen und spätestens im Juni eintreffen werde.

20. Mai: Landerset, zurück von Rom, und ich verreisen am 25. Mai. Je nach den Zuständen wird uns George nach Bern zur Berichterstattung begleiten.

24. Mai, nachts: Ich war nochmals bei Vik in seiner Wohnung. Der Abschied von ihm fällt mir ausserordentlich schwer. Nur die Gewissheit, dass er bei seinem jeweiligen Urlaub in unserm Haus ein Heim findet, vermag mich zu

trösten. Er sass bei meinem Eintritt am Schreibtisch und trat dann vor mein Bild von Capua. ‚Es waren schöne Jahre unseres Zusammenseins, aber ich glaube nun, Du hast recht gewählt. Carelli und Meuricoffre sagten mir, Du könntest in der Ruhe noch viel mehr leisten. Es fehle nicht am Können, sondern am Selbstvertrauen und natürlich auch an steter Übung. Beides wird sich finden, wenn Du frei und hoffentlich glücklich bist. Ich für meinen Teil liebe die Ausführung, wie Du diese Landschaft erfasst hast. Sonnenberg und Stockalper sagten mir dasselbe und George ist ein guter Kunstkenner und scharfer Kritiker.' Fast verlegen packte ich mein Abschiedsgeschenk aus, eine Aufnahme von unserm unvergesslichen Avellino in der Abendstimmung, wie wir sie oft zusammen bewundert hatten und die ich ziemlich gut getroffen. Er war so ergriffen, dass er mich wortlos umarmte. Dann holte er aus dem Schreibtisch ein Blatt. Die Handzeichnung, die ich einst von Netty entworfen, nach der ich stets vergebens gesucht! ‚Ich entwendete sie Dir in Capua. Ich liebte Netty, liebe sie noch immer, bei jedem Urlaub fragte ich sie und stets sprach sie dieselben Bedenken aus, und dann wählte sie einen andern und scheint nicht glücklich.' Was sollte ich antworten? Ich dachte an Netty, wie sie in Neuenburg so bitterlich weinte. ‚Mama darf es nie erfahren, welch ein Opfer ihr die Tochter gebracht. Ich weiss nur, meine Schwester ist die liebste und treueste Seele. Gewiss fürchtete sie, Dir ein Hindernis zu werden, denn sie ist sehr bescheiden und schüchtern und hätte niemals in die Kreise und Deine Stellung hier gepasst. Diese Unfähigkeit erkannte sie und verzichtete.'

25. Mai: Wir sind abgefahren. Vik kam noch im letzten Augenblick vor Abfahrt des Schiffes. Wir umarmten uns wie Brüder. George kann erst später reisen. Was wird die Zukunft bringen?

Der Künstler

Durch seine Brüder wurde Johann stets auf dem laufenden gehalten. Doch fand er anlässlich seiner Rückkehr die Zustände im Vaterland merklich verändert als bei seinem letzten Urlaub. Wie ganz Europa hatte auch die Schweiz eine Zeit der Gärung durchzumachen. Da waren die Radikalen, die Stürmer und Dränger, zu denen der Vetter Munzinger zählte, den Franz Brunner in gemässigter Weise unterstützte. Josef Brunner gehörte zu den Liberalen, für welche Heinrich Zschokke mit fliegender Feder geschrieben. Gottfried Keller kämpfte in seinen Gedichten gegen die Jesuiten, Martin Disteli hatte in seinen Zeichnungen die politischen Gegner verspottet. Als freisinniger Katholik beantragte Augustin Keller die Aufhebung der Klöster und der geliebte Oheim Bernard Schnyder war im Sonderbund als Hauptmann mit den Luzernern ausgezogen. Dank dem Weitblick tüchtiger und

wirklich vaterlandsliebender Männer war rasch eine friedliche Lösung der Konflikte zwischen allen Parteien erzielt worden. Mitten in der Erschütterung der halben Welt entstand der schweizerische Bundesstaat. Mitglieder des Bundesrates, die sich ein Jahr zuvor noch im Bruderkrieg bekämpften, wurden aus beiden Konfessionen gewählt. Das war ein Wunder eidgenössischer Gesinnung, von dem der aus beständigen Revolutionen Heimgekehrte überwältigt wurde.

Seine erste Reise galt nach Bern, wo er Munzinger Bericht erstattete von den Vorgängen in Neapel, dem tapferen Verhalten aller Regimenter. Offiziere wie Mannschaft hätten ihr Äusserstes geleistet. Er betonte aber auch die Hingabe und absolute Treue von George Meuricoffre und erzählte, wie dieser trotz seiner stets offenen Hand und der Bereitwilligkeit, den armen Soldaten und deren Angehörigen zu helfen, ungerecht von einigen der Doppelstellung beschuldigt worden, weil aus dem Palazzo Schüsse der Insurgenten gefallen.

Im September reiste Johann nach London. Die Mutter war tief bekümmert, denn sie sah in der Heirat mit einer Ausländerin, die nicht in kleinstädtische Verhältnisse passte, kein wahres Glück für den Sohn. Aber Johann war bereit, auf einen Daueraufenthalt in der Heimat zu verzichten, um Selinas Wünschen zu entsprechen und mit ihr ein Heim in Italien zu gründen.

Der Aufenthalt bei seinem alten Freund Benedix in Schweden half Johann einigermassen die schwere Enttäuschung zu überwinden. Er verkehrte in Künstlerkreisen, wurde anerkannt und seine nordischen Freunde versuchten ihn nochmals an ihr Land zu binden.

Aber als die geliebte Mutter im Frühjahr einige Zeit krank lag, drängte es ihn zurück in die Heimat. Die Seinen hatten sich genügend um ihn gesorgt, nun wollte auch er seine Familienpflicht erfüllen.

Ohne Wissen Brunners veranstaltete George Meuricoffre 1849 mit den bei ihm zurückgelassenen Bildern eine Ausstellung. Wie war Johann überrascht zu hören, dass sie verkauft und eine besonders glückliche Aufnahme von Castellammare für die königliche Sammlung erworben worden sei [29]. Dies verlieh ihm neuen Mut.[1] Im Laufe des Sommers 1849 besuchte er die schweizerische Turnusausstellung in Winterthur. Dabei erwachte in ihm der Gedanke, neben der seit 1559 bestehenden Lukasbruderschaft in Solothurn einen Kunstverein ins Leben zu rufen. Er gewann den Zeichnungslehrer und Aquarellmaler

---

[1] Thieme-Becker: Bd. V, 141.
Johannes Brunner, Landschaftsmaler, Ausbildung in Neapel bei A. Smink-Pitloo und dem ältern Carelli, Gründer des Kunstvereins Solothurn. Förderer aller künstlerischen Bestrebungen. Seine Bilder zeugen von Herzenswärme, u. a. Capri, Kathedrale von Gaeta, Ruinen des Palastes der Königin Johanna im Golfe von Neapel.

Franz Graff[2] für den Gedanken. Am 1. Oktober 1850 entwarfen sie zusammen die Statuten, um sie am 10. in einer kleinen Sitzung den Herren Regierungsrat Josef Frölicher[3], Gemeinderat Josef von Sury-Bussy[4], dem Maler und Zeichnungslehrer Gaudenz Taverna[5] und dem mit Franz Brunner befreundeten Staatsanwalt Jakob Amiet[6] in Bern zu unterbreiten. Am 18. Dezember fand die eigentliche Konstituierung der Gesellschaft statt. Zweck derselben: Förderung der Kunst und des Kunstsinns. Hauptmann Brunner sollte das Präsidium übernehmen, zauderte jedoch anfänglich, da er einen längern Aufenthalt über den Winter in Italien beabsichtigte. Aber ohne ihn wollte niemand mitmachen. Sein Kunstverständnis, die mannigfachen Beziehungen zu namhaften Künstlern der Zeit, seine Sprachkenntnisse wie sein Sinn für alles Schöne nebst einer vortrefflichen Organisationsgabe allein vermochten die Gründung eines derartigen Vereins zu sichern. Brunner akzeptierte unter der Bedingung, dass in den Statuten folgende Verpflichtungen der Mitglieder aufgenommen würden: 1. Obligatorische Teilnahme an den alle 14 Tage stattfindenden Sitzungen. 2. Der Reihe nach sollte sich jedes Mitglied verpflichten, einen Vortrag zu halten oder einen Kunstgegenstand zur Besprechung mitzubringen. Bei Unterlassung sollte eine Busse von Fr. 2.— erhoben werden. 3. Jedes Mitglied hatte einmal in vier Jahren einen Beitrag in das anzulegende Künstleralbum zu leisten in Form von Kunstblättern. Er wollte demnach nicht nur einen Verein dem Namen nach, sondern es musste wirklich etwas geleistet werden. Sofort bat er seinen Freund, Jean Leonard Lugardon[7], dessen Bekanntschaft er bereits 1825 im Atelier Gros in Paris gemacht, zu einem Besuche, um die Angelegenheit eingehend mit ihm besprechen und ihm einige der wertvollen Gemälde in Privatbesitz zeigen zu können. Nebst den Freunden Buchser[8] und Dietler[9] gewann er verschiedene weitere Künstler im In- und Ausland, die sich als Mitglieder aufnehmen liessen.

Die Initiative Brunners gab aber 1857/58 auch den Anstoss zur Gründung der Töpfergesellschaft. Die Vorträge des Kunstvereins hatten Interesse gefunden. Die Wissenschafter wollten hinter den

[2] Graff, Franz Niklaus, 1803–1859, Zeichnungslehrer, Aquarellmaler.
[3] Frölicher, Josef, 1809–1892, Regierungsrat.
[4] Sury-Bussy, Josef, 1817–1887, Kantonsrat, Amtsrichter.
[5] Taverna, Gaudenz, 1814–1878, Zeichnungslehrer, Porträtmaler
[6] Amiet, Jakob, 1817–1883, Advokat, eidgenössischer Staatsanwalt 1852.
[7] Lugardon, Jean Leonard, 1801–1884, Genremaler in Paris, Florenz, Rom, dann Atelier in Genf.
[8] Buchser, Frank, 1828–1890, Kunstmaler.
[9] Dietler, Friedrich, 1804–1884, Kunstmaler.

Künstlern nicht zurückstehen. Eine Anzahl von Professoren verpflichteten sich zu regelmässigen öffentlichen Vorträgen. Damit begann sich in den 50er Jahren ein reges geistiges Leben in der St.-Ursen-Stadt zu entwickeln.

Den Reigen der Turnusausstellungen in der Schweiz eröffnete 1787 die Metropole des geistigen Lebens: Zürich mit seiner Künstlergesellschaft. 1812 folgte Basel, dann 1813 Bern, 1818 Luzern, 1822 Genf, 1826 St. Gallen, 1848 Schaffhausen, 1849 Winterthur. Seit 1803 war das zentral gelegene Zofingen der Rendez-vous-Platz der schweizerischen Künstler und Kunstfreunde. Die Turnusausstellungen fanden alle zwei Jahre statt. Solothurn war der hinkende Bote, setzte sich dann aber mit voller Macht ein. 1851 konnte eine kleine Lokal-Ausstellung im Offizierssaal der Kaserne stattfinden, 1855 zum ersten Mal die schweizerische Turnusausstellung veranstaltet werden [30].

Hören wir, wie sich Brunner in seinen Aufzeichnungen äussert, dann erkennen wir, dass es sehr viel persönliche Opfer, Ausdauer und Geduld erforderte, bis der Verein sich durchzusetzen vermochte.

1850

«Juni: Mein Vorschlag betreffend Gründung eines Kunstvereins hängt stets noch in der Schwebe. Graff zeigt Interesse dafür, hat jedoch für unsere kleine Stadt Bedenken. Aber in unserm Bestreben soll es doch liegen, Kunstsinn auch unter der breiten Masse zu wecken und zu fördern und dafür muss eben etwas riskiert werden.

Ich mache mit Léon de Besenval[10] *in St. Niklaus einige Studien. Wir haben ganz andere Methoden, scheinen uns aber irgendwie zu ergänzen. Wir verstehen uns sehr gut und machen einander auf dies und jenes aufmerksam, das wirkt erfreulich und aufbauend. Seine Farben aus Paris sind vorzüglich, ich muss sie mir auch wieder verschaffen.*

1. August: Überraschender Besuch von Carelli. Ich habe George im Verdacht, ihn animiert zu haben, damit ein Künstler von Rang mich in meinen Bestrebungen für den Kunstverein unterstützt. Wie dem auch sei, der Maestro ist wieder einmal wundervoll. Besenval lädt uns nach Waldegg ein. Carelli ist entzückt von der schönen Umgebung. Wir drei malen um die Wette. Dazwischen machen wir Pläne für eine baldige Lokalausstellung, die auch Besenval notwendig findet. Wenn nur die Bedenken Graffs zu beseitigen sind. Carelli setzt bei ihm in seinem Kauderwelsch alles in Bewegung, besonders seit er einige Bilder in Privatbesitz zu sehen bekam. Mit Mama versteht er sich sehr gut und findet immer wieder neue Kosenamen für sie. Vielleicht um sie zu besänf-

[10] de Besenval, Leopold, 1812–1889, Kunstmaler.

tigen, denn ich reise anfangs September mit ihm nach Italien. Er will noch einige Tage ins Oberland.»

Brunner besuchte diesmal Sizilien und war durch George bei dem schweizerischen Konsul Hirzel[11] eingeladen, mit dessen Familie er frohe Tage verlebte. Dann reiste er mit einem Bekannten seines Oheims aus Luzern, von Fischer[12], bald zu Fuss, zu Pferd, zu Schiff im Lande herum, immer Pinsel und Palette mit sich führend. Überall trafen sie Schweizer Kaufleute, worüber er sich besonders freute, ein Zeichen, dass das Land wieder aufblühe und damit auch die Handelsbeziehungen in Fluss kamen. In Neapel besorgt er für seinen Bruder Franz Geschäfte, dem es ebenfalls gelang, die frühern Verbindungen wieder aufzunehmen. Mit den Meuricoffre und Viktor Brunner nimmt er an der Hochzeit eines Herrn Jaeger teil sowie an verschiedenen Festlichkeiten, fühlt sich jedoch als alter Junggeselle den schönen Neapolitanerinnen gegenüber nicht mehr so ungezwungen wie einst als schmucker Offizier. «*Ich bin sehr alt geworden und kaum mehr ein guter Tänzer*». Er besucht seine Vettern Vogelsang[13], die sich in Neapel verheiratet hatten, die vielen alten Bekannten und Kameraden, fühlte sich aber am wohlsten mit Vik und George. Grosse Freude bereitete ihm die Einladung seiner ehemaligen Grenadiere zu einem gemütlichen Abend.

«*1. Oktober: Kaum von meiner schönen Italienreise zurück, entwarf ich mit Graff die Statuten, wie ich sie mit Carelli und George besprochen. Sie scheinen ihm etwas streng, doch wollen wir sie einigen Kunstfreunden unterbreiten. Schade, dass Besenval bereits wieder in Paris weilt.*

10. Dezember: Endlich ist die Konstituierung der Gesellschaft zustande gekommen, eine etwas sehr schwerfällige Geburt. Ich hätte wirklich lieber auf das Präsidium zugunsten Graffs verzichtet, das mich stark binden wird. Nun muss ich mich zur Werbung von Mitgliedern einsetzen, denn die andern haben nicht viel Zeit übrig, aber entweder sich für eine Sache voll hingeben oder sie ganz ablehnen. Graff und Taverna erklären, ohne meine Vorschläge und meine Anwesenheit könne auch von einer kleinen Lokalausstellung keine Rede sein und eine solche hätte ich der Gesellschaft angeregt. Also fort mit allen Reiseplänen. Bereits wurden mir einige schöne Gemälde versprochen, der Besuch Carellis machte Eindruck und die alten Patrizier fühlten sich geschmeichelt.

30. Dezember. Seit einiger Zeit fühle ich mich sehr unwohl. Da ich wiederholt Galle erbrochen, vermutet Dr. Kottmann[14] Gallensteine. Bei all diesen

---

[11] Hirzel, Hans Konrad, 1805–1895, ∞ 1) . . . Anna Escher vom Glas

[12] ? von Fischer, Ludwig Karl Adolf, 1823–1907, Bankier, Vertreter des Hauses Rotschild in Rom (unbestimmt).

[13] Vogelsang, s. StT. Br.

[14] Kottmann, Karl, 1810–1893, Dr. med.

Unannehmlichkeiten könnte man schon die Gelbsucht bekommen. Was habe ich mir auferladen! Taverna ist furchtbar empfindlich und reagiert auf jedes Wort von Graff, der ja oft auch nicht gerade freundlich ist. Ich trachte stets zu verbinden, aber im Innern kocht mein Temperament oft über. Jeder ärgert sich über den andern und wir sollten doch gemeinsam arbeiten.»

Bei Brunner, dem Mann von Welt, dem Künstler und Idealisten, sollte natürlich alles rascher und grosszügiger zugehen. Graff aber war Praktiker und behutsam, Taverna gutmütig, jedoch stark mit eigenen Problemen beschäftigt.

«*Heute unterbreitete mir Graff einen Vorschlag, mit dem ich mich sofort einverstanden erklärte. Ich solle als Präsident des Kunstvereins die Kopie eines Exemplars von den Werken Byss nebst einem Begleitschreiben an den Kunstfreund König Ludwig von Bayern senden. Ich schrieb an Keiser*[15] *in Zug, der verschiedentlich für ihn arbeitet und er erklärte sich sofort einverstanden, die Sache persönlich vorzubringen, was immer das Beste ist. Damit habe ich Keiser auch als Mitglied gewonnen, ebenso die Herren Stadtammann Bünzli hier, Architekt Wilhelm Tugginer und Maler Franz Zetter*[16]*. Ich hoffe, meine Liste vervollständige sich stets rascher, statt den Pinsel führe ich ja fast immer die Feder. Quelle surprise! Am 22. erhalte ich vom Kunstverein Bern die Mitteilung, er habe eines meiner Bilder erworben. Der Betrag werde folgen. Ich überwies ihn sofort der Armenkasse, glücklich, dass mein bescheidenes Talent in der Heimat einige Anerkennung findet. Mama war ganz närrisch vor Freude, ich aber trage zur steten Beachtung hier ein:*

‚Der, welcher nach der Erkenntnis sucht, wächst wohl täglich in den Augen der Welt. Der aber nach Weisheit sucht, wird immer geringer, bis er völlige Demut findet.‘ (Lao Tse.)

Ich muss stets an mir arbeiten, denn bald bin ich ‚himmelhochjauchzend, bald zu Tode betrübt‘ entweder hoffe ich oder dann verzage ich. Das sollte nun hinter mir sein.»

1851

Im Sommer 1851 nahm Brunner teil an dem Musikfest in Bern, wo er bei Bundesrat Munzinger wohnte, dann wurde er zum Schiessen in Genf und zum Winzerfest nach Vevey eingeladen.

«*Ich mache viel vaterländische Feste mit, die mich interessieren. Man sieht auch stets wieder alte liebe Bekannte. Da ich durch die versprochene Reise von*

[15] Keiser, Johann Ludwig, 1816–1890, Bildhauer in Zug, Professor 1855 an der ETH, Zürich.

[16] Zetter, Anton Franz, 1808–1876, Maler.

George in die Schweiz meine projektierte Nordexpedition aufgegeben und Benedix abgesagt habe, beschloss ich, Ende Juli in Begleitung von Franz und George die Weltausstellung in London zu besuchen. Aber stets traten Hindernisse ein. Die Ankunft von George verspätete sich und ich muss diese abwarten. Da Franz sich nicht recht wohl fühlt und Dr. Kottmann ihm Alpenluft verschrieb, beschlossen wir einen Aufenthalt in der Höhe. Er ist überarbeitet, wird von Bern für Finanzfragen stark in Anspruch genommen nebst seinen vielen Reisen ins Ausland. So versprach ich, auf seine Bitte Mitte Juni mit der Familie nach dem Kalten Bad zu kommen. Frohe Erinnerungen verbinden uns mit der Rigi. Ich hoffte, auch Bernard würde sich uns anschliessen. Aber ich wollte die Reise möglichst zu Fuss unternehmen. So übergab ich das Gepäck nebst Staffelei einem Führer, fuhr mit dem Postwagen bis Olten, logierte eine Nacht in der ‚Krone' bei den Verwandten, besuchte das Disteli-Zimmer und freute mich herzlich über diesen humorvollen, witzigen, leider viel zu früh verstorbenen Meister. Wir müssen diese Arbeiten unbedingt in Solothurn für die Ausstellung haben.

Dann machte ich mich auf Schusters Rappen auf nach Lenzburg und dem Hallwylersee, gedachte in Seengen mit Wehmut meiner ersten Liebe. Als junger Bursche durfte ich an einer Hochzeit auf Brestenberg teilnehmen und verliebte mich in das Pfarrerstöchterlein. Pfarrer Schinz[17] *war ein solch freisinniger edler Mann, dass mir die Verschiedenheit der Religion gar nicht zum Bewusstsein kam. In St. Urban, wo ich wahrscheinlich tüchtig schwärmte, klärte mich Grosspapa in aller Güte auf. Das war die selige Jugendzeit, wo man nur an die Gegenwart, nicht aber an die Zukunft denkt und doch musste ich alter Kerl die Enttäuschung in viel schwererem Sinne erfahren. Wehmütig wanderte ich dem See entlang. In der Liebe hatte ich kein Glück gehabt. In Wohlen machte ich Aufenthalt und wurde von der Frau Wirtin so reichlich und köstlich bewirtet, als hätte ich 8 Tage gehungert. In Emmen erwartete mich Bernard mit dem Chaislein. Er konnte mich nicht sofort auf die Rigi begleiten, versprach jedoch baldigen Besuch. Ich hielt mich zwei Tage bei ihm auf, die Kinder gedeihen und es war wie immer sehr gemütlich. Dann Abfahrt nach Weggis und mit einem Führer hinauf auf den Berg, wo ich Franz zu meiner Freude viel besser fand.*»

In humorvoller Weise beschreibt Johann die Gäste, lernt einen holländischen Maler kennen, mit dem er auszieht, dessen Kunst er aber recht flach und kalt findet.

«*Bernard kam einige Tage und wir freuten uns des Zusammenseins, tauschten unsere Gefühle und Gedanken aus. Mein schweres Erlebnis hat ihn tief erschüttert und immer noch hofft er, ich würde die richtige und verständnisvolle Gefährtin finden. Doch das scheint mir nicht beschieden.*»

[17] Schinz, Wilhelm, Pfarrer in Seengen zwischen 1806–1836.

Im September fand die Lokalausstellung statt. «*Bernard kam mit Jost*[18]. *Ich hatte Lugardon, Lecomte, de Meuron*[19], *Diday*[20], *Calame*[21], *Keiser und natürlich Buchser und Dietler eingeladen, die sich fast alle einstellten. Die Ausstellung fand auch bei einem weitern Publikum Interesse. Mit Stolz zeigten wir, wieviel wertvolle Kunstwerke unsere Stadt besitzt. Ich freute mich riesig über das Lob der namhaften Künstler, und auch Graff und unsere ganze Gesellschaft waren befriedigt von dem Resultat. Franz hatte seinen Diday und Calame gegeben, Mama einige wertvolle Kupferstiche, ich meinen Byss, Corregio, Cigoli und zwei Bilder von Carelli, zwei Aufnahmen von Capri und Ischia von mir nebst einigen Kunstgegenständen. Josef half mit seinen Töchtern bei der Dekoration des Offiziersaales und lud am Schluss die ganze Kunstgesellschaft zu einem Essen in der ‚Krone' ein. Was mich ganz besonders freute, war die Teilnahme verschiedener Präsidenten der Kunstvereine und ihre Anerkennung, die uns zuteil wurde. George traf in der letzten Woche ein, konnte jedoch nur zwei Tage bleiben und reiste mit Sophia, die ihn begleitete, nach Zürich zu einer Konsultation. Er möchte mich Ende Oktober mit nach Neapel nehmen. Dagegen protestiert wieder einmal die ganze Familie, endlich solle ich mich etwas ausruhen. Im geheimen treffe ich aber doch Vorbereitungen.*

17. November: Aus all meinen schönen Plänen wurde nichts. George musste ohne mich reisen, denn ich liege wieder mit einer Gelenkentzündung. So darf ich den Nebel statt der Sonne Italiens geniessen, das ist hart. Aber Dr. Kottmann erklärt, eine derartige Reise sei unverantwortlich und komme vorläufig nicht in Betracht. Alle machen mir Vorwürfe ob meiner Unvernunft. Franz hat gut reden, der reist überall herum, kaum eine Woche vergeht, dass er nicht irgendwo Geschäfte zu erledigen hat und daneben geht er sogar jetzt noch sehr oft in sein Haus in Günsberg, wo er sich am besten ausruhen könne. Er ist mindestens so unternehmungsbedürftig wie ich und liebt Abwechslung, Josef ist der gleichmässigste von uns, auch Netty, besonders seit ihrer Heirat, na ja – silence. Die Lecomtes, die ich längst in Paris glaubte, befinden sich noch in der Schweiz. Sie logierten einige Tage in der ‚Krone' und besuchten mich jeden Tag. Unser bürgerliches Heim schien ihnen sehr zu gefallen. Bald verreisen sie nach Paris.

Frau von Roll macht mich auf eine Anstalt in Cannstatt bei Stuttgart aufmerksam, die speziell für rheumatische Leiden sei, die Ärzte hätten ausgezeichneten Erfolg. Aber Dr. Kottmann ist nicht dafür eingenommen, und wenn ich reisen kann, dann schon lieber nach Ischia.»

---

[18] Jost Schnyder von Wartensee, 1822–1894, Kunstmaler, Luzern, Vetter zu Johann Brunner.

[19] De Meuron, Albert, 1823–1879, Landschaftsmaler, Neuenburg.

[20] Diday, François, 1802–1877, Landschaftsmaler, Paris, Genf.

[21] Calame, Alexander, 1810–1864, Gebirgsmaler, aus der Schule Didays.

1852

Im Juni 1852 gebrauchte Johann mit Josef Munzinger die Kur in Baden, täglich 2 Bäder. Morgens 5 Uhr und abends 8 Uhr je $^1/_2$–$^3/_4$ Stunden, dazu Douchen und heisse Wickel. Die beiden erhalten viel Besuch.

«*Nun ich frei bin, kann ich immer weniger meine Pläne ausführen und die schöne Arbeit ruht.*»

Aber Ende Juli befindet sich Johann in La Gordanne am Genfersee.

«*Dieser gute George! Alles hat er bis ins kleinste vorbereitet, um mir Freude zu bereiten und mich für die Qualen des Winters zu entschädigen. Und Theresa trägt das Ihrige bei, wie liebe ich diese zwei selbstlosen Menschen! George lud Carelli, Lecomte und Lugardon für ein paar Tage ein. Auf meine Einwände, er bemühe sich wirklich zu viel um mich, erklärte er, ich stehe ihm als vertrauter Freund am nächsten. Er bedaure nur, dass sich nicht auch eine verwandtschaftliche Verbindung ergeben habe. Ich muss ihn wohl ziemlich dumm angesehen haben. Nun ja, jetzt dürfe er es verraten: Sophia hätte auf meine Werbung gehofft und mir dies ziemlich deutlich zu verstehen gegeben. Ich einfältiger Narr! Ein solcher Gedanke wäre mir nicht einmal im Traum eingefallen. Sophia, dieses junge entzückende Geschöpf voller Vitalität, dem gegenüber ich mich stets als schwerfälligen alten Onkel fühlte. Wie viel Leid wäre mir erspart geblieben! Wie immer brachten Carelli und Lugardon Leben. Alles drehte sich um Kunst, und wie diskutierten wir! Es war Hochgenuss.*

George beabsichtigt, wieder eine Ausstellung im Konsulat zu veranstalten, diesmal in Verbindung mit andern Schweizer Künstlern, was ich lebhaft begrüsste. Ich schlug neben Lugardon natürlich Buchser, Dietler, Calame und auch meinen Vetter Jost Schnyder vor, dessen Bild vom Kirchbühl[22] *mir grossen Eindruck macht. George wünscht zwei bis drei Schweizer Landschaften von mir: Genfersee, Motiv im Wallis, Oberland oder Umgebung von Solothurn. Die Guten beantragten, den Winter bei ihnen in Capodimonte zuzubringen, zuerst die Bäder von Ischia zu gebrauchen, wozu ich auch Vik veranlassen solle, denn er leide stark unter rheumatischen Störungen. Wenn es sich diesmal nur verwirklichen lässt.*

Auf der Rückreise traf ich in Lausanne einen alten Bekannten: Holte, der mich veranlasste, noch einen Tag mit ihm zuzubringen. In Neuenburg weilte ich dann drei Tage bei meinem lieben alten Landerset, dessen geistreiche Frau mich in die Kathedrale und das Museum begleitete. Wir tauschten unsere Erinnerungen aus. Landerset meinte, ein pensionierter Offizier, der keinen bestimmten Beruf erlernt, habe es in der Schweiz nicht ganz leicht nach seiner

[22] Im Museum in Luzern.

Rückkehr. Es herrschten in unserm Vaterland stets noch Vorurteile gegen ehemalige Söldner. Man betrachte sie als Nichtstuer, werde angefeindet und fühle sich überflüssig. Madame Landerset suchte ihm dies auszureden. Er widme sich ja verschiedenen kleinen Ämtern und Liebhabereien. Ich machte ihn aufmerksam auf die vielen Offiziere, die schliesslich in langen Jahren viele Strapazen durchgemacht, ihre Pflicht erfüllt hätten und nun wohl das Privatleben geniessen durften. Im geheimen aber gab mir der einst so fröhliche liebenswürdige Kamerad viel zu denken. In seinem Eheleben scheint er glücklich, hat auch sehr reizende Kinder. Wir versprachen, einander häufiger zu sehen.

Für die Zentralversammlung des schweizerischen Kunstvereins in St. Gallen, an welcher Solothurn zum erstenmal vertreten ist, haben wir unsern Sekretär Taverna abgeordnet, was ihn offenbar freut.

Oktober: Die ehrwürdige Königin Amelie von Frankreich mit Prinz Joinville et famille, Herzog d'Aumale, General Dumas sind mit zahlreichem Gefolge auf der Durchreise in der ‚Krone' abgestiegen. Josef ersuchte mich durch den Burschen, sofort zu kommen. Der Herzog wünsche mich zu sprechen und habe sich auch nach Oberst Meyer[23] *erkundigt. Dieser weilt auf Waldegg zu Besuch. Ich sandte ihm Bericht und begab mich unverzüglich in die ‚Krone'. Der Herzog war äusserst liebenswürdig, bat mich, am Diner teilzunehmen. Ich besuchte mit ihm die Kirche und das Zeughaus. Am nächsten Tag wurden Meyer und ich zum Lunch gebeten. Die Unterhaltung war sehr animiert und drehte sich namentlich um Neapel und unsere Regimenter. General Dumas erzählte sehr interessant von seinen Erfahrungen. Leider brach noch während der Anwesenheit der hohen Herrschaften, die Mama ebenfalls zur Teilnahme am Lunch eingeladen, durch Unvorsichtigkeit einer Magd Feuer im Waschhaus aus. Es wurde niemand verletzt, aber wir bedauerten die fatale Störung.»*

1853

«Am 17. Mai findet die Versammlung des eidgenössischen Kunstvereins in Bern statt. Trotz allen Einwendungen Dr. Kottmanns werde ich teilnehmen. St. Gallen wird den Turnus für 1854 übernehmen, was für mich eine grosse Enttäuschung bedeutet nach all der Mühe und den Opfern, die ich gebracht. Ich hoffte bestimmt, er könne 1854 in Solothurn stattfinden. Aber Graff und Taverna machten mir ja verschiedene Male schwere Auftritte, unsere Stadt besitze einfach kein geeignetes Gebäude noch Lokalitäten zu einer grössern Ausstellung. Das stimmt, aber kleinere Orte wie Schaffhausen, Winterthur fanden einen Ausweg und unser schönes altes Solothurn darf einfach nicht zurückstehen. Es ist mir nun um die Ehre der Stadt zu tun. Auch sollen

[23] Meyer, Bonaventura, 1804–1865, von Olten, Fremdenlegionär 1832–1851, Milizinspektor des Kantons Solothurn, eidgenössischer Oberst 1853, Kommandeur der Ehrenlegion 1854.

unsere Bürger, nachdem der Anfang gemacht ist, mehr und mehr Interesse an Kunst und Musik nehmen, denn auch für diese werde ich mich mit voller Kraft einsetzen. Um ein gutes Konzert hören zu dürfen, soll man in unserm musikliebenden Kanton nicht genötigt sein, nach Bern oder Zürich reisen zu müssen. Schliesslich gehört Musik auch zur Erziehung.

23. Mai: Die Hauptversammlung des Kunstvereins in Bern war sehr gut besucht. Ich freute mich über das zunehmende Kunstinteresse. Von Luzern kam Vetter Jost mit einigen Herren. Alle angeschlossenen Städte waren vertreten. Ich wurde vom Präsidenten, Professor K. Brunner[24] *aufs freundlichste empfangen und sofort zum Logieren eingeladen, obschon ich bereits bei Vetter Munz angemeldet war. Doch wohnte Professor Fehr aus Zürich ebenfalls bei ihm und sie wünschten noch einiges mit mir wegen auswärtigen Künstlern zu besprechen. In seiner Ansprache würdigte er meine Bestrebungen. Ich merkte, dass man von mir die Einladung für den Turnus 1855 in Solothurn erwartete. Aber dafür hatte ich von unserer Gesellschaft weder Auftrag noch Bewilligung, sodass ich nur meine Bedenken wegen den grossen lokalen Schwierigkeiten aussprechen konnte. Hierauf meldete sich zu meiner Überraschung Sury zum Wort. Solothurn besitze allerdings kein passendes Gebäude, doch würde sich schon irgend eine Möglichkeit für die Ausstellung zeigen. Man wolle nur noch nichts Bestimmtes aufs Protokoll bringen. Nun besucht Sury unsere Sitzungen selten und war gar nicht informiert von der nunmehrigen Einstellung. Vielleicht wollte er uns nicht blamieren oder sich etwas wichtig machen. Nach dem Essen erfolgte der Besuch im Kunstmuseum, der überaus beglückend und interessant war. Ja, die Berner mit ihren Kunstschätzen! Dietler und Jost schlossen sich mir an und ich traf viele Bekannte. Mein Bild von Castellammare hing auch dort. Ich verbrachte einen äusserst gemütlichen Abend mit den Herren Fehr*[25] *und Brunner in dessen schönem Heim mit auserwählten Kunstschätzen. Sie möchten gerne durch meine Vermittlung Carelli und Lugardon persönlich kennenlernen, was sich an unserer Ausstellung arrangieren lässt. Jedenfalls lud ich beide Herren zu mir ein.*

Ich bin mir nun aber vollständig bewusst, dass die Übernahme der Turnusausstellung für Solothurn eine Ehrensache ist. Graff und Taverna fangen allmählich an, dies einzusehen, wünschen aber keine Verantwortung zu übernehmen. Hilft Zetter, setzt es Eifersüchteleien ab. Eines aber habe ich mir gemerkt: Sury muss nach seinen grossen Worten in die Tasche greifen. Ich denke an eine Sammlung, wofür auch Graff ist. Ich schätze ihn sehr, er will das Beste, ist aber immer voller Bedenken und oft sehr eigensinnig, doch muss man vieles seiner zunehmenden Schwerhörigkeit zuschreiben und deshalb Geduld haben. Übrigens findet mich Mama auch eigensinnig. Ich gebe mich zu viel aus,

[24] Brunner, Karl, Bern, 1796–1867, Dr. phil., machte sich um die künstlerischen Bestrebungen in Bern verdient. Landschaftsmaler.

[25] Fehr, David, Zürich, 1819–1881, Dr. phil., Kunsthistoriker.

bürde mir alles mögliche auf und werde dabei oft hässig. Aber schliesslich muss der Mensch doch ein erfülltes Leben haben, ein Ziel, nach dem er strebt, und nicht bloss vegetieren. Und wann will Mama wohl die Hände in den Schoss legen und endlich privatisieren? Sie ist ja fortwährend beschäftigt.»

Vom 21. bis 23. Juni fand in Bern die Feier zum 500. Jahrestag des Eintritts in den Bund der Eidgenossenschaft statt.

«*Ich danke meinem guten Genius, der mir die Teilnahme erlaubte. Franz und ich begaben uns schon am 20. zu Vetter Munz. Das waren erhebende, unvergessliche Tage, wie ich sie noch nie erlebte. Halb Solothurn kam, wie die andern Kantone, aufmarschiert. Wir fühlten uns alle vereint als Eidgenossen und jeder gelobte wohl neue Treue zu unserm schönen Heimatland unter dem wehenden Flaggenmeer. Die Solothurner trugen Vetter Munz nach seiner feurigen Ansprache fast auf den Händen und jubelten ihm zu. Aber er ist ein kranker Mann und sah trotz seiner Kur in Ragaz sehr angegriffen aus. Wir waren besorgt, dass er sich genügend ausruhen könne. Ich traf viele Kameraden und Bekannte. Oft passierte es, dass mir auf der Strasse plötzlich ein Berner die Hand schüttelte und lachend sagte: ‚Herr Houptme, i bi im vierte Regiment gsi'. Kommandant von Wyttenbach*[26] *arrangierte eine Zusammenkunft für die neapolitanischen Offiziere. Zu meiner Freude nahm auch Landerset teil. Alfons von Diesbach war ebenfalls anwesend, der uns durchaus am nächsten Tag bei sich sehen wollte. Er hat eine sehr nette Frau und ist stolz auf seinen Knaben. Am 26. fand Franz, nun aber sei es der Anstrengungen genug, obschon ich noch verschiedene Besuche versprochen. So fuhren wir voller Dank und Freude über das Erlebte nach unserer Ursenstadt zurück.*

27. Dezember: Carelli schrieb mir auf Weihnachten, ich dürfe bestimmt auf seinen Besuch für die Ausstellung rechnen und nur mit allen Vorbereitungen frühzeitig beginnen. Mein letztes Bild erfülle ihn mit Stolz, dass ich aus Pitloos und seiner Schule hervorgegangen. George sei ebenfalls sehr entzückt davon. Gott Lob, eine erfreuliche Mitteilung. Ich unterbreitete Graff und Taverna einige der Vorschläge, stiess aber wieder auf die bekannten Einwendungen. Beide verfügen eben nicht über Welterfahrung noch jede Grosszügigkeit und sind viel zu ängstlich. Von Schaffhausen kam die Mitteilung, wie der Turnus gehen soll. Eine solch kleine Stadt, und doch war alles ausgezeichnet arrangiert. Die Lukasbruderschaft, die ich begrüsste, hat unserm Verein Fr. 80.— zugesagt. Von der Regierung erhalten wir die Erlaubnis für die geeigneten Lokale, denn natürlich genügt der Offizierssaal nicht allein, sondern es müssen verschiedene Räume verwendet werden, selbst wenn dies die Ausstellung etwas kompliziert gestaltet. Ich habe sogar mit Josef die Möglichkeit eines kleinern Saales in der ‚Krone' besprochen und bereits alle Entwürfe vor-

[26] von Wyttenbach, Friedrich, 1777–1855, in sizilianischen Diensten, dann Kommandant in Bern.

bereitet. Sehr begierig bin ich, ob ich von Herrn Schnetz[27]*, nunmehriger Direktor der kaiserlichen Akademie in Rom, eine Antwort auf meine Einladung als Ehrenmitglied erhalte. Wie unzählig viele Briefe habe ich versandt. Lugardon und Lecomte werden sicher kommen, sie animieren andere Künstler von Ruf, dies bringt Solothurn Leben. Ich muss noch Diday, Dunant und de Meuron gewinnen und hoffe auch auf Calame. Buchser und Dietler beteiligen sich selbstverständlich, auch Vetter Jost und Zelger*[28] *in Luzern. Nun folgt die Begrüssung der verschiedenen Herrschaften, die zum Teil höchst wertvolle Gemälde besitzen. Das Neujahrsblatt ist sehr gut gelungen.*[29] *Ich möchte nur wünschen, unser Werbeblatt vom Kunstverein habe ebenfalls Erfolg.*»

Am 31. Dezember macht Brunner wie gewohnt seine Betrachtungen zum Abschluss des Jahres. «*Ich habe nun mein 53. Lebensjahr zurückgelegt, fühle mich jedoch alt und verbraucht. Was habe ich wirklich geleistet und was kann ich noch erreichen? Dies Jahr ging ja wieder so vieles krumm durch die steten gesundheitlichen Störungen. Aber ich muss der göttlichen Gnade danken, die mir so lange einen körperlich anstrengenden Dienst ermöglichte und mich dabei noch so viel Schönes erleben liess, welches schliesslich doch die Waagschale hält. Ein grosses Unglück ist mir trotz allen Widerwärtigkeiten seit dem Tode unseres lieben Vaters erspart geblieben. Fast hätte ich geschrieben: ausser meiner Liebe. Aber war diese Erfahrung nicht auch göttliche Vorsicht? Ich sehe dies immer mehr ein, da ich ja kein gesunder Mann mehr bin. Mama ist rüstig und zufrieden, alle ihre Kinder um sich zu wissen, und der ganzen Familie geht es gut, nur eben, es fehlt der Stammhalter. Morgen abend soll meine grosse Einladung stattfinden. Alles ist vorbereitet dank Mamas und Nettys Hilfe.*

1854

2. Januar: Gestern war ein äusserst stürmischer Tag. Aber alle meine 22 Gäste sind trotz des Schneegestöbers angerückt. Es war eine gemütliche Gesellschaft. Bruder Josef stiftete Champagner, um auf den Erfolg der Ausstellung anzustossen, die mich keinen Moment ruhen lässt. Franz gab in sehr humoristischer Weise meine Biographie zum besten, trotzdem ich weder Geburtstag noch ein anderes Jubiläum feierte. Seit dem 2. Juni 1824 bis zum 15. Juni 1848 hätte die Familie in steten Sorgen um ihren Hans Dampf sein müssen, obschon sie alle wussten, dass er überall an jedem Platz seinen Mann stellen würde. Zwar sei er nicht als Oberst gekrönt worden, wohl aber als Präsident eines vielversprechenden Kunstvereins, mit dem er sich nun mehr

[27] Schnetz, Viktor, 1787–1870, Kunstmaler, Paris, dann Direktor der französischen Akademie in Rom.

[28] Zelger, Josef, 1812–1885, Landschaftsmaler, Schüler von Diday.

[29] Winistörfer, Urban: Johann Rudolf Byss, Maler, Neujahrsblatt 1854.

abplage als mit seinen Grenadieren. Der Wunsch, Künstler zu werden, laut den berühmten Vorbildern der Vettern Schnyder, sei also doch einigermassen in Erfüllung gegangen. Er hätte ja unsere verehrte Mutter stets sagen hören, der Hansli sei kein Brunner, sondern mit seinen Träumereien und seinem Idealismus ein Schnyder. Aber Mama selbst habe sich eigentlich ganz schön als Materialistin entwickelt und nicht nur Lieder gesungen und Klavier gespielt, sondern sogar ein grosses Gasthaus mit dem Besuch von hohen Standespersonen fürstlich dirigiert. Alle klatschten. Mama liefen vor Lachen die Tränen über die Wangen hinunter als ihr der Schelm, der er ja immer war, ein prachtvolles Bouquet präsentierte mit seiner gewohnten Galanterie. Ich benützte die frohe Stimmung schnell für meine vorbereitete Lotterie, dem eigentlichen Zweck der Einladung. Als praktischer Mann, für den er sich selbst ausgab, musste Herr Bankier Franz Brunner zuerst herhalten, was er auch reichlich tat! Sogar Sury zeigte sich recht generös. Im Nu waren 60 Billets angebracht. Somit konnte in weitern Kreisen geworben werden, wozu sich alle bereit erklärten. Graff war befriedigt und sagte einige anerkennende Worte. Um 11 Uhr hörte ich plötzlich mir bekannte Schritte auf der Treppe, die Türe öffnete sich und herein trat lachend Vik. Freudige Ausrufe, wir umarmten uns fest. Dann ging er zu Mama und Netty und küsste sie auf die Wange. Sie war sehr errötet und etwas verlegen. Die Überraschung, mit Franz geplant, gelang vollständig, nur erreichte er wegen des Schneesturmes Solothurn viel später als beabsichtigt. Es sei etwas strub auf der Reise zugegangen, erklärte Vik, dafür beabsichtige er seinen halben Urlaub bei uns auszuschlafen. Damit war die Einladung vollständig gelungen und jedermann sprach beim Abschied um 2 Uhr seine Befriedigung aus. Ich war besonders glücklich, Vik im Hause zu wissen.

15. Januar: Vik hilft mir viel. In wenig Tagen hatten wir 100 Billets verkauft à Fr. 1.—. Der Herr Brigadier zeigte sich überaus galant und machte Eindruck. Für Schlittenfahrten und Anlässe zeigt er aber kein Interesse. Viel setzt er sich zu Mama, und die beiden amüsieren sich köstlich zusammen. Und welch wundervolle Überraschung bereitete er mir: Er stellt seine beiden Bilder, der Hl. Thomas und das Pfingstfest von Corvi für die Ausstellung zur Verfügung. Wie unendlich dankbar bin ich, diese Kostbarkeiten einem breitern Publikum zeigen zu dürfen.»

Aber am 20. Januar liegt Brunner wieder mit einer Gelbsucht im Bett. Ruhe und Regime, klagt er.

«*29. Januar: So ein verd... Pech. Ich armer Teufel bin noch stets ans Bett gefesselt. Aber auf morgen habe ich eine Sitzung im Atelier angesetzt. Vik tut mir leid. Er will einfach ohne mich keine Gesellschaft besuchen, meint, es gefalle ihm am besten in unserm intimen Kreis, sitzt stundenlang bei mir und erzählt oder liest die Zeitungen. Ich animiere ihn, in Bern und hauptsächlich*

bei Landerset in Neuenburg einen Besuch abzustatten, damit er sich nicht langweilt. ‚Später mit Dir, vorläufig gefällt es mir hier', erklärt er.

30. Januar: Quelle drôle de gens sont après tous les Anglais. Seit 1850 habe ich Selina auf wiederholte Briefe durch ihre Freundin jeweilen auf Weihnachten einen offenen Weihnachtsgruss geschickt. Diesmal jedoch einen kurzen Brief mit der Bitte, mir für die Ausstellung eines ihrer Bilder zu senden. Da ich ihr Talent entdeckt und sie bei Viviani eingeführt, glaubte ich einigermassen ein Recht zu diesem Wunsche zu haben. Ich erhielt über ihre Freundin die Antwort, ihr Mann habe sie beim Einpacken des Bildes der Grotte de la Sybilla, das ich besonders liebe, angetroffen und ihr die Sendung untersagt. Er verlange, dass sie den Verkehr mit Italien und meiner Person endgültig aufgebe. Sie bitte mich um Verständnis, um ihrer zwei Kinder willen müsse sie den Frieden zu wahren suchen. Sie vergesse jedoch meiner nie und danke mir für alles Schöne, das sie durch mich erfahren durfte.

Arme Selina! So weit ist es also wieder. Hätte sie auf äussere Stellung und Reichtum verzichten können, wäre sie vielleicht glücklich geworden. Aber wirkliche Liebe und Bewährung fordert Opfer, Aufgabe der eigenen Bedürfnisse. Ich mache ihr keine Vorwürfe, so unendlich schwer ich seelisch gelitten. Durch sie lernte ich der Liebe Freuden und Wonne kennen, so musste ich auch die Schmerzen ertragen. Ich glaube, wenn ein Mann wahrhaft liebt und von solcher Leidenschaft erfüllt wird, kann er dies niemals ganz vergessen, auch wenn die bittere Enttäuschung und Demütigung ein quälendes Leid bedeutet und fortwährend am Herzen nagt. Ich fühle mich ja auch selbst schuldig, weil ich der Schwäche des Mannes unterlag und mich nicht zu beherrschen vermochte. Deshalb kann ich ihr verzeihen und täglich für ihr Wohlergehen beten.

Vik sah natürlich, dass ich wieder aufgewühlt war. Aber wir verstehen einander, ohne Worte zu verlieren. Er äusserte einmal, ohne die Episode mit Selina wäre ich schneller avanciert. Was bedeutet das schon? Hauptsache bleibt, dass durch die Liebe die Kunst gefördert wurde.

25. Juni: Heute fuhr ich im Wagen zu Sinner[30] *auf Schloss Landshut, der mich wiederholt zu einem Besuch aufgefordert. Ich wollte wegen der Ausstellung seine Bilder besichtigen. Wie gut und heimelig ist er eingerichtet.*

Seit dem 25. weilt mein armer George in Cordanne und erwartet sehnlichst meinen Besuch. Nach dem schweren Verlust der geliebten Theresa braucht er mich und ich wünsche von ganzem Herzen, das grosse Leid mit ihm teilen zu können. Aber mein linkes Bein streikt immer noch und Dr. Kottmann hält vorher eine Kur in Baden unumgänglich. Ich hasse diese. Im Hochsommer ist es meistens recht langweilig. So entschloss sich Mama zur Begleitung des alten Sohnes, ihr tut aber die Abwechslung ganz gut und wir beabsichtigen, nachher

---

[30] von Sinner, Karl Ferdinand, 1817–1895, Besitzer von Schloss Landshut durch seine Gattin Katharina von Wattenwyl.

nach Luzern zu fahren. Zu meiner angenehmen Überraschung traf ich eine recht illustre Gesellschaft vor. Im Anfang Herrn Gerold Meyer von Knonau[31]*, ein grosser Gelehrter, Geschichtsforscher und Staatsarchivar von Zürich. Wir besuchten zusammen das Kloster Wettingen. Ich hörte mit hohem Genuss die Geschichte des Klosters und bewunderte wieder einmal die prachtvollen Glasscheiben, von sachkundiger Seite erklärt. An unserm Tisch befanden sich zwei ganz verschiedene Damen. Die eine, Gattin des berühmten Komponisten Richard Wagner*[32]*, dessen Aufführungen von Tannhäuser und Lohengrin ich in Zürich hörte, nahm die arme Mama immer in Beschlag, um sich über die Ungerechtigkeit ihres Mannes zu beklagen. Nachdem sie über 25 Jahre seine beständigen finanziellen Nöte und fortwährenden Schulden durchgemacht und sie nun zum ersten Mal sich der Ruhe in einer netten Wohnung erfreuen durfte, müsse sie jeden Tag seine Geliebte empfangen oder er sende sie in eine Kur, um sie los zu sein. Dies nahm uns ein wenig den Nimbus. Aber ich konnte mir auch nicht vorstellen, wie die zwar gutmütige, aber ziemlich verschrumpfte und hausbackene Frau in irgend einer Weise inspirierend auf einen Künstler wirken konnte. Das Zusammenleben dieses eigenartigen wuchtigen und genialen Musikers mit einer solch naiven Frau muss ja ein Höllendasein bedeuten. Ganz anders die sehr geistreiche Frau von Effinger*[33]*, eine äusserst interessante Gesellschafterin. Zu meiner Freude kamen von Diesbach und von Muralt*[34]*, die alten Neapolitaner, und unser Trio nahm dankbar die Einladung von Frau von Effinger zu einem Besuch auf Schloss Wildegg an. Die Lage ist reizend, im Süden mit Aussicht auf den Kranz der Alpen, im Westen der Jura mit seinen pittoresken Formen, die Landschaft mit dem Lauf meiner lieben, alten Aare. Das Schloss besitzt einige sehr interessante Gemälde und Kunstgegenstände, bei denen ich mich gerne länger verweilt hätte. Auf der Rückfahrt im Char a banc überraschte uns ein starkes Gewitter, sodass wir vollständig durchnässt ankamen und am nächsten Morgen alle drei verschnupft waren. Die Rosskur, innert 15 Tagen 26 Bäder mit Wickeln und Douchen scheint mir aber doch etwelche Erleichterung gebracht zu haben. Wenigstens fühle ich mich zu neuem Tun entflammt.*

Am 9. August reisten Mama und ich per Diligence nach Luzern, vom alten treuen Hans Stephan strahlend in Empfang genommen. Bernard, der längere Zeit krank gelegen, drückte mich nicht wie ein vier Jahre jüngerer Onkel, sondern wie ein Vater an sein Herz und Mama verschwand überhaupt in seinen Armen. Die Geschwister weinten, sind sie ja nunmehr nach dem im

---

31 Meyer von Knonau, Gerold, 1804–1858.

32 Wagners erste Frau Wilhelmine Planer war Schauspielerin in Lauchstadt. Erste Aufführungen von Tannhäuser und Lohengrin in Zürich 18., 20., 23. Mai 1852.

33 von Effinger, Frau, wahrscheinlich Gattin von Ludwig Rudolf, 1803–1872, Herr zu Wildegg, Maler.

34 von Muralt, Ludwig Karl, 1795–1854, Major 1829, Oberst 1848.

Mai erfolgten Tod von Tante Katharina die einzigen der einst so zahlreichen Familie. Bernard ist stark und etwas schwerfällig geworden. Er meinte, wir könnten nun nicht mehr wie einst miteinander konkurrieren. Die Tante ist sehr lieb. Mein Göttibub Karl besucht bereits die höhere Lehranstalt. Am Abend kam Vetter Jost und natürlich unterhielten wir beide uns über den wunden Punkt unserer Ausstellungsmöglichkeiten. Mama erklärte, ich hätte überhaupt keine andern Interessen mehr, sinniere Tag und Nacht, wie Solothurn die Ehre einer Kunststadt zuteil werden könne. Am liebsten würde ich eine Kunsthalle errichten lassen. Das trifft allerdings zu. Wäre ich ein Mäzen, würde unsere liebe St.-Ursen-Stadt einen Kunst- und Musiksaal erhalten! Lieber, alter Bernard, wie gut tat uns allen dieses traute Beisammensein. Netty rückte auch an mit ihrer Adele. Sie werden einen gemeinsamen Aufenthalt in Engelberg machen, der Bernard stets gut bekommt. Mama aber will nach Hause und mich drängt es zu George. Die Zeit flog wie im Fluge. Ganz unerwartet überraschte uns Holtzendorff[35]*, der sich bei Bernard nach meinem Verbleib erkundigt hatte. Seine wiederholte Einladung zu einem Besuch bei ihm in Wien blieb leider während meiner Krankheit liegen. Dieser geistsprühende Mann mit seinen Intuitionen nahm uns ganz gefangen. Er prophezeit, in 50–80 Jahren sei die Technik so vorgeschritten, dass ein Verkehr von Europa nach Amerika durch die Luft in wenig Stunden möglich werde und die Eisenbahnen schon wieder überholt seien. Zu derartigen Vorstellungen kann ich mich nicht aufschwingen, trotzdem ich jeden Fortschritt begrüsse, nur nicht, was mir über des Schöpfers Willen hinauszugehen scheint. Holtzendorff vereiste mit seiner Mutter nach Zürich und will mich später in Solothurn besuchen. Eines Abends versammelten sich die Neapolitaner bei uns: von Sonnenberg, Schumacher, Schindler, Schaub, Meyer, Göldlin, Bernard lebten in den Erinnerungen auf. Jeder gab etwas zum besten, kleine heimliche Erlebnisse, von denen man im Dienst nichts wissen darf, wenn es sich um Vorgesetzte handelt. Ich gedenke gerne dieses Abends und will einen solchen mit den Solothurnern und Freiburgern arrangieren.*»

Mit Schmerzen, die er natürlich zu verheimlichen trachtet, reist Brunner ab, per Wagen über den Brünig nach Thun, rastet einen Tag, fährt weiter ins Simmental nach Bad Weissenburg und bringt dort drei Tage zu. Er geniesst die Schönheit der Gegend voll und ganz. Château d'Oex weckt alte Erinnerungen an Aufenthalte mit Franz und seiner Familie. Von Lausanne fährt er mit dem Dampfer nach Genf und übernachtet im Hotel «Drei Könige», «*um möglichst frisch auszusehen*». Die Beleuchtung abends ist fast so schön wie in Neapel. Es

[35] Holtzendorff? Es kann sich kaum um den Staats- und Völkerrechtslehrer handeln (1829–1889), denn dieser war Professor in München und Berlin. Brunner erwähnt leider keinen Vornamen. Er empfing jedoch den Besuch des Gelehrten oder Künstlers in Solothurn.

wimmelt von Fremden. Er will nicht zu Lugardon, sondern direkt zu George, welcher ihn in Rolle erwartet.

«*Er umarmte mich wie einen verlornen, nach Hause zurückgekehrten Bruder. Aber der Tod der guten Theresa hat ihn arg mitgenommen. Mein erstes Wort galt ihrem Andenken, ich vermisse sie sehr. Doch oben empfingen uns Sophia und Ernest mit den Kindern. Sie ist schöner als je, spedierte mich nach dem Lunch einfach ins Bett und bettete mich um 4 Uhr in einen bequemen Liegestuhl in den Garten. Das gefalle mir nun nicht, aber ich sei ihr grosses Kind und hätte einfach zu gehorchen. Tut man dies bei solch lieber Fürsorge nicht gern? Ich fühle mich zwar als Chevalier de la triste figure, aber es ist doch wunderbar, solch gute Freunde besitzen zu dürfen. Verdiene ich sie auch?*»

Wieder kommen die Kunstfreunde, aus Genf Lugardon, Calame, Diday, den Brunner als vortrefflichen Landschaftsmaler stets besonders schätzte. Dann erschienen eines Tages Decamps[36] und Delacroix[37] aus Paris mit Dunant[38]. Alle interessierten sich für die Ausstellung, die meisten gewann er als Mitglieder. Aber im Winter 1854/55 erkrankte Johann wieder schwer. Kaum vermochte er sich mehr zu bewegen, bereitete aber dennoch alles für die Ausstellung vor, entwarf Vorschläge zur Durchführung und besprach sie mit Pater Urban Winistörfer, der ihn als Präsident vertreten sollte. Franz wollte die Ausstattung der Lokalitäten übernehmen. Er brachte Johann anfangs März nach Ischia, wo er längere Zeit die Bäder gebrauchen und nachher mehrere Monate die Sonne Italiens geniessen sollte. Nach all der aufgewandten Arbeit und den vielen persönlichen Opfern muss Brunner seine Abwesenheit während der Turnusausstellung schmerzlich empfunden haben. Sie war mit vollem Erfolg gekrönt. Die Kunstfreunde sorgten auch dafür, dass seine vielen Bemühungen um das Zustandekommen richtig gewürdigt wurden. Dietler, Buchser, Lugardon und vor allem Carelli wiesen wie Pater Winistörfer darauf hin, dass ohne Brunners Initiative kein Kunstverein in Solothurn entstanden wäre. Carelli erachtete ihn als einen der besten Kunstkenner in der Schweiz und auch als vortrefflichen Archäologen, wovon seine Sammlung beredtes Zeugnis ablege. Nachdem er sich einigermassen erholt hatte, wandte Johann seine Zeit in Neapel, die er bei den Freunden in Capodimonte zubrachte, gut an. Er vollendete verschiedene Aufträge und betrieb mit George eifrig archäologische Studien. Seine bezügliche Sammlung befindet sich zum grössten Teil als Legat

[36] Decamps, Alexander, 1803–1860, französischer Maler.
[37] Delacroix, Eugène, 1798–1863, französischer Maler.
[38] Dunant, Jacques, 1825–1870, Schüler von Diday in Genf.
Brunner lernte sie alle in Paris im Atelier Gros kennen.

Brunner im Museum Solothurn. Von ganz besonderm Reiz für das Auge ist die im Kasten F befindliche italienisch-ägyptisch-Sammlung von Johann Brunner, etruskische Vasen, kleine Bronzen und Antiken, pompejanische Fresken [31]. «*Diese Gegenstände aus fernen Ländern und längst vergangener Zeit möchte ich ein bisschen ordentlich aufgestellt wissen und dem Publikum zugänglich gemacht werden, damit unsere liebe Solothurner Menschheit auch ersehe, was man in frühern Tagen in fernen Regionen geschaffen. Sämtliche sogenannte etruskische Vasen sind echt, in Sizilien, Apulien, Calabrien, Nola, Pompeji, Herkulanum von mir gesammelt.*»

Letzte Lebensjahre 1859–1866

Noch vor seiner Abreise am 6. Februar 1855, hatte die Familie Brunner, der Kanton Solothurn und weitgehende Kreise den Tod von Bundesrat Josef Munzinger zu beklagen. Ihm folgte am 14. Januar 1856 der geliebte Oheim Bernard Schnyder, dessen Verlust Brunner schwer erschütterte. Er hatte ihn nach dem Besuche in Luzern nicht wiedergesehen. Die Eintragungen werden immer spärlicher. Sehr beschäftigt ihn das Schicksal seines lieben Freundes Viktor Brunner, der im Winter 1856 sein Abschiedsgesuch einreichte.

«*Er hat nebst den üblichen Orden das Adelsprädikat erhalten, auf das er keinen Wert legt. Er ist viel zu einfach und bescheiden. Seine Gesundheit bereitet mir grosse Sorgen. Ich bin froh zu wissen, dass er mit mir zurückreisen und sich im Hause aufhalten will. Am 18. Februar verehrte er mir schriftlich als Zeichen seiner steten Verbundenheit und Freundschaft zu meiner unsäglichen Freude die von mir bewunderten Bilder von Corvi. Es ist dies um so rührender, als sie aus der Verlassenschaft der Familie seiner Mutter stammen. Ich solle sie zu meinen Lebzeiten nie verschenken, doch dürfe ich sie dem Kunstverein als dessen Gründer testieren.*»

Im Sommer unternahmen die Freunde eine Reise nach Holland und Deutschland zum Besuche der Kunststätten, «*beide oft einander stützend, aber dennoch von hohem Genuss*». Brigadier Viktor Brunner starb 5 Jahre nach seinem Freund an einem einsamen Ort.

1858 verfiel Johann Brunner durch den Tod seines ihm so ergebenen Freundes George Meuricoffre beinahe in Schwermut. Ihm folgte am 18. Januar 1859 nach kurzer Krankheit ebenso unerwartet der Bruder Josef. «*Der Tod hält reiche Ernte. Soll ich alle, die ich liebte, verlieren, um weiter zu vegetieren? Ich bin in tiefster Trauer, Bernard, George, Josef. Um der Familie willen muss ich mich aufraffen und die noch vorhandenen Kräfte gebrauchen, wo und wie ich kann. Mama ist so unendlich tapfer und beschämt mich immer wieder.*»

Johann war genötigt, die Administration der «Krone» zu übernehmen und mit Franz die Hinterlassenschaft der beiden Töchter zu ordnen, wobei sich verschiedene Schwierigkeiten ergaben. Um Komplikationen zu vermeiden und alles als Familienangelegenheit möglichst still und schnell zu erledigen, wünschte Domenica Brunner eine lebzeitige Teilung vorzunehmen. Am 26. April fand die Abtretung der «Krone» statt. Namens seiner Gattin Beatrix, geborne Brunner, übernahm Ludwig Scherer [32], Holzverwalter, das Gasthaus für Fr. 70 000.— mit Scheune und Stallung. Als Geschäftsführer konnte Josef Gschwind[39], Pächter auf dem Weissenstein gewonnen werden. Johann und Franz Brunner blieben mit ansehnlichen Einlagen stille Teilhaber.

1859 starb der verdiente Mitarbeiter und langjährige Quästor des Kunstvereins, Franz Graff, an dessen Stelle Franz Zetter, Maler, trat. Ein weiterer Verlust für den Verein bedeutete der Hinschied von Professor P. Urban Winiſtörfer.

Aus dem Kunstverein war ein Initiativkomitee zur Gründung eines zweckmässigen Museumsbaus hervorgegangen, «ein Mittelpunkt für geistige und künstlerische Bildung der Bevölkerung». Architekt Alfred Zschokke hatte einen Plan entworfen, Bankier Franz Brunner einen wohldurchdachten Finanzplan vorgelegt. Aber so gut der Appell an Gemeinde und Bevölkerung war, fand er nicht den gehofften Erfolg. Erst 1898 sollten in Solothurn endlich zweckentsprechende Gebäude für Kunst und Musik errichtet werden, die 1902 eingeweiht wurden [33]. 1861, 16. Mai, schrieb Brunner, der sich stetsfort für den Bau eines Museums eingesetzt hatte:

«*Die erste Anregung zum Bau eines Museums wurde vom Kunstverein aufgeworfen. Es ist ein dringendes Bedürfnis, die vielen, in Solothurn zerstreut liegenden interessanten Kunstgegenstände in einem geeigneten Gebäude, das der Stadt mangelt, unterzubringen und allgemein zugänglich zu machen. Die Museumskommission arbeitete ein reiflich überdachtes Projekt mit Bauplänen aus.*» Aber im September wurde der Bau von der Gemeindeabstimmung verworfen. Da der Zuwachs der Gemäldesammlung merklich zugenommen, genügte der Raum im Vestibül der Bibliothek nicht mehr zur Aufnahme der Kunstschätze. Brunner ärgerte sich über diese Rückständigkeit seiner Vaterstadt andern Städten gegenüber, besonders da er viel auswärtige Künstler empfing.

«*Die Centauren haben den Sieg über die Musen davongetragen. Wir wollen die bittern Empfindungen unterdrücken, welche eine solche Wandlung der Dinge*

[39] Gschwind-Kopp, Josef, 1822–1893.

in jedem ernsthaften Kunstfreund hervorrufen muss. Mögen aber auch gegenwärtig tonangebende und sogenannte gebildete Kreise vorgezogen haben, unserer Stadt lieber die Ehre eines deutschen kleinen Garnisonsplatzes zu gönnen, als die eines Ortes, der sich wie einige andere Städte unseres Vaterlandes durch Pflege der Kunst bekannt macht, so geben wir die Hoffnung nicht auf, mit unserm Plan durchzudringen. Der Museumsbau wird nie von unsern Traktanden verschwinden» [34].

Der stets liebenswürdige und zurückhaltende Brunner konnte also auch ein rechter Spötter sein, wo es galt, für eine Sache einzustehen. Jedenfalls aber bot dies Anlass zur Gründung eines Museumsfonds. Anlässlich der Delegiertenversammlung vom 6. Juni 1863 des Schweizerischen Kunstvereins wurde Solothurn für die Jahre 1864/65 als Vorort bestimmt, was Brunner mit Genugtuung erfüllte.

«*1863, 25. Oktober: Nun hat sich auch die jüngste Tochter von Franz verheiratet. Marie, die Hübscheste meiner Nichten, war eine sehr liebliche Braut. Sie gleicht ihrer Grossmama und hat auch etwas von ihren Gaben geerbt. Sie spielt sehr geläufig Klavier und mein Zeichnungsunterricht bereitete ihr Freude. Ich bin eigentlich mit ihr am meisten verbunden, da sie mich während meiner Krankheit oft besucht und wir viel gemeinsame Spaziergänge unternahmen. Wie ich, liebt auch sie den Aufenthalt im Landhaus zu St. Niklaus. Ihre lebhafte Schwester Julie schlägt ihrer Mutter nach. Beatrix und Anna sind brave, praktische Hausfrauen geworden. Nettys Sohn Armin tritt nun in die Banklehre nach Bern. So viel von unserer jungen Generation.*» Aber am 20. Oktober 1864 starb Domenica Brunner-Schnyder. «*Unsere so gütige aufopfernde Mama ist von uns geschieden. Sie durfte sanft hinüberschlummern. Netty, Franz und ich sassen bei ihr – sie lächelte uns noch ganz glücklich zu. Wie vermisse ich sie.*»

Zu ihrem Andenken schrieb der dankbare Sohn den ersten Teil ihrer Lebensgeschichte, den wir Seite 105 wiedergegeben. Welch tapfere uneigennützige Frau Domenica Brunner war, wie sie ihr Schicksal mit bewundernswertem Mut bemeisterte, ihre Kinder erzog, geht aus den Aufzeichnungen des Sohnes in schönster Weise hervor.

Am 4./5. Juni leitete Johann Brunner noch die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Kunstvereins in Zofingen.

«*10. November: Nun wünsche ich jüngern, gesunden Kräften Platz zu machen. Ich bin dankbar, dass ich am 4. November das Präsidium an Herrn Landammann Wilhelm Vigier*[40] *abtreten durfte. Als Beisitzer werde ich gerne so lange wie möglich meinen Rat und Hilfe erteilen. Aber mit meiner*

[40] von Vigier, Wilhelm, 1823–1886, Fürsprech, Landammann 1856.

Gesundheit steht es stets schlimmer und ich kann gar keine Pläne mehr machen. Und wie gerne hätte ich noch manches ausgeführt, was ich mir vorgenommen. »

Als Präsident hatte Brunner 14 Jahre für Entfaltung und Förderung des Kunstvereins sein Möglichstes gewirkt und dabei keine persönlichen Opfer gescheut. Davon zeugt sein Testament, worin er den Kunstverein mit verschiedenen Legaten bedachte. Ob er an dem grossen, wohlgelungenen Künstlerfest 1865 in Solothurn noch teilnehmen konnte, wissen wir nicht, da seine spärlich gewordenen Eintragungen mit dem Tode der Mutter aufhörten und kein Teilnehmerverzeichnis vorhanden ist. Am 21. September 1866 durfte Johann Brunner nach langer, tapfer ertragener Leidenszeit zur ewigen Ruhe eingehen.

Testament von Hauptmann Johann Brunner

Da sich seit meinem im Mai 1848 erfolgten Austritt aus dem Dienst und meiner Rückkehr in das liebe Vaterland manches geändert und anders gestaltet hat, finde ich mich bewogen, einige wesentliche Änderungen in meinen letztlichen Dispositionen zu treffen.

Die im März 1847 in Gaeta und in der Nacht vom 27./28. Januar 1848 in Neapel getroffenen Verfügungen in betreff eines Teils meines bescheidenen Vermögens sollen daher durch die gegenwärtige Erklärung gänzlich entkräftet sein. Trotz langer Abwesenheit aus der Heimat habe ich mich meiner Familie nie entfremdet, sondern stets mit Treue und Anhänglichkeit meiner hochverehrten Mutter und der geliebten Geschwister gedacht.

Mein letzter Wille, niedergeschrieben am 1. Juli 1853, soll mein Bestreben zeigen, alles richtig geregelt zu haben, um keinen Anstoss untereinander zu erregen. Meine leibliche Seele empfehle ich Gott, dem Allmächtigen, der mich mit unverdienter Güte mit seinen Wohltaten überschüttet und gesegnet hat trotz der Sünden, die ich aufrichtig bereue. Nach den unruhigen Kriegsjahren hoffe ich für den irdischen Leib die ersehnte Ruhestatt auf dem Kirchhof St. Niklaus zu finden, und bitte um die alljährliche Abhaltung einer heiligen Messe.

Erben sind meine lieben Brüder Josef und Franz und die vielgeliebte Schwester Nanette Kully.

Mein Vermögen mit Gülten, Kunstgegenständen, Silber, Hausrat, beträgt Fr. 156 510.— nebst dem Wohnhaus in der Gurzelngasse Nr. 10 (heute Nr. 22).

Legate:

Kunstverein Solothurn	Fr. 2 000.—
Schulfonds Balsthal	Fr. 500.—
Kirchenfonds St. Niklaus	Fr. 800.—
Krankenverein Solothurn	Fr. 500.—
Steingruben-Arbeiter-Krankenkasse	Fr. 500.—
Armenfonds	Fr. 600.—
Anstalt Sonnenberg für Gebrechliche in Luzern . .	Fr. 1 000.—
Anstalt Rosegg, Solothurn	Fr. 2 000.—
Bildhauer Biberstein, Rüttenen	Fr. 100.—
Instrumental-Musikverein Solothurn	Fr. 500.—
Anna Stöckli, Wangen (Hilfe)	Fr. 400.—
Anna Maria Zuber (langjährige Haushälterin) . . .	Fr. 3 000.—
Von der Mutter erbte Johann 1864 noch	Fr. 23 342.—
Von seinem Oheim Josef Brunner	Fr. 3 200.—

In einem Nachtrag von 1865 testiert Johann seinem Bruder Franz die von ihm gewünschten Kunstgegenstände, der Schwägerin Elisabeth eines seiner Bilder, der Schwester Nanette extra Fr. 2 850.—, ihrem Sohn Armin die goldene Uhr und Kette, der Nichte Beatrix Scherer die Nutzniessung von Fr. 3 000.— extra[41], den Nichten Anna, Julia, Marie, Adelheit je Fr. 700.— extra. Weiter gedenkt er seiner Vettern Karl Martin und Jost Schnyder von Wartensee, des mit ihm eng verbundenen Lebensfreundes Viktor Brunner, des Freundes Alois Wyser[42], der Künstler Buchser und Dietler, der Kollegen Taverna und Zetter mit verschiedenen Andenken. George Meuricoffre bedachte er in seinem Testament von 1853 mit verschiedenen Bildern, die in Neapel sein dürften.

Johann wünscht, dass seine Memorialen, Reisejournale, Notizen über Kunstgegenstände, seine Bilder, Erwerbungen und archäologischen Funde wie die englische Bibel von seiner Schwester Nanette verwahrt bleiben. Später sollen das Kunstjournal, das Album mit seinen Handzeichnungen, sämtliche Kunstbücher und Kunstliteratur dem Kunstverein übergeben werden, an die Stadtbibliothek 2 Bände Souvenir de voyages, die Bibliothek, bestehend in deutscher, französischer, englischer, italienischer und schwedischer Literatur.

Von seinen Schenkungen an den Kunstverein, die gegenwärtig noch vorhanden sind, nennen wir Bilotta, Byss, Carelli, Corregio,

[41] Ludwig Scherer machte er wiederholt grössere Darlehen und half ihm bei Übernahme der «Krone».

[42] Wyser Alois, 1797–1870, Oberst, Kriegskommissar 1834, Regierungsrat.

Corvi, Pitloo, Viviani nebst eignen Werken sowie die Sammlung von pompeijanischen Fresken, etruskischen Vasen, zu welchen Legaten sich ein Codizill fand [35]. In seinen Aufzeichnungen erwähnt Brunner die eigenen Arbeiten höchst selten, ausser etwa eines unerwarteten Auftrages oder einer Anerkennung, die ihn besonders freute. Er war zu bescheiden, um sich von seinen Leistungen befriedigt zu fühlen, und strebte stets nach mehr Vertiefung und Vervollkommnung.

Codizill zu den Legaten. Das in meinem Testament sub Nr. 5 bezeichnete Donum für den hierortigen Kunstverein soll auf unten festgesetzte Weise zu nachfolgenden Zwecken verwendet werden:

1. Das Kapital bleibt unangegriffen, sollte sich je der jetzt bestehende Kunstverein auflösen oder eingehen, so soll dieses Donum gleich allem übrigen Eigentum des Vereins laut Statuten der Stadtgemeinde Solothurn zufallen mit der Bestimmung, die Zinsen für Kunstzwecke zur Bereicherung der von meinem seligen Freunde, dem hochverehrten Herrn Propst und Professor Kaiser, begründeten Gemälde-Galerie zu verwenden, deren Fortgang und Bereicherung auch das feste und stete Streben des Vereins sein soll.

2. Findet sich keine wünschbare Gelegenheit zu zweckmässiger Verwendung der Zinsen, so sollen selbe kapitalisiert werden, um somit das Kapital zu äufnen.

3. Unter keiner Bedingung soll je diese Donation zu allfälligen Museumsbauten oder Lokalitätseinrichtungen verwendet werden dürfen. Ich erachte, dass solche gemeinnützigen Ausgaben der Gemeinde zukommen und lebe in der Hoffnung und Aussicht, dass die aufgeklärten Leiter und Lenker unseres Gemeindewesens immer mehr zur Einsicht gelangen werden, dass Sinn und Gefühl für das Schöne und die Kunst im allgemeinen vieles zur vernünftigen Gesittung und Aufklärung beitragen. Ich schliesse mit dieser Folgerung, dass diese Herren Verwalter somit auch dahin zu wirken verpflichtet sind, das Ihrige zur Erlangung dieses Zweckes gehörig durch Rat und Tat beizutragen.

4. Ich wünsche, dass benannte Zinsen vorzugsweise zum Ankaufe von Bildern im Landschaftsfache verwendet werden sollen, nach diesem soll das historische, dann das Genrefach beachtet werden. Beim Ankaufe sollen vor allem junge tüchtige Solothurner Künstler den Vorzug haben, um sie zur Arbeit und zum Fortschritt zu ermutigen. Dabei bleiben jedoch andere Schweizer Künstler nicht ausgeschlossen. Immerhin soll die zum Ankauf festgesetzte Jury etwas strenge und ernst in ihrer Wahl sein.

Man möge mir zugute halten, wenn ich das Landschaftsfach obenan stelle, es kommt von daher, weil ich dieses Fach mit Liebe lange Jahre

gepflegt, Zeit, Musse und meine kleinen Ersparnisse darauf verwendet und wohl auch meine glücklichsten Lebensjahre dieser Liebhaberei verdanke.

5. Ich hege den frommen Wunsch und die schöne Hoffnung, dass Kunstfreunde und edle Philanthropen meinem Beispiel folgen und je nach Massgabe das Ihrige zum Gedeihen dieses zum allgemeinen Besten gegründeten Instituts beitragen mögen. Nur so kann unser kleiner Verein, der ohne Mittel und Aussicht, allein mit gutem Willen gegründet worden, zur Ehre unserer Vaterstadt prosperieren und den tätigen Mitgliedern desselben, denen ich steten Mut und Ausdauer zum Vorwärtsstreben empfehle, einige Genugtuung verschaffen.

Nun verschreibe ich dem Kunstverein folgende Gegenstände:

1. Sämtliche Kataloge von Gemälden und Kunstsammlungen, die in grossen Kartons, landesweise geordnet, sich in meiner Bibliothek vorfinden, ebenso alle Druckwerke, die sich auf Kunst beziehen, wie meine eigenen bezüglichen Aufzeichnungen.

2. Meine sämtlichen etruskischen Vasen, kleinen Bronzen und antiken pompeijanischen Fresken zwölf Stück ausgenommen, die sich meine beiden lieben Brüder beliebigenfalls auswählen mögen. Sämtliche etruskischen Vasen sind ächt, in Sizilien, Apulien, Calabrien, Nola, Pompeji und Neapel von mir selbst ausgegraben, gesammelt und auch teuer oder durch Tausch erworben.

3. Zwei Ölstudien von Professor Pitloo, meinem verehrten Lehrer, einer der tüchtigsten Landschaftsmaler an der Maler-Akademie in Neapel. 4. Von Bilotta, einem noch lebenden Genre-Maler in Neapel zwei Genre-Bilder. 5. Von Corelli, einer ausgezeichneten noch lebenden Künstlerfamilie in Neapel, wovon der Vater und drei Söhne einen bedeutenden Ruf haben, zwei Stücke abzugeben. 6. Von Viviani, einem ebenfalls in Neapel lebenden Künstler zwei Stücke abzugeben. 7. Von Horner in Basel, einem berühmten Aquarellisten eine Ansicht in Öl von Castellammare. 8. Eine kleine Sammlung von Handzeichnungen alter italienischer Meister aus der wertvollen Sammlung des Herzogs von Rocca Romana in Neapel, die ich 1837 erwerben konnte. 9. Von meinen eigenen schwachen Arbeiten: Die Ansicht aus Calabrien, die Cathedrale von Gaeta, zwei Schweizer Landschaften.

Im Nachtrag zum Testament von 1853 folgten noch einige Dispositionen über Gemälde, die der Erblasser bis zum Tode seiner Geschwister in deren Besitz lassen will. Es sind dies: 1. Die hl. Cäcilia, vom berühmten Meister Carlo Dolci, mein Lieblingsbild, welches ich 1843 in Neapel gekauft. 2. Madonna mit Kind, angeblich von Correggio, ganz gewiss aber aus dessen Schule, 1855 während meines Aufenthaltes in Neapel erworben. 3. Die beiden Bilder von Corvi aus

Rom: Der hl. Thomas und das hl. Pfingstfest, die mir am 18. Februar 1856 von meinem Freunde, dem General von Brunner, aus der Verlassenschaft seiner Familie als Andenken geschenkt wurden unter der ausdrücklichen Bedingung, selbe während meiner Lebzeiten stets zu behalten. 4. Der englische Gruss, Skizze zum Altarblatt in St. Ursen, von Wirz aus Solothurn, einem Schüler Corvis in Rom, 1774 gemalt [36].

Aus Nekrolog: «Brunner hatte Gelegenheit, viele Bekanntschaften zu machen. Deutsche, Engländer, Schweden, Franzosen, Italiener, verkehrten bei ihm. Durch sein freundliches, gefälliges Wesen, seine Herzensgüte, auch gegenüber der Mannschaft, war er im Dienste sehr beliebt. Er blieb bis 1848 in Neapel. Die Uneinigkeit zwischen dem König und dem Parlament, die steten Revolutionen der Sizilianer aber waren ihm zuwider, auch wurde seine Gesundheit schwankend. Nach längerm innerm Zögern entschloss er sich, den Abschied zu nehmen, was den Kameraden, die ihn schätzten, wie dem Bataillon sehr leid tat. Während seiner ganzen Dienstzeit zeichnete sich Johann Brunner durch seine wissenschaftlichen wie künstlerischen Studien und Bestrebungen aus. Er verwandte jede freie Minute, um sich in der Kunst weiterzubilden, wozu ihm die Kunstschätze Italiens vielseitig Gelegenheit boten. Einige Freunde und einheimische Künstler verkannten den Kunstkenner nicht. Seiner gesellschaftlichen Stellung, seinen vielfachen Beziehungen, wie seinem überaus entgegenkommenden und verständnisvollen Wesen hat der Verstorbene es zu verdanken, dass er während der 22 Dienstjahre eine solch reiche Ausbeute in Pompeji und Herkulanum machen konnte. Seine Kollektion von sehr wertvollen Ausgrabungen dieser römischen Stätten dürfte heute eine der reichsten in der Schweiz sein. Während seinen Dienstjahren nahm er regelmässig alle zwei Jahre Urlaub und suchte in dieser Zeit seine Kenntnisse durch Reisen in fernen Ländern zu vermehren. Seine Freunde in Schweden wollten ihn durchaus an ihr Land fesseln, aber er konnte sich nicht mehr auf die Dauer von seiner lieben Heimat und den geliebten Angehörigen trennen. So verzichtete er zweimal auf einen ehrenvollen Ruf nach Upsala, von dem nur seine Allernächsten wussten, denn in seiner Bescheidenheit sprach er so wenig wie möglich von sich selbst.

Seinen eigenen Ölgemälden legte er persönlich keinen grossen Kunstwert bei, obschon er bis zuletzt stets wieder Bestellungen erhielt und ihn namentlich Carelli als guten Landschaftsmaler mit ganz eigenem feinem Naturverständnis anerkannte. Viele zeugen denn auch von grosser Kenntnis und Geist. Häufiger Besuch von Galerien,

STAMMTAFEL BRUNNER

von Balsthal und Solothurn

1
Johann Brunner, * 28. 12. 1701, † . ., Wirt zum «Rössli»
○○ 7. 7. 1727, Balsthal, Katharina Altermatt

- 2
  Johann Daniel, * . . 9. 1732, † 15. 1. 1822, Wirt zum «Rössli», Statthalter
  ○○ 20. 11. 1752 Balsthal, Anna Maria Oser, * . . 1734, † 5. 2. 1789, T. v. Josef Oser, Wirt zu Metzerlen, und Anna Maria Stöcklin
- 3
  Urs Josef Domenicus, Dr. med.

- Zwischen 1753–1759 fünf Kinder gestorben
- 4
  Josef, * 29. 6. 1760, † 24. 2. 1840, Gerber zur Sonnmatt, Klus, Gerichtsstatthalter, Senior des Grossen Rates
  ○○ 30. 5. 1791 Maria Elisabeth Brunner, * . ., † 30. 4. 1832, T. v. Josef Brunner und Elisabeth Studer.
  - Johann Jakob, * 2. 2. 1792, † . . 1792
  - Magdalena, * . . 1794, † Olten 8. 12. 1818
    ○○ 2. 10. 1815 Franz Josef Munzinger
    * 12. 11. 1791, † 6. 2. 1855, Regierungsrat, Bundesrat, S. v. Benedikt Konrad Munzinger und Maria Elisabeth Schmid, Olten
- Magdalena, * 17. 2. 1762, † jung
- Josef Johann, * 26. 4. 1763, † . . 1763
- 5
  Franz Josef, * . . 1765, † 5. 7. 1833, Wirt zum «Hirschen» in der Klus, Amtsrichter
  ○○ 21. 10. 1793 Anna Maria Hammer, T. v. Anton Hammer und Maria Müller
  - Katharina, * 15. 2. 1795, † . .
  - Johann Jakob, * 30. 8. 1796, † jung
  - Johann Anton, * 2. 3. 1798, † jung
  - Maria Theresia, * 11. 8. 1799, † . .
  - Anna Maria, * 17. 12. 1802, † . .
  - Maria Anna, * 3. 3. 1804, † . .
  - Franz Josef, * 29. 9. 1809. † 1809
  - Maria Elisabeth, * 26. 8. 1811, † . .
  - Maria Magdalena, * 12. 10. 1813
- 6
  Johann, * 28. 3. 1768, † 11. 6. 1832, Wirt zum «Rössli», Balsthal
  ○○ 21. 11. 1791 Elisabeth Studer, T. v. Christen Studer u. N. N.
  - Maria Anna, * 27. 3. 1794, † . .
  - Johann, * 3. 7. 1796, † 1796
  - Maria Anna, * 24. 6. 1798, † . .
  - Josef, * 20. 4. 1804, † jung
  - Johann, * 10. 10. 1805, † jung
  - Theresia, * 28. 11. 1806, † . .
  - Elisabeth, * 16. 11. 1807
- Anna Maria Elisabeth, * 12. 5. 1772, † . . 1792
  ○○ 12. 4. 1788 Bonaventura von Arx
  * 31. 8. 1752, † 29. 5. 1804
  ○○ 2) 11. 10. 1793 Magdalena Brunner, *3. 8. 1777, † . ., Wirt zur «Krone», Gerichtssäss, Olten.
- Anna Barbara Theresia, * 10. 1773, † . . 1822
- Anna Katharina, * 26. 7. 1775, † . .,
  ○○ 30. 9. 1799 Peter Josef Cartier, 1763–1839, Dr. med. in Olten, von Önsingen, S. v. Peter Josef Cartier und Anna Maria Baumgartner
- Maria Anna, * . . 1778, † . .
  ○○ 9. 5. 1796 Xaver Hammer
- 7
  Franz Jakob, * Balsthal 12. 10. 1769, † Solothurn 8. 5. 1814, Bezirksstatthalter in Balsthal, Wirt zur «Krone», in Solothurn
  ○○ 30. 9. 1799 Maria Beatrix Domenica Schnyder von Wartensee, * St. Urban 14. 10. 1782, † Solothurn 21. 10. 1864, T. v. Jost Felix Schnyder und Klara Maria Josefa Schindler
  - 8
    Johann Jakob, * Balsthal 10. 8. 1800, † Solothurn 21. 9. 1866, Hauptmann, Kunstmaler, ledig. Paten: Johann Brunner, Katharina Schnyder
  - 9
    Johann Josef, * Balsthal 1. 3. 1804, † Solothurn 18. 1. 1859, Wirt zur «Krone, Solothurn, Baurat, Kriminalrat. Paten: Josef Schindler, Maria Anna Hammer-Brunner.
    ○○ 8. 7. 1832 Magdalena Staub, * 15. 12. 1809, † 3. 2. 1840, T. v. Josef Fidel Anton Staub und Anna Maria Röteli
    - Charlotte Beatrix, * Solothurn 30. 3. 1833, † Solothurn 18. 4. 1915
      ○○ 24. 5. 1852 Karl Ludwig Scherer, * Solothurn 7. 1. 1821, † Solothurn 26. 4. 1881 Holzverwalter, S. v. Urs Josef Scherer und Margareta Hirt
    - Anna, * Solothurn 21. 1. 1837, † Solothurn 10. 12. 1925
      ○○ 8. 7. 1861 Johann Moritz Hungerbühler, * Solothurn 30. 3. 1833, † Brunnen 18. 4. 1915, Dr. phil., S. v. Ludwig Hungerbühler und Maria Katharina Gerster
    - Franz und Eugenia, Zwillinge, * 6. 5. 1838, † 6. und 15. 5. 1838
  - 10
    Johann Franz, * Solothurn 2. 6. 1807, † Solothurn 6. 12. 1868, Bankier, Finanzrat. Paten: Josef Vogelsang und Elisabeth Egloff-Schnyder
    ○○ 11. 4. 1836 Elisabeth Frölicher
    * 16. 10. 1817, † 24. 1. 1882, T. v. Johann Friedrich Frölicher und Theresia Glutz
    - Julia Theresia Domenica, * Solothurn 13. 3. 1837, † 2. 2. 1887
      ○○ 25. 5. 1857 Viktor Urs Walter von Vigier, von Steinbrugg, * 29. 1. 1816, † 18. 4. 1890, Kammgarnfabrikant in Luterbach, S. v. Franz Josef Diethelm von Vigier und Anna Ludowika Gibelin
    - Marie Domenika, * Solothurn 10. 2. 1840, † 28. 2. 1909
      ○○ 19. 10. 1863 Wilhelm Maximilia Urs von Vigier, * 7. 6. 1839, † 18. 7. 1908, Ammann, Nationalrat, S. v. Urs Viktor Bonaventura von Vigier und Susanne Cleophea Glutz von Blotzheim
  - 7a
    Anna Maria Domenika, * Sol. 12. 10. 1812, gen. Nanette, † Sol. 12. 4. 1877. Paten: Domenicus Schnyder und Anna Maria Pfluger-Brunner
    ○○ 28. 8. 1843 Johann Georg Kully, * Solothurn 9. 6. 1799, † Solothurn 8. 3. 1869, Verwalter, S. v. Johann Georg Benedikt Kully und Antonia Schwaller
    - Adelheit, * 9. 8. 1844, † vor 1862?
    - Armin, * 25. 12. 1845, † 19. 12. 1930, Bankier, Nachfolger von Franz Brunner
      ○○ 22. 9. 1878 Maria Karolina Glutz von Blotzheim, *5. 10. 1855, † 16. 1. 1893, T. v. Felix Beat Glutz und Emilie von Tugginer

STAMMTAFEL SCHNYDER

von Wartensee, von Sursee und Luzern

1
Georg Karl Christof Schnyder von Wartensee, * 13. 1. 1715, † 24. 1. 1786, Amtmann St. Urban 1740, Schultheiss Sursee 1753–1782
∞ 5. 2. 1743 Maria Beatrix Schumacher

- 2
  Georg Karl, 1744–1792, Hauptmann in Frankreich
- 3
  Franz Ludwig Domenik, 1747–1815, Schultheiss, Oberrichter
- 4
  Felix Johann Domenik, 1752–1819, Pfarrer in Marbach, Chorherr in Münster
- 5
  Franz Jakob Josef, 1753–1797, Pater Benedikt, St. Urban, Kapellmeister

  Francisca Elisabeth, 1754–1810, ∞ . . 10. 1777 Franz Egloff, Wirt zum «Stadhof», Baden
- 6
  Jost Felix, * 3. 4. 1757, † 16. 3. 1833, Kanzler St. Urban, 1780–1798, Helvet. Verwalter 1798–1802, Kanzler 1803–1833
  ∞ 1. 4. 1781 Klara Maria Josefa Xaveria Schindler, * 20. 5. 1760, † 1. 4. 1801, T. von Josef Konrad Schindler, Luzern, und Anna Maria Xaveria Studer
  - 6a
    Maria Beatrix Domenica, * St. Urban 14. 10. 1782, † Solothurn 21. 10. 1864
    ∞ 30. 9. 1799 Franz Jakob Brunner (7. StT. Br.), * Balsthal 12. 10. 1769, † Solothurn 8. 5. 1814
    - Kinder s. StT. Brunner
  - 6b
    Maria Katharina, * 13. 8. 1784, † Solothurn 6. 5. 1854
    ∞ 26. 11. 1805 Josef Vogelsang, * 20. 7. 1781 † 18. 4. 1847, Stadtrat, Kantonsrichter, Kriegskommissar, S. v. Hieronymus Vogelsang, Solothurn, und Maria Pfluger
    - von 15 Kindern viele gestorben
    - Franz, 1809–1863, Hauptmann in Neapel
      ∞ . . Elisa Irena Bourgoin von Neapel
    - Josef, 1812–1852 (?)
      ∞ . . Maria Walter, Oberdorf
    - Karl, 1813–1834, Leutnant, ledig
    - Bernhard, 1829–. ., Goldschmied
    - Anton, 1821–. ., ?
      ∞ . . Anna Maria Meister, Solothurn
    - Georg Xaver, 1824–. ., Buchdrucker
      ∞ . . Felice de Lucca, Neapel
- 7
  Johann Jost Martin, * 10. 1. 1786, † . . 1843, Oberrichter, Regierungsrat
  ∞ 8. 6. 1818 Johanna Baptista Rey von Luzern, T. v. Johann Rey und Barbara Gilli
  - Maria Anna, 1819–1877
  - 11
    Jost, 1822–1894, Kunstmaler, Luzern
    ∞ . . Luisa Wagner
- 8
  Karl Josef Melchior, * 6. 1. 1789, † 22. 8. 1830 Kanzlei-Substitut in St. Urban, Architekt
- 9
  Jost Georg Karl, * 29. 1. 1792, ⚔ 10. 9. 1812 Oberleutnant im russischen Feldzug
- 10
  Bernard Josef Felix, * 28. 3. 1796, † . . 1856 1827 Werbeoffizier für Sizilien, Hauptmann in Neapel, Stadtrat in Luzern 1841–1845
  ∞ 18. 4. 1836 Josefa Elise Mayr von Baldegg * 29. 10. 1799, † . . 1879
  - 12
    Karl Martin, 1839–1894, Bankier in Luzern
    ∞ 12. 8. 1872 Charlotte Zelger
  - Anna Beatrix, 1842–. .

  T. v. Lorenz Mayr von Baldegg und Maria Anna Rüttimann

  Zwillinge, † 1787 und 1797

  3 Töchter 1790, 1794, 1796, jung gestorben

Museen, der stete Umgang mit Künstlern wie Carelli, Calame, Diday, Lugardon, Benedix von Stockholm, van Muiden u. a. m., sein steter Drang, sich weiter auszubilden, befähigten ihn, die Kunstschätze zu würdigen. In unsern schweizerischen Ausstellungen galt er als der wissenschaftlich gebildete Cicerone.

Seit seiner Rückkehr aus Neapel widmete er sich ganz den schönen Künsten, gründete mit den Zeichnungslehrern Graff und Taverna den Kunstverein in Solothurn. Oft unter Aufwand all seiner Kräfte setzte er sich dafür ein. 1864 präsidierte er noch den schweizerischen Kunstverein in Zofingen. Wie manchen jungen Künstler er mit finanziellen Mitteln unterstützte und nicht nur mit Rat beistand, weiss niemand als die Betreffenden selbst. Die Restauration unseres Theaters wäre ohne seine Hilfe kaum erfolgt, ebenso die Herstellung der Kirche St. Niklaus, wofür er nicht unbedeutende Summen schenkte in aller Verschwiegenheit. Er liebte St. Niklaus sehr und beschäftigte sich noch vor Ausbruch seiner schmerzhaften Krankheit mit einer Porticus auf der nördlichen Seite. Seine uneigennützigen Bestrebungen für den Bau eines Museums blieben leider ohne Erfolg. Aber von ihm aus ging die Anregung zu den Lokalausstellungen und der gut gelungenen Ausstellung im schweizerischen Turnus. Der Kunstverein hat Hauptmann Brunner als Gründer und langjährigen Präsidenten für seine unermüdlichen Bestrebungen, seine Vermittlung und Verhandlungen mit Künstlern viel zu verdanken. Aber auch seine Vaterstadt, der er ein treuer Bürger war. Als gewissenhaftes Mitglied des Armenkomitees und Pfleger des zweiten Bezirkes versicherte er sich oft persönlich des moralischen und materiellen Zustandes besonders verschämter Armen, die in ihm einen wahren Freund verlieren.

Wie er sein Vaterland liebte, beweist der Umstand, dass er einer der ersten der neapolitanischen Offiziere war, welche sich im schicksalsschweren Jahr 1830 sofort anerboten, die Schweiz gegen die bedrohte französische Invasion verteidigen zu helfen.

Mit seinen Angehörigen, seinen vielen Freunden im In- und Ausland betrauern wir einen edlen, selbstlosen Bürger unserer Stadt[43] [37]. Johann Brunner war stolz auf seine Solothurner Künstler, die er in jeder Weise zu fördern trachtete. Er bewunderte die Vielseitigkeit von Frank Buchser, das Genie des zu früh verstorbenen Martin Disteli, liebte die Werke von Friedrich Dietler, der dem Andenken seines Freundes ein wohlgetroffenes Porträt in Wasserfarben widmete.»

---

[43] Es scheint, dass auch Brigadier Viktor Brunner noch einen Nachruf verfasste, doch liess er sich nicht finden.

Möge auch diese Schrift einen Beitrag zur Ehrung der Brüder Brunner und ihrer Mutter bedeuten. Ihre Verdienste für Solothurn verdienen volle Würdigung. Wir schliessen mit der letzten Strophe des Gedichtes von Salis-Seewis, welches Johann Brunner besonders liebte, das zu den schönsten Kompositionen von Xaver Schnyder von Wartensee zählt:

«Das arme Herz hienieden, von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden nur, wo es nicht mehr schlägt.»

Quellenverzeichnis

[1] von Arx, P.: Die aristokratische Regierung und die Patrioten des Kantons Solothurn 1798, Sol. 1884.
Haefliger, H.: Bundesrat Josef Munzinger, Sol. 1953.
Strohmeier, P.: Der Kanton Solothurn, Sol. 1836.
[2] von Liebenau, Th.: Die Schnyder von Wartensee. Persönliche Forschungen im St. A. und der Z. B., Luzern.
[3] Maag, A.: Die Schicksale der Schweizer Regimenter nach Russland, Basel 1889.
[4] Huggenberg, F. M.: Eine tapfere Schweizerin, Gute Schriften, Basel 1951.
[5] Amtsschreiberei Solothurn: Grundbuch, Bd. 7, Nr. 22 und Nr. 53.
[6] Appenzeller, G.: Aus der Geschichte des Gasthauses zur «Krone», in Jahrbuch 1951, Bd. 24/107.
Gaststätten in und um Solothurn, in Solothurner Zeitung vom 22. 9. 1934.
[7] Tatarinoff, A.: Das Kurhaus Weissenstein im Spiegel seiner Gästebücher.
[8] Amtsschreiberei Solothurn: Grundbuch Nr. 443, vom 30. 8. 1837, Bd. 72, Fol. 10. und 1865.
[9] Solothurner Landbote Nr. 6, vom 19. Januar 1859. Auszüge von Johann Brunner.
[10] Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Haeberli, Bürgerbibliothek Bern.
[11] Amtsschreiberei Solothurn: Grundbuch Nr. 96/200.
Hypothekarbuch, Bd. I, Nr. 257/208.
[12] Hypothekarbuch Bellach, Nr. 839, 865.
Hypothekarbuch Günsberg, Nr. 503.
[13] Amtsschreiberei Solothurn: Grundbuch Bd. 80, Nr. 9.
[14] Solothurner Landbote Nr. 147, vom 8. Dezember 1868.
Auszüge von Johann Brunner.
[15] Solothurner Wochenblatt Nr. 3/54, 1827.
[16] Maag, A.: Neapolitanische Schweizertruppen 1825–1861, S. 627 ff., Zürich 1909.
[17] Hasenfratz, N.: Familie Mörikofer, Frauenfeld. Persönliche Forschung im Zivilstandsamt Frauenfeld.
Gruber-Meuricoffre, B.: Die Familie Meuricoffre in Neapel, in Thurg. Beiträge zur Vaterländischen Geschichte, Heft 82.
[18] von Liebenau, Th.: Die Schnyder von Wartensee.
[19] Maag, A.: S. 24.
[20] Herking, M. L.: Charles Victor de Bonstetten, S. 387.

[21] Zschokke, H.: Selbstschau, Bd. III.
[22] Maag, A.: S. 630 ff.
[23] Ebenda.
[24] Persönliche Forschungen in Farnham und Somerset House, London.
[25] Maag, A.
[26] Ebenda.
[27] Ebenda: 15. Mai 1848.
[28] Gruber-Meuricoffre, B.: Die Familie Meuricoffre in Neapel. Maag, A.: 1848.
[29] Lübke, Geschichte der italienischen Malerei, 2. Bd. 1878.
[30] Zetter-Collin, F. A.: In Denkschrift zur Eröffnung von Museum und Saalbau der Stadt Solothurn, 1902.
Amiet, J.: Solothurner Kunstbestrebungen in Neujahrsblatt des Historischen Vereins 1859.
[31] Denkschrift, S. 80–83.
Katalog des Museums der Stadt Solothurn, S. 112, 13B.
[32] Amtsschreiberei Solothurn, Hypothekarbuch, Bd. 64/25, Nr. 859.
[33] Denkschrift, S. 65.
[34] Ebenda: S. 66.
[35] Ebenda: S. 66.
[36] Ebenda: S. 81 ff.
[37] Solothurner Landbote Nr. 116, vom 27. September 1866.

Genealogische Hinweise

Bürger-Archiv Solothurn: Protasius Wirz: Bürgergeschlechter der Stadt Solothurn.
Staats-Archiv Solothurn, von Vivis: Bestallungsbuch.
Borrer, P.: Genealogie der Familie von Sury.
Glutz von Blotzheim, K.: Genealogie der Familien Glutz.
Schmidlin, L. R.: Genealogie der Freiherren von Roll.
Persönliche Forschungen Bern, Luzern, Frauenfeld, Zürich.
Künstler-Lexikon.
Thieme-Becker, Lexikon.
Brockhaus-Lexikon.
Baedeker: Neapel und Sizilien.

Namen- und Ortsverzeichnis

Amélie, Königin von Frankreich, 178
von Arx, Bonaventura, -Brunner, 101 StT. Br.
d'Aumale, Eugène Philippe Louis, 178
Avellino, 156
Amiet, Jakob, 171
Baja, Grotte de la Sybilla, 149
Beaujon, George, 133
Benedix de Stockholm, 124
de Besenval, Léopold, 172
Bianchi del Marchese dei Monteone, 159
Bonstetten, Karl Viktor Emanuel, 134
Bourgoin: siehe Vogelsang, StT. Br.
Bourguignon, Jacques, 127
Bourrit, 144
Bossi, Luigi, Graf, 130
Bowland, Liverpool, 143
Brunner, Franz, -Hammer[5]. StT. Br.
Brunner, Franz, -Frölicher[10]. StT. Br. 114ff
Brunner, Jakob, -Schnyder[7]. StT. Br. 104ff

Brunner, Johann, -Altermatt, 1. StT. Br.
Brunner, Johann Daniel, -Oser
2. StT. Br.
Brunner, Johann, -Studer, 6. StT. Br.
Brunner, Johann, 8. StT. Br.
Brunner, Josef Domenicus, 3. StT. Br.
Brunner, Josef, -Brunner, 4. StT. Br.
Brunner, Josef, -Staub, 9. StT. Br.
Brunner, Karl, 179
Brunner, Nanette, 9. StT. Br. 7a
Brunner, Urs Viktor, -Chaufour, 112
Brunner, Viktor Franz Ludwig, 112
Buchser, Frank, 171
de Buman, Nicolas, 151
Calabrien, 138
Calame, Alexander, 176
de Calvello, Herzog, 127
Capodimonte, 124
Carelli, Consalvo, 148
Capua, 128
Cartier, Johann Josef, 100
Cartier, Peter Josef, -Brunner, 101, St T. Br.
Cartier, Johann Georg, Strassburg, 110
Castellammare, 137
Castello del Uovo, 151
Caverna-See 153
de Circourt, Adolphe, Graf,
-de Clustine, 134
Close, Familie, 128
Colonna, -d'Affry, 149
Decamps, Alexander, 186
Delacroix, Eugène, 186
Diday, François, 176
von Diesbach, Alfons, 138
Disteli, Martin, 169
Dietler, Friedrich, 171
Dumas, General, 178
Dunant, Jacques, 186
Duranet ? 127
von Effinger, Frau, 184
Egloff, Franz, -Schnyder, 108, StT. Sch.
Eichholzer, Andreas, 141
Falcon, Auguste, 138
Fehr, David, 179
Felber, Peter Jakob, 141
Ferdinand II., König von Neapel, 121
Filangieri, General, 144
? von Fischer, Ludwig, 173
Franz I., König beider Sizilien, 119
Frölicher, Johann Friedrich, 163
Gaeta, 149
Glutz-Ruchti, Amanz, 140
Glutz-Ruchti, Ambros, 103
Glutz-Ruchti, Karl, 126
Glutz-Ruchti, Peter, 105
Gordanne bei Perroy, 126
Göldlin, Franz Xaver, 164
Graff, Franz Niklaus, 171
Granili, 135
Gros, Atelier, Paris, 145
Gschwind, Josef, Kopp, 188
Gysin, Familie, 128
Henzi, Niklaus, -Müller, 116
Hirt, Josef, 163
Hirzel, Konrad, 173
Holte?, 177
Holtzendorff, 185
Hungerbühler, Johann Moritz, St T. Br.
Jaeger? 173
Jervoise-Locke, Selina, 150
Joinville, François, Prinz, 178
Ischia, 126
Keiser, Johann Ludwig, 174
Keller, Augustin, 169
Keller, Gottfried, 169
Klentz, Familie? 142
Kottmann, Johann Baptiste, 112
Kottmann, Karl, 173
Kully, Armin, 116, StT. Br.
Kully, Georg, 127, StT. Br.
Kyd, Familie, 128
Labrano, Platzkommandant, Neapel, 163
Landerset, François Xaver, 140
Landolfi, Arzt, Neapel, 143
Landres? 144
Lecomte, Hypolite, 144
Ludwig, König von Bayern, 174
Lugardon, Jean Leonhard, 171
Maigre, Ernest, 125
Maria, Königin-Witwe von Neapel, 146
Marina, Fluss dem Hafen entlang, 159
Marcuard, 131
Masséna, General, 103
Meuricoffre, Familie, 124ff
Messina, 151
de Meuron, Albert und Maximilian, 176
Meyer, Bonaventura, Oberst, 178
Meyer von Knonau, Gerold, 184
Montuori, Balazzo, Bank und Konsulat 167
Morell, Familie, 145
Moulet, 159
Munzinger, Josef, 100

von Muralt, Ludwig Karl, 184
Nikolaus I., Kaiser von Russland, 156
Nocera, 141
Nola, 151
Palermo, 158
Peyer-Kaufmann, Katharina, 103
Pestalozzi-Institut, Yverdon, 125
Pitloo, Antoon Smink, 124
Potenza, 156
Reader, England ? 124
Remy, Josef, 140
Ressanget ? 140
Rigaldi, 167
von Roll, Frau, 176
Rotschild, Karl, 154
Rossi, 126
Rust ? 128
Salerno, Kantonnement, 131
Sant' Elmo, Garnison in Neapel, 149
Schnyder von Wartensee-Strober, Adam, 106
Schnyder, Bernard, 104, 10. StT. Sch.
Schnyder, Domenica, 104ff. 6a. StT. Sch.
Schnyder, Felix Domenik, Chorherr, 108, 4. StT. Sch.
Schnyder, Franz Josef Jakob, Kapellmeister, 105, 5. StT. Sch.
Schnyder von Wartensee, Georg Karl Christof, 1. StT. Sch.
Schnyder von Wartensee-Grimm, Johann Georg, 106
Schnyder, Johann Jost Martin, 103 7. StT. Sch.
Schnyder, Jost I, 102, 6. StT. Sch.
Schnyder, Jost II, 9. StT. Sch.
Schnyder, Jost III, 176, 11. StT. Sch.
Schnyder, Karl Josef, 128, 8. StT. Sch.
Schnyder, Karl Martin, 185, 12. StT. Sch.
Schnyder, Katharina, 184, 6b. StT. Sch.
Schnyder, Xaver, 196
Schaub, Josef, 124
Scherer, Karl Ludwig, -Brunner, 188 StT. Br.
Schindler, Ludwig, 104
Schinz, Wilhelm, 175
Schmid, Franz Josefs zur «Krone» Erben, 110
Schmidt, André, 145
Schnetz, Viktor, 181
Sessa, 134
Sinner, Karl Ferdinand, 183
von Sonnenberg, Ludwig, 104
Surbeck, Ludwig, 128
von Sury, d'Aspremont, Heinrich, 131
von Sury-Bussy, Josef, 171
von Sury, Amanz, 140
von Sury, Franz, 140
von Sury, Karl, 135
Stadello, Platzkommandant, Neapel, 160
Stephan, Hans, 140
Stigliana, Colonna, 162
von Stockalper, Eugen, 158
Stucki ? 141
Taoli, Konsul in Genua, 124
Taverna, Gaudenz, 171
Toledo, jetzt via Romana, Neapel, 159
Trinita della Cava, 141
Tschan, Viktor, 129
Tugginer ?, Anwalt, 147
Viviani, Angelo, 152
von Vivis, Anton, 124
von Vivis, Jakob, 128
von Vivis, Johann, 165
von Vigier, Viktor, -Brunner, StT. Br.
von Vigier, Wilhelm, 189
von Vigier, Wilhelm, -Brunner, StT. Br.
Vogelsang, Franz, Vetter zu Johann Brunner, 130, StT. Sch.
Vogelsang, Georg, Vetter zu Johann Brunner, 173, StT. Sch.
Vogelsang, Josef, StT. Sch.
Vonderweid, Karl Emanuel, 124
Wagner und Co., 104
Wagner, Richard/Planer, Wilhelmine, 184
Wirz-Kopp, Jost, 116
Winistörfer, Urban, 181
Wyser, Alois, 191
Wyttenbach, Friedrich Albrecht, 180
Zeerleder, Ludwig, 114
Zelger, Josef, 181
Zetter, Anton Franz, 174
Zschokke, Alfred ? 188
Zschokke, Heinrich, 134